



STENOGRAPHISCHES PROTOKOLL

**der 32. Sitzung der
XX. Gesetzgebungsperiode
des
Burgenländischen Landtages**

Donnerstag, 15. November 2012

10.08 Uhr - 15.12 Uhr

Tagesordnung

1. Fragestunde
2. Burgenländische Krankenanstaltengesetz-Novelle 2012
3. Gesetz mit dem das Burgenländische Gemeinde-Investitionsfondsgesetz geändert wird
4. Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Doris Prohaska, Mag. Christoph Wolf, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend eine tägliche Turnstunde für unsere Kinder
5. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses über den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Betreuung unbegleiteter Kinder
6. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Errichtung eines Bahnschranks an der B50-Abzweigung nach Oslip (L313 Osliper Landesstraße)
7. Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Unterstützung des SPÖ-Bundesparteitagsbeschlusses über ein Verbot des kleinen Glückspiels
8. Bericht und Antrag des Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschusses auf Fassung eines Beschlusses, mit dem die Betätigung eines Regierungsmitgliedes in einer leitenden Funktion in einer Aktiengesellschaft genehmigt wird

Inhalt

Landtag

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 3842)

Fragestunde:

Anfrage Nr. 110 des Abgeordneten Mag. Christian Wolf an Landesrat Helmut Bieler, warum ein Wahltermin für Studierende mitten im August festgesetzt wurde

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Helmut Bieler (S. 3846)

Zusatzfragen: Mag. Christoph Wolf (S. 3845 u. S. 3847), Doris Prohaska (S. 3848), Johann Tschürtz (S. 3848) und Mag. Christian Sagarz, BA (S. 3849)

Anfrage Nr. 116 des Abgeordneten Erich Trummer an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl betreffend Förderung der interkommunalen Zusammenarbeit

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 3850)

Zusatzfragen: Erich Trummer (S. 3849 u. S. 3851), Gerhard Kovasits (S. 3852), und Wolfgang Sodl (S. 3853)

Anfrage Nr. 122 des Abgeordneten Gerhard Kovasits an Landesrat Dr. Peter Rezar betreffend Rücknahme der Arbeitsmarkttöffnung

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Peter Rezar (S. 3854)

Zusatzfragen: Gerhard Kovasits (S. 3854 u. S. 3855), Johann Tschürtz (S. 3856), und Robert Hergovich (S. 3857)

Anfrage Nr. 111 des Abgeordneten Mag. Thomas Steiner an Landesrätin Mag. Michaela Resetar betreffend Verkehrssicherheitsprogramm 2011-2015

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag. Michaela Resetar (S. 3858)

Zusatzfragen: Mag. Thomas Steiner (S. 3858 u. S. 3859), Gerhard Kovasits (S. 3860) und Kurt Lentsch (S. 3861)

Anfrage Nr. 117 des Abgeordneten Josef Loos an Landesrat Andreas Liegenfeld betreffend Anbau von Gentech-Soja im Burgenland

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Andreas Liegenfeld (S. 3861)

Zusatzfragen: Josef Loos (S. 3861 u. S. 3862), Mag. Werner Gradwohl

(S. 3863) und Erich T r u m m e r (S. 3864)

Verhandlungen

Bericht des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 575), mit dem das Burgenländische Krankenanstaltengesetz 2000 - Bgld. KAG 2000 geändert wird (Burgenländische Krankenanstaltengesetz-Novelle 2012) (Zahl 20 - 352) (Beilage 585);

Berichterstatter: Erich T r u m m e r (S. 3865)

Redner: Ilse B e n k ö (S. 3865), Rudolf G e i ß l e r (S. 3868), Erich T r u m m e r (S. 3870), und Landesrat Dr. Peter R e z a r (S. 3873)

Annahme des Gesetzentwurfes (S. 3876)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen auf Erlassung eines Gesetzes (Beilage 574), mit dem das Burgenländische Gemeinde-Investitionsfondsgesetz geändert wird (Zahl 20 - 351) (Beilage 581)

Berichterstatter: Mag. Thomas S t e i n e r (S. 3876)

Redner: Manfred K ö l l y (S. 3877), Gerhard K o v a s i t s (S. 3881), Leo R a d a k o v i t s (S. 3882), Ingrid S a l a m o n (S. 3883)

Annahme des Gesetzentwurfes (S. 3885)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Doris Prohaska, Mag. Christoph Wolf, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 576) betreffend eine tägliche Turnstunde für unsere Kinder (Zahl 20 - 353) (Beilage 582)

Berichterstatterin: Doris P r o h a s k a (S. 3885)

Redner: Manfred K ö l l y (S. 3886), Ilse B e n k ö (S. 3888), Mag. Christoph W o l f (S. 3890) und Doris P r o h a s k a (S. 3892)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 3895)

Bericht des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses über den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 577) betreffend Betreuung unbegleiteter Kinder (Zahl 20 - 354) (Beilage 586)

Berichterstatterin: Klaudia F r i e d l (S. 3895)

Redner: Manfred K ö l l y (S. 3896), Michel R e i m o n, MBA (S. 3898), Johann T s c h ü r t z (S. 3899), Andrea G o t t w e i s (S. 3901), Klaudia F r i e d l (S. 3904) und Landesrat Dr. Peter R e z a r (S. 3907)

Annahme des Entschließungsantrages (S. 3909)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer Entschließung (Beilage 578) betreffend Errichtung eines Bahnschranks an der B50-Abzweigung nach Oslip (L313 Osliper Landesstraße) (Zahl 20 - 355) (Beilage 583);

Berichtersteller: Günter K o v a c s (S. 3909)

Redner: Michel R e i m o n, MBA (S. 3910), Gerhard K o v a s i t s (S. 3911), Mag. Thomas S t e i n e r (S. 3912), Günter K o v a c s (S. 3914) und Landesrat Helmut B i e l e r (S. 3915)

Annahme des Entschließungsantrages (S. 3916)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer Entschließung (Beilage 579) betreffend Unterstützung des SPÖ-Bundesparteitagsbeschlusses über ein Verbot des kleinen Glückspiels (Zahl 20 - 356) (Beilage 584);

Berichtersteller: Robert H e r g o v i c h (S. 3917)

Redner: Michel R e i m o n, MBA (S. 3917), Ilse B e n k ö (S. 3919), Matthias W e g h o f e r (S. 3920) und Christian I l l e d i t s (S. 3922)

Annahme des Entschließungsantrages (S. 3925)

Bericht und Antrag des Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschusses auf Fassung eines Beschlusses, mit dem die Betätigung eines Regierungsmitgliedes in einer leitenden Funktion in einer Aktiengesellschaft genehmigt wird (Zahl 20 - 358) (Beilage 587);

Berichtersteller: Mag. Werner G r a d w o h l (S. 3925)

Annahme des Beschlussantrages (S. 3926)

Landesregierung

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 3842)

Beginn der Sitzung: 10 Uhr 08 Minuten

Präsident Gerhard Steier: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich er öff n e die 32. Sitzung des Burgenländischen Landtages.

Die Beschlussfähigkeit ist gegeben. Die Amtliche Niederschrift der 31. Sitzung ist geschäftsordnungsgemäß aufgelegt, sie ist unbeanstandet geblieben und gilt daher als genehmigt.

Sein Fernbleiben von der heutigen Sitzung haben Herr Landeshauptmann Hans Niessl und Herr Landtagsabgeordneter Reinhard Jany entschuldigt.

Ich ersuche den Schriftführer Herrn Abgeordneten Gerhard Pongracz um Verlesung des Einlaufs.

Herr Abgeordneter, Sie sind am Wort.

Mitteilung des Einlaufes

Schriftführer Gerhard Pongracz: Einlauf für die 32. Sitzung des Burgenländischen Landtages am Donnerstag, dem 15. November 2012.

Von der Landesregierung sind folgende Vorlagen eingelangt:

Von der Landesregierung sind folgende Vorlagen eingelangt:

1. Beschlussantrag, mit dem die Entwicklungsstrategie Burgenland 2020 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 20 - 367) (Beilage 596);
2. Beschlussantrag, mit dem der Tätigkeitsbericht 2010/2011 der Burgenländischen Gesundheits-, Patientinnen-, Patienten- und Behindertenanwaltschaft zur Kenntnis genommen wird (Zahl 20 - 368) (Beilage 597);
3. Beschlussantrag, mit dem der Jahresbericht 2011 über die Wirtschaftsförderung des Landes Burgenland zur Kenntnis genommen wird (Zahl 20 - 370) (Beilage 599)
4. Beschlussantrag über den Nachtragsvoranschlag 2012 (Zahl 20 - 369) (Beilage 598)
5. Beschlussantrag über die Kenntnisnahme des Berichtes über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft im Burgenland 2011 (Der Grüne Bericht 2011) (Zahl 20 - 371) (Beilage 600)
6. Beschlussantrag, mit dem die Deklaration „Aufruf europäischer Regionen zur Schaffung einer Übergangskategorie für Regionen innerhalb der post-2013-Kohäsionspolitik“ zur Kenntnis genommen wird (Zahl 20 - 371) (Beilage 601).

Vom Burgenländischen Landes-Rechnungshof sind folgende Prüfungsberichte

7. betreffend den Verkauf der Therme Stegersbach (Zahl 20 - 360) (Beilage 589);
8. betreffend die Überprüfung der Vollziehung des Bgld. Mindestsicherungsgesetzes (Zahl 20 - 361) (Beilage 590)

eingelangt.

Weiters sind selbständige Anträge

1. des Landtagsabgeordneten Manfred Kölly auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Ausbau der B50 im Streckenabschnitt Oberpullendorf - Oberwart (Zahl 20 - 362) (Beilage 591);
2. des Landtagsabgeordneten Manfred Kölly auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend B61a Steinberg-Dörfel, Trassenverlegung (Zahl 20 - 363) (Beilage 592);

3. des Landtagsabgeordneten Manfred Kölly auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Abschaffung der Rundfunkgebühren (Zahl 20 - 364) (Beilage 593)
4. der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen betreffend Erlassung des Gesetzes mit dem das Burgenländische Bezügegesetz und das Gesetz LGBl. Nr. 93/1992 geändert werden (Zahl 20 - 373) (Beilage 602);
5. der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen betreffend Erlassung des Gesetzes mit dem das Bürgermeister-Pensionsgesetz 1979 geändert wird (Zahl 20 - 374) (Beilage 603);
6. der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Edith Sack, Andrea Gottweis, Kolleginnen und Kollegen betreffend Erlassung des Gesetzes, mit dem die Tätigkeit der Klubs der wahlwerbenden Parteien im Landtag erleichtert wird (Burgenländisches Landtagsklubsfinanzierungsgesetz – Bgld. LKFinG) (Zahl 20 - 375) (Beilage 604);
7. der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Robert Hergovich, Mag. Christian Sagartz, BA, Kolleginnen und Kollegen betreffend Erlassung des Gesetzes über die Förderungen des Landes Burgenland für im Landtag von Burgenland vertretene politische Parteien (Burgenländisches Parteien-Förderungsgesetz 2012 – Bgld. PaFöG 2012) (Zahl 20 - 376) (Beilage 605);
8. der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz, Ilse Benkö und Gerhard Kovasits auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Entschärfung der Verkehrssituation auf der Ostautobahn A4 (Zahl 20 - 377) (Beilage 606);
9. der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz, Ilse Benkö und Gerhard Kovasits auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die nachhaltige Stärkung der betrieblichen Lehrlingsausbildung (Zahl 20 - 378) (Beilage 607).

sowie Beantwortungen der schriftlichen Anfragen

1. des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (Zahl 20 - 348) betreffend Stadtgemeinde Oberwart (Zahl 20 - 359) (Beilage 588);
2. der Landtagsabgeordneten Ilse Benkö an Landesrat Dr. Peter Rezar (Zahl 20 - 350) betreffend Tagsatzvereinbarungen (Zahl 20 - 366) (Beilage 595)

und die

Zustimmung zur Verfolgung des Abgeordneten zum Burgenländischen Landtag Matthias Weghofer, 13.1.1952, gemäß Art 57 Abs. 3, 96 Abs. 1 B-VG; Art 24 Abs. 3 burgenländischen L-VG (Zahl 20 - 365) (Beilage 594)

eingelangt.

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter Pongracz.

Die Regierungsvorlage Zahl 20 – 370, Beilage 599, weise ich dem Wirtschaftsausschuss und dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss zu.

Die Regierungsvorlage Zahl 20 – 369, Beilage 598, weise ich dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss zu.

Die Regierungsvorlage Zahl 20 – 371, Beilage 600, weise ich dem Agrarausschuss und die Regierungsvorlagen Zahl 20 – 367, Beilage 596, und Zahl 20 – 372, Beilage 601, und die selbständigen Anträge Zahl 20 – 373, Beilage 602, Zahl 20 - 374, Beilage 603, Zahl 20 - 375, Beilage 604, Zahl 20 - 376, Beilage 605, Zahl 20 - 377, Beilage 606 und

Zahl 20 - 376, Beilage 607, weise ich dem Rechtsausschuss und dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss zu.

Die Regierungsvorlage Zahl 20 - 368, Beilage 597, weise ich dem Rechtsausschuss und dem Sozialausschuss zu.

Die Prüfungsberichte des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes Zahl 20 - 360, Beilage 589, und Zahl 20 - 361, Beilage 590, weise ich dem Landeskontrollausschuss zu.

Das Ersuchen der Staatsanwaltschaft Eisenstadt Zahl 20 - 365, Beilage 594, weise ich dem Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss zu.

Die Beantwortungen der schriftlichen Anfragen Zahl 20 - 359, Beilage 588 und Zahl 20 - 366, Beilage 595, habe ich den Fragestellern und den Damen und Herren des Hohen Hauses übermittelt.

Sehr geehrte Damen und Herren! Da die selbständigen Anträge des Landtagsabgeordneten Manfred Kölly nicht gehörig unterstützt sind, werde ich gemäß § 22 Abs. 2 GeOLT zu jedem Antrag die Unterstützungsfrage stellen.

Ich ersuche daher jene Damen und Herren Abgeordneten, die den selbständigen Antrag Zahl 20 - 362, Beilage 591, betreffend Ausbau der B 50 im Streckenabschnitt Oberpullendorf - Oberwart unterstützen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der selbständige Antrag ist gehörig unterstützt, sodass ich ihn dem Rechtsausschuss und dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss zuweise.

Ich ersuche zum Zweiten jene Damen und Herren Abgeordneten, die den selbständigen Antrag Zahl 20 - 363, Beilage 592, betreffend B 61a Steinberg-Dörfel, Trassenverlegung unterstützen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der selbständige Antrag ist gehörig unterstützt, sodass ich ihn dem Rechtsausschuss und dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss zuweise.

Ich ersuche zum Dritten jene Damen und Herren Abgeordneten, die den selbständigen Antrag Zahl 20 - 366, Beilage 593, betreffend Abschaffung der Rundfunkgebühren unterstützen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der selbständige Antrag ist gehörig unterstützt, sodass ich ihn dem Rechtsausschuss zuweise.

Ich gebe nun die Tagesordnung der heutigen Sitzung bekannt:

1. Fragestunde;
2. Bericht des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 575), mit dem das Burgenländische Krankenanstaltengesetz 2000 - Bgld. KAG 2000 geändert wird (Burgenländische Krankenanstaltengesetz-Novelle 2012) (Zahl 20 - 352) (Beilage 585);
3. Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen auf Erlassung eines Gesetzes (Beilage 574), mit dem das Burgenländische Gemeinde-Investitionsfondsgesetz geändert wird (Zahl 20 - 351) (Beilage 581);

4. Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Doris Prohaska, Mag. Christoph Wolf, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 576) betreffend eine tägliche Turnstunde für unsere Kinder (Zahl 20 - 353) (Beilage 582);
5. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses über den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 577) betreffend Betreuung unbegleiteter Kinder (Zahl 20 - 354) (Beilage 586);
6. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 578) betreffend Errichtung eines Bahnschranks an der B50-Abzweigung nach Oslip (L313 Osliper Landesstraße) (Zahl 20 - 355) (Beilage 583);
7. Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 579) betreffend Unterstützung des SPÖ-Bundesparteitagsbeschlusses über ein Verbot des kleinen Glückspiels (Zahl 20 - 356) (Beilage 584);
8. Bericht und Antrag des Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschusses auf Fassung eines Beschlusses, mit dem die Betätigung eines Regierungsmitgliedes in einer leitenden Funktion in einer Aktiengesellschaft genehmigt wird (Zahl 20 - 358) (Beilage 587);

Wird gegen die Tagesordnung ein Einwand erhoben? - Das ist nicht der Fall.

1. Punkt: Fragestunde

Präsident Gerhard Steier: Wir gehen in die Tagesordnung ein und kommen somit zum 1. Punkt der Tagesordnung, zur Fragestunde.

Ich beginne jetzt - es ist 10 Uhr 20 Minuten - mit dem Aufruf der Anfragen.

Die erste Anfrage ist von Herrn Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl gerichtet. Da, wie bereits erwähnt, Herr Landeshauptmann für die heutige Sitzung entschuldigt ist, wird diese Anfrage in der nächsten Sitzung des Landtages zum Aufruf gelangen.

Die zweite Anfrage ist von Herrn Abgeordneten Mag. Christoph Wolf an Herrn Landesrat Helmut Bieler gerichtet. Ich bitte daher Herrn Abgeordneten Mag. Wolf um Verlesung seiner Anfrage.

Herr Abgeordneter, Sie sind am Wort.

Abgeordneter Mag. Christoph Wolf (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landesrat! Bei den heurigen Fachhochschul-Kollegiumswahlen lag die Wahlbeteiligung der Studenten bei zirka 2,5 Prozent. Dieses Ergebnis kann für Sie, als das zuständige Regierungsmitglied, wohl kaum zufriedenstellend sein.

Warum wurde der Wahltermin für Studierende mitten im August, also mitten in der Ferienzeit, festgesetzt?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat, Sie sind am Wort.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter! Ich habe mich natürlich bei der Geschäftsführung der Fachhochschulstudiengänge erkundigt, wie es zu diesen Vorbereitungen und der Umsetzung der Kollegiumswahl gekommen ist und habe dabei erfahren, teilweise was ich auch schon vorher gewusst habe und teilweise was Insiderinformationen waren, dass in der Novellierung des Fachhochschulstudiengesetzes eine verpflichtende Einführung der Fachhochschulkollegien festgelegt wurde.

Diese Novelle ist am 1. März 2012 in Kraft getreten. Das heißt, auch die Festlegung, dass vor dem 1. September 2012 die Wahl des Kollegiums erfolgen musste, ist damit festgelegt worden. Die Fachhochschulstudiengänge Burgenland haben, wie in anderen Bundesländern auch, bis jetzt noch kein einheitliches Fachhochschul-Kollegium gehabt und eine Wahl erstmals durchführen müssen, was zunächst vorausgesetzt hat, dass eine Wahlordnung erstellt wurde.

Nachdem bei mehreren Bundesländern diese Wahlordnungen aufgehoben wurden und teilweise die Wahlen für nichtig erklärt wurden, neu umgesetzt wurden oder eben die Wahlordnung geändert werden mussten, war man sehr vorsichtig mit der Erstellung der Wahlordnung. Man hat sie dann nach mehreren Wochen und nach vorsichtigen Prüfungen mit Juristen, mit Ministeriumsbeamten, erstellt, war auch erfolgreich damit, weil die Wahlordnung nicht beeinsprucht wurde und daher auch umgesetzt werden konnte.

Es war daher nach Meinung der Geschäftsführung und der Beteiligten nicht zu vermeiden, dass die Wahl selbst in die Sommermonate fallen werde, weshalb eine Beteiligung durch die Studierenden dadurch gesichert werden musste, dass eine Briefwahlmöglichkeit bestand.

Diese Briefwahl heißt, die Wahlkarten konnte man per Internet auch anfordern. Das heißt, die Informationen sind an alle Studierenden per Internet, ich weiß nicht ob auch schriftlich, ergangen, in einer anderen Form. Die Wahlen zum Kollegium der Fachhochstudienengänge wurden so angesetzt, dass diese mit der letzten Sitzung der Wahlkommission abgeschlossen und für gültig erklärt werden konnten. Somit wurde sichergestellt, dass das gewählte Kollegium noch vor dem 1. September des festgelegten Stichtages zur konstituierenden Versammlung zusammentreten und seine Leitung wählen konnte.

Die geringe Wahlbeteiligung, und das sehe ich so wie Sie, ist mehr als bedauerlich, 2,5 Prozent ist nicht wirklich berauschend. Wir wissen zwar, dass bei vielen Wahlen auch zur ÖH eine geringe Wahlbeteiligung ist, aber so gering ist sie nicht, auch wenn in anderen Ländern ähnliche Tendenzen bemerkbar waren, und auch die vor Ort anwesenden Studierenden in keinem höheren Ausmaß diese Möglichkeit der Wahl in Anspruch genommen haben. Aufgrund der Kurzfristigkeit der Kollegiumswahl wurde die Wirkungsdauer daher nur für ein Jahr festgelegt, um sich eventuell Satzungen neu zu geben, beziehungsweise auch eine andere Wahlordnung, falls das notwendig ist, zu geben.

Daher die Wahl in den Sommerferien, daher möglicherweise im Zusammenhang damit auch die sehr geringe Wahlbeteiligung, was bedauerlich ist und was da

wahrscheinlich noch sehr viel an Informationsnotwendigkeiten offen lässt. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landesrat. Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Mag. Wolf.

Abgeordneter Mag. Christoph Wolf (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landesrat! Sie haben jetzt darüber gesprochen, dass ein Gesetz novelliert worden ist. Das war doch schon absehbar, man hätte das sicher frühzeitiger erkennen können und somit auch umsetzen können. Aber nichts desto trotz über verschüttete Milch spricht man nicht.

Meine Frage lautet, was sind Ihre Pläne, wie haben Sie vor in Zukunft bei der nächsten Kollegiumswahl, um vor allem die Beteiligung der Studierenden zu erhöhen?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat, Sie sind am Wort.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Ich habe das vorher angesprochen. Es wird notwendig sein, einerseits auch mit dem Vorsitzenden des Kollegiums und der Geschäftsführung, vielleicht auch mit Studierendenvertretern, logischer Weise, die Notwendigkeit der demokratischen Wahl, in dem Fall und der Inanspruchnahme zu erhöhen.

Durch Versammlungen, durch gezielte Informationen und rechtzeitige Bekanntgabe des Wahltermins, wenn möglich außerhalb der Sommerzeit und der Ferienzeit, wenn man das so will, bei Studierenden, damit die Zahl der Wahlbeteiligung oder die Wahlbeteiligung an sich höher ist.

Davon bin ich fest überzeugt, dass das notwendig ist. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landesrat. Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Mag. Wolf.

Abgeordneter Mag. Christoph Wolf (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landesrat! Welche Maßnahmen und Pläne haben Sie, um den Ruf und das Ranking der FH-Burgenland in Zukunft noch mehr zu verbessern?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Die Pläne sind einfach, die Aufgaben durch die Umsetzung der Geschäftsführung sind nicht ganz so einfach, möglicherweise. Ich habe auf alle Fälle beiden Geschäftsführern gesagt und auch der Kollege Liegenfeld, der der neue Vertreter in der Generalversammlung der Burgenländischen FH seitens der Burgenländischen Landesregierung ist, dass wir sehr viel Wert darauf legen, dass die Qualität weiter ausgebaut und gesteigert wird.

Damit neue Möglichkeiten angeboten werden und das wir sowohl vom Image her, was nicht so schlecht ist, wie Sie vielleicht meinen, oder *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das hat er nicht gesagt. – Abg. Mag. Christoph: Habe ich nicht gesagt.)* vielleicht einige darstellen, damit es da Verbesserungen in allen Bereichen gibt. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Das ist Vergangenheit.)*

Es wird sofort mit dem Austausch der EDV begonnen, die seit zehn Jahren nicht erneuert wurde, zum Beispiel, was absolut untragbar ist in einem Studienbetrieb, wo IT-Studiengänge angeboten werden und so weiter. Also, all das haben wir bereits in Auftrag gegeben und wir werden das natürlich auch überprüfen und werden sehen, wie die Weiterentwicklung ist.

Ich bin überzeugt davon, nachdem sowohl der eine Geschäftsführer Mag. Pehm, als auch der andere Geschäftsführer Mag. Wiesler, nicht nur miteinander, sondern auch mit den Mitarbeitern und mit den Studiengangsleitern sehr gut zusammenarbeiten können, dass hier schnell und schöne Fortschritte erzielt werden können. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landesrat. Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Prohaska.

Abgeordnete Doris Prohaska (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landesrat! Wir haben jetzt genug über Kritik an den Fachhochschulen gehört. *(Landesrätin Mag. Michaela Resetar: Wo war die Kritik?)* Die Fachhochschulstudiengänge jetzt Fachhochschulen Burgenland *(Abg. Mag. Christoph Wolf: Hast Du nicht zugehört?)* haben aber viele Jahre hindurch Erfolgsgeschichte geschrieben und ich denke auch das gehört einmal präsentiert.

Wie sieht es jetzt wirklich derzeit an den Fachhochschulen Burgenland aus?

Präsident Gerhard Steier: Danke Frau Abgeordnete. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Danke schön, Frau Abgeordnete! Wir haben derzeit 1.600 Studierende und sind ausgelastet in fünf Bachelor- und zehn Masterstudiengängen in den vier Kernkompetenzbereichen Wirtschaft, IT in Eisenstadt, und Gebäudetechnik, beziehungsweise Gesundheit in Pinkafeld.

Wir haben zwei Drittel der Studierenden berufsbegleitend, zirka 30 Prozent aus dem Burgenland. Was eine sehr, sehr hohe Quote ist, weil wir nicht nur Studierenden an der FH, sondern auch an den Universitäten haben und nicht jeder Maturant und jede Maturantin auch weiter studiert. Also so gesehen eine sehr, sehr hohe Quote, bis jetzt haben wir zirka 4.000 Absolventen, von denen fast 99 Prozent einen sehr gut bezahlten Job bekommen haben. Das heißt, wir haben ein sehr hohes Niveau, eine sehr gute Aufstellung, und jetzt als FH, als tatsächliche FH, seit dem 23. Oktober auch die Möglichkeit, über diese Schiene neuen Studierenden neue Möglichkeiten zu eröffnen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landesrat. Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Tschürtz.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landesrat! Dass die Wahlbeteiligung gesunken ist, hat natürlich auch mehrere Faktoren. Zum einen, für das Burgenland als Forschungsland gibt es jetzt folgendes Problem, dass weder in der FH noch in der HTL Teilnehmer für die Physikolympiade gefunden werden können. Das heißt, es wird die Forschung hintan gesteckt.

Die Frage ist natürlich: Glauben Sie nicht, dass durch diese Aktion des Direktors Wagner an den Dr. Schütz, der diese Physikolympiade immer gestaltet hat und die Schüler unterrichtet hat, glauben Sie nicht, dass dadurch auch die Wahlbeteiligung weiter in den Schulen sinken wird?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Nachdem dieser von Ihnen erwähnte Herr mit den FHs nichts zu tun hat, die Studierenden diesen Herrn auch nicht kennen, sehe ich keinen direkten Zusammenhang mit der Wahlbeteiligung an der FH. Andererseits muss ich Ihnen sagen, dass wir eine eigene Forschungsgesellschaft mit vielen hunderttausenden an Forschungsmittelbeteiligungen seitens der Universität Wien haben - seitens vieler Firmen, die hervorragend arbeiten, sehr viele Forschungsprojekte entwickelt und neu aufgestellt haben.

Also da muss ich Sie korrigieren, beziehungsweise informieren, dass das in dem Fall absolut falsch ist. Wir werden sogar zusätzlich noch in Eisenstadt ein neues Forschungslabor errichten, damit auch in dem Bereich... (*Abg. Johann Tschürtz: Das ist die Physikolympiade!*) Die Physikolympiade hat mit der Fachhochschule überhaupt nichts zu tun. (*Abg. Johann Tschürtz: Physik ist die Grundlagenforschung!*) Das hat trotzdem mit der FH nichts zu tun. Tut mir leid.

Wir forschen, wir haben eine eigene Forschungsgesellschaft. Wir haben den Dr. Ragossnig als einen hervorragenden Spezialisten. Dort wird sehr, sehr gute Arbeit geleistet. Noch einmal - in Kooperation mit Wissenschaftlern, mit der Universität, mit privaten Unternehmungen und Firmen. Also da kann kein Zusammenhang sein, weil eine völlig andere Situation da ist, als Sie geschildert haben. (*Beifall bei der SPÖ*)

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landesrat. Ich möchte nur noch einmal für den Landtag auch festhalten, dass die Frage in dem Zusammenhang als unzulässig zu qualifizieren war. Eine weitere Zusatzfrage kommt vom Abgeordneten Mag. Sagartz; BA.

Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landesrat! Sie haben es selbst erwähnt, es war möglich über Internet eine Wahlkarte für die Kollegiumswahl zu bestellen. Ich möchte das sozusagen weiter denken.

Wie stehen Sie persönlich zu der Möglichkeit, bei diesen Wahlen das E-Voting einzuführen? In vielen deutschen FH-Studiengängen, aber auch leider Gottes gibt es Negativbeispiele wie in Wien, was dieses sehr unterschiedlich bewertet worden. Wie stehen Sie persönlich zu der Möglichkeit von E-Voting bei der Fachhochschul-Studiengangskollegiumswahl?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Eine klare Antwort: Wenn abgesichert ist, dass hier kein Wahlbetrug passieren kann, wenn abgesichert ist, dass tatsächlich der oder die Studierende diese Stimme abgegeben hat, kann man darüber reden. Es hat sich gerade auch bei den Gemeinderatswahlen gezeigt, dass das Wahlkartensystem und die Möglichkeiten die sich hier öffnen, nicht optimal sind. Auch da wird man darüber reden müssen, wie die Zulassungen beziehungsweise die Wahlpflichtigen, oder egal wie man das dann bezeichnet, auch erhoben werden und festgelegt werden.

Das Entscheidende ist, dass kein Wahlbetrug passieren darf. Ansonsten kann man über alles reden. Natürlich. (*Beifall bei der SPÖ*)

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landesrat. Da keine weitere Zusatzfrage gestellt wird, kommen wir zum Aufruf der dritten Anfrage. Sie ist gerichtet von Herrn Abgeordneten Trummer an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Steindl. Ich darf Herrn Abgeordneten Trummer um Verlesung seiner Anfrage ersuchen.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Erich Trummer (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sie haben vor einiger Zeit medial groß angekündigt, die interkommunale Zusammenarbeit zu fördern und zu unterstützen.

Wie viele Projekte wurden konkret in den vergangenen beiden Jahren durch Ihre finanzielle Unterstützung als Gemeindereferent bereits umgesetzt?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Es gibt seit Jahren eine Diskussion über Verwaltungs- und Strukturreformen. In unserem Nachbarbundesland Steiermark gibt es eindeutige Konsequenzen, indem man versucht, Gemeinden, Gebietskörperschaften, zusammenzulegen, Bezirkshauptmannschaften zusammenzulegen, Bezirksgerichte zusammenzulegen. Das Burgenland ist ein Land der kleinen Einheiten und geht einen anderen Weg. Da sind wir uns in der Burgenländischen Landesregierung einig. Die Devise lautet: Kooperieren und nicht konkurrieren, sondern gemeinsam versuchen, hier Synergien zu finden.

Das hat auch einen anderen Grund. Nämlich, wenn man sich die freie Finanzspitze der Gemeinden anschaut, dann lag diese im Jahre 2008 noch bei 40 Millionen Euro. 2011 lag die freie Finanzspitze nur mehr bei 29 Millionen Euro. Das heißt, hier gibt es eine signifikante Verschlechterung für die Gemeinden, was die Finanzierung anbelangt. Daher sind natürlich Ideen gefragt. Wir haben hier die Gemeinden aufgefordert, ich als Gemeindereferent, hier Ideen einzubringen.

Es gibt viele Möglichkeiten, wie Gemeinden kooperieren können. Es gibt Gott sei Dank im Bereich der Wasser- und Abwasserbeseitigungsanlagen schon diese Kooperationen. Ich selber habe, bevor ich in die Landesregierung gekommen bin, als Bürgermeister gemeinsam mit acht weiteren Gemeinden eine Zentralkläranlage errichten können. Westufer Neusiedler See, die ausgezeichnet funktioniert und die dazu beiträgt, dass Gemeinden auch Geld sparen können.

Ich habe damals im Jahr 2004 gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der Burgenländischen Landesregierung ein neues Kindergartengesetz vorgelegt - damals war ich Kindergartenreferent - wo die Förderungen verändert wurden. Wenn es Kooperationen gibt, Gemeindeübergreifende Kooperationen, dann gibt es im Personalbereich, im Bereich der Infrastruktur, auch zusätzliche Gelder.

Ich habe auch versucht, mich über die WiBAG als Wirtschaftsreferent einzubringen, wenn es darum geht, dass wir Betriebe fördern, dass sich hier Betriebe niederlassen, dass es vielleicht seitens der Gemeinden auch Möglichkeiten gibt, zu kooperieren, gemeinsame Wirtschaftspakte zu schaffen und sich dann die Kommunalabgabe zu teilen. Das berühmteste Projekt ist die Seewinkel-Therme, wo verschiedene Gemeinden zusammenarbeiten und sich auch die Kommunalabgabe teilen.

Ich versuche auch über die Bedarfszuweisungen hier zu steuern. Ich habe zum Beispiel im Jahre 2011 zehn Gemeinden geholfen, um hier gemeindeübergreifend zusammenarbeiten zu können. Beispiele darf ich Ihnen nennen: In Eberau, mit Moschendorf gibt es die Wassererlebnisswelt. Hier habe ich ebenfalls über die Bedarfszuweisungen versucht zu helfen. Oder ein wichtiges Beispiel Ollersdorf-Litzelsdorf. Das ist sogar eine Bezirksübergreifende Kooperation, wo es gelungen ist, im Bereich des Altstoffsammelzentrums eine Kooperation einzugehen. Dem Ramsar-Zentrum in Purbach habe ich selber zusätzlich über Bedarfszuweisungen geholfen, oder Infrastruktureinrichtungen Neuhaus am Klausenbach, Minihof-Liebau, Mühlgraben, oder Oggau, Oslip, St. Margarethen. Also ich könnte hier viele Beispiele anführen, wo es jetzt schon gelungen ist, Kooperationen einzuleiten. Selbstverständlich bedarf es hier eines langfristigen Prozesses.

Es gibt eine Machbarkeitsstudie, die von der EU finanziert wird, wo ganz klar hervorgeht, dass wir in einer ersten Phase vor allem sehr viel an Information liefern müssen. Informieren müssen, die Gemeinden motivieren sollen, damit sie hier kooperieren. Zitate aus der Studie: Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen Gebieten,

Information ist eine wesentliche Voraussetzung für die Realisierung von Innovationen und so weiter und so fort.

Ich habe ja auch im Bereich der Feuerwehr eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich mit Kooperationen beschäftigt. Ich habe den Energiesparwettbewerb der Gemeinden zum sechsten Mal ausgeschrieben, wo vor allem Gemeindekooperationen dementsprechend beworben werden. Wir haben im Bereich der E-Mobilität kommunale Projekte gefördert, wo es ebenfalls eine Gemeindeübergreifende Zusammenarbeit gibt.

Also in Summe kann ich Ihnen das gar nicht jetzt genau beziffern, aber es gibt eine Menge an Initialprojekten, die begonnen wurden und die sehr erfolgreich laufen. Ich bin mir sicher, das kann nur der burgenländische Weg sein. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landeshauptmann- Stellvertreter. Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Trummer.

Abgeordneter Erich Trummer (SPÖ): Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Wenn Sie konkrete Projekte gefördert haben, haben Sie sicherlich auch Berichte dazu, was davon an Nutzen entstanden ist. Deswegen meine Frage:

Wie viel Geld konnten sich ganz konkret bisher die Gemeinden durch Ihre in den Medien angekündigte Offensive ersparen?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Abgeordneter! Diese Berechnungen wird es geben, denn es gibt neben dieser Machbarkeitsstudie auch zwei EU-Projekte die derzeit laufen, wo ich diese konkreten, wenn Sie wollen, monetär ausgedrückt, Ersparnisse liefern kann.

Die beiden Projekte laufen, das eine für das Südburgenland und Mittelburgenland. Das andere wurde für das Nordburgenland begonnen. Diese Projekte haben einen Zeithorizont von zwei Jahren. Wenn sie abgeschlossen sind, es wird auch Zwischenberichte geben, darf ich Ihnen gerne einen Einblick in diese Zwischenberichte und Berichte geben. Ich bin mir, nachdem ich selber Bürgermeister einer Nordburgenländischen Gemeinde war, sicher, dass das der richtige Weg ist und dass es hier zu enormen Einsparungen seitens der burgenländischen Gemeinden kommen kann, nämlich nur gemeinsam sind wir stark und dieses Ziel wollen wir auch gemeinsam verfolgen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Bitte Herr Abgeordneter Trummer.

Abgeordneter Erich Trummer (SPÖ): Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, das war jetzt schon ein bisschen sehr allgemein. Aber ganz konkret. Sie haben es auch angesprochen, Sie sind ja auch Feuerwehrreferent. Als Gemeindereferent und Feuerwehrreferent sind Sie auch für eine größtmögliche kommunale Effizienz mit verantwortlich. Durch verstärkte Kooperationen der Feuerwehren innerhalb von Großgemeinden mit gleich mehreren Feuerwehren, aber auch von gemeindeübergreifenden Kooperationen ist sicher Einsparungspotential gegeben.

Wie wollen Sie dieses Einsparungspotential ganz konkret heben?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Abgeordneter! Ich möchte vielleicht zu Ihrer Information auch sagen, dass die Förderungen von Feuerwehrhäusern und Feuerwehrfahrzeugen das Landesbudget nur indirekt berühren, denn die Förderungen dieser Fahrzeuge und Feuerwehrhäuser erfolgt durch die Bedarfszuweisungen, die den Gemeinden zur Verfügung stehen, nicht dem Land.

Die Spezialeinsatzfahrzeuge erfolgen über den Bundeskatastrophenfonds, der ebenfalls eins zu eins den Feuerwehren zur Verfügung gestellt wird. Also in diesem Sinne wird es seitens des Landes, seitens der Landesbudgets, keine Einsparungen geben können, ja, aber die Gemeinden haben vielleicht hier ein Einsparungspotential und da helfe ich. Daher wurde eine Arbeitsgruppe installiert. Zu Ihrer Information, 326 Feuerwehren des Landes sind jetzt schon klassifiziert.

Das bedeutet, es wird Rücksicht genommen auf die Einwohnerzahl, auf die wirtschaftliche Lage, auch auf die Infrastruktureinrichtungen. Hier gibt es eine Klassifizierung von eins bis sieben, wo die Feuerwehren klassifiziert sind und es Normausgaben gibt. Ja. Wenn jetzt eine Feuerwehr mehr machen möchte, zum Beispiel ein Feuerwehrfahrzeug anschaffen, das über der Norm vom Anschaffungspreis liegt, dann müssen die Feuerwehren, beziehungsweise die Gemeinden diese Zusatzkosten zahlen, die werden nicht gefördert.

Ich bin aber mit dem Landesfeuerwehrkommandanten übereingekommen, dass wir hier in Ruhe jetzt einmal einen Arbeitskreis arbeiten lassen. Wenn das Ergebnis vorliegt, werden wir das selbstverständlich, und das ist meine Art der Arbeit, sehr konsequent umsetzen, um damit Geld für die Gemeinden sparen zu können. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Eine weitere Zusatzfrage kommt vom Abgeordneten Kovasits.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Gerhard Kovasits (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Würde es Ihrer Meinung nach Sinn machen, die Bildung Länderübergreifender Gemeindeverbände zu forcieren oder auch die Bildung von Verwaltungsgemeinschaften oder generell die interkommunale Zusammenarbeit zwischen Gemeinden, die in unterschiedlichen Bundesländern liegen, zu ermöglichen beziehungsweise zu forcieren?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Abgeordneter! Ob Sie es glauben oder nicht, aber die Länderübergreifende Zusammenarbeit gibt es schon. Wenn Sie zum Beispiel, mir fällt nur ein Beispiel ein, die Feuerwehr Neudauberg hernehmen, dann kooperieren die zum Beispiel mit Burgauberg-Burgau. Es gibt auch ein zweites Beispiel, und zwar im Bereich Bruckneudorf, auch hier gibt es eine Kooperation. Sie wissen das. Sie kommen doch aus dieser Ortschaft. Also das heißt, dort wo es sinnvoll ist, ja selbstverständlich. Es gibt im Abwasserbereich im Südburgenland gute Beispiele, wo man mit den Ungarn kooperiert. Es gibt im Sicherheitsbereich gute Beispiele.

Es gibt sogar ein eigenes Förderprogramm, damals vor Jahren war das INTERREG IIIA, jetzt heißt es Territoriale Kooperation, wo also länderübergreifende Projekte besonders gefördert werden.

Das beste Beispiel ist das Brandhaus in Eisenstadt, das wir initiiert haben, wo zum Beispiel die Feuerwehren des Landes mit den Feuerwehren von Ungarn, von Sopron, zusammenarbeiten. Also selbstverständlich, damit ich Ihre Frage ganz konkret beantworte, selbstverständlich, wo es diese Möglichkeiten gibt, werden sie von mir unterstützt. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte Herr Abgeordneter Sodl.

Abgeordneter Wolfgang Sodl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Zu einem konkreten Kooperationsprojekt, dem Dorfbus, als Gemeindekooperation zwischen den fünf Ortschaften Großmürbisch, Inzenhof, Kleinmürbisch, Tschanigraben und Neustift bei Güssing. Sie und auch die Wirtschaftskammer hatten schwere Bedenken, ob der Dorfbus rechtmäßig ist. Es gab Anzeigen beim Finanzamt und der Gewerbebehörde.

Der Dorfbus darf weiter fahren. Die Anzeigen wurden von den zuständigen Behörden geprüft und nicht weiter verfolgt. Da nun Ihre Zweifel ausgeräumt sind, in welcher Form werden Sie diesen Dorfbus als Gemeindekooperation fördern?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter Sodl. Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Abgeordneter! Zwei Bemerkungen zu Ihrer Frage: Erstens einmal, ich weise strikt zurück, dass ich irgendwelche Bemerkungen dazu in der Öffentlichkeit losgelassen hätte. Das müssen Sie mir zeigen. Verwechseln Sie bitte nicht, ich bin Wirtschaftsreferent für alle und nicht der Interessensvertreter der Wirtschaftskammer. Das möchte ich betonen. Daher werden Sie von mir derartige Aussagen nicht finden.

Zum Zweiten: Ich kooperiere... *(Abg. Wolfgang Sodl: Sie haben das gerade gesagt!)* Nein, das habe ich auch das letzte Mal zurückgewiesen, zum... *(Abg. Wolfgang Sodl: Das haben Sie gerade gesagt!)* Nein, das weise ich zum... *(Abg. Doris Prohaska: Man kann im Protokoll nachschauen!)* Das zeigen Sie mir einmal, wo ich eine derartige Aussage losgetreten hätte. Was die Wirtschaftskammer anbelangt stimmt das, okay, aber von mir werden Sie derartige Aussagen nicht wahrgenommen haben.

Das Zweite ist und das möchte ich sagen, ich habe schon vor Jahren, bevor es woanders Dorfbusse gegeben hat, als Wirtschaftsreferent und Gemeindereferent derartige Dorfbusse gefördert. Ein Beispiel ist der Rote Bus, den ich besonders gefördert habe auch in Form von Bedarfszuweisungen, oder Dorfbusse, ob das jetzt in Purbach ist oder in anderen Gemeinden.

Also all das was dazu führt, dass die Mobilität im Südburgenland, die leider Gottes nicht gut ausgebaut ist, *(Abg. Ilse Benkö: Dafür hat man ihn abgeschafft!)* die nicht ausgebaut ist, gefördert werden kann, werde ich dazu beitragen. Im Gegenteil, wir haben sogar bei der Regierungsklausur darüber gesprochen, und wir sind mit dem Landeshauptmann übereingekommen, dass wir versuchen über EU-Mittel vielleicht das eine oder andere Projekt zu initiieren, damit wir die Mobilität vor allem im Südburgenland noch besser fördern können. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Da keine weitere Zusatzfrage mehr gestellt wird, kommen wir zum Aufruf der vierten Anfrage. Sie ist gestellt vom Herrn Abgeordneten Gerhard Kovasits an Herrn Landesrat Dr. Peter Rezar. Ich bitte daher Herrn Abgeordneten Kovasits um Verlesung seiner Anfrage.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Gerhard Kovasits (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landesrat! Auch Ihrem politischen Einsatz für die Öffnung des Arbeitsmarktes ist es zu verdanken, dass die Arbeitnehmerförderung im Burgenland für einheimische Arbeitskräfte immer mehr an Bedeutung verliert, da selbst die kreativsten Ansätze den steten Austausch inländischer gegen ausländische Arbeitskräfte nicht aufhalten können.

Herr Landesrat, warum sind Sie gegen eine Rücknahme der Arbeitsmarktöffnung?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ihre Frage sollte nicht lauten, warum ich gegen die Rücknahme der Arbeitsmarktöffnung bin, sondern die Frage sollten Sie eher stellen, warum die FPÖ, Ihre Partei damals, als Regierungspartei in der Bundesregierung für die EU-Erweiterung und die Aufnahme zehn neuer Mitgliedsstaaten gewesen ist.

Während Ihre Parteifreunde am 16. April 2003 beim EU-Gipfel in Athen gesessen sind (*Abg. Ilse Benkö singend: Es war einmal.*) und EU-Verträge unterschrieben haben, die auch die Freizügigkeit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zum Inhalt hatten, hat sich die Sozialdemokratie gemeinsam mit den Gewerkschaften, gemeinsam mit der Arbeiterkammer, dafür stark gemacht, dass es eine siebenjährige Übergangsfrist geben kann.

Ohne diese Übergangsfrist, sehr geehrter Herr Abgeordneter, wäre wahrscheinlich aufgrund der hohen Lohnunterschiede eine sehr, sehr schlechte Situation für österreichische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und natürlich auch für burgenländische (*Abg. Ilse Benkö in Richtung Abg. Tschürtz: Märchenstunde! Das ist die Märchenstunde!*) Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer entstanden.

Das heißt, die Arbeitsmarktöffnung ist daher ein Erbe der Zeit, in der die FPÖ in der Bundesregierung gewesen ist. Zum Zweiten: Ich kann nicht nachvollziehen, warum Sie diese Ihre Frage verknüpfen mit der Arbeitnehmerförderung im Burgenland, (*Abg. Ilse Benkö: Sie brauchen sie nur beantworten!*) denn die beiden Dinge haben überhaupt nichts miteinander zu tun.

Die burgenländische Arbeitnehmerförderung gliedert sich in mehrere Bereiche, wie Sie wissen, neben der Qualifikationsförderung gibt es den Fahrtkostenzuschuss und natürlich die so wichtige Lehrlingsförderung, Wohnkostenzuschüsse für Lehrlinge. Ich bin sehr, sehr stolz, dass wir im Jahr 2011 etwa knapp 3,1 Millionen Euro an Förderung für burgenländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auszahlen konnten, an über 5.100 burgenländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Ich bin deshalb so stolz, weil wir sie damit nachhaltig unterstützen konnten. Diese Frage hat absolut nichts mit der Öffnung des Arbeitsmarktes zu tun. Im Übrigen ist die Arbeitnehmerförderung in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen.

Zum Dritten, sehr geehrter Herr Abgeordneter, darf ich darauf hinweisen, dass sich die Sozialdemokratie stark gemacht hat und federführend das Lohn- und Sozialdumpingbekämpfungsgesetz ins Leben gerufen hat. Die Sozialdemokratie hier im Burgenland hat auch eine Initiative gesetzt, dass es den Schutzschirm gibt für burgenländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Hier im Hohen Hause wurde diese Initiative mit den Stimmen der SPÖ und der ÖVP auch entsprechend angenommen, gegen die Stimmen der FPÖ.

Während wir uns also stark machen für die Interessen der burgenländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben Sie das abgelehnt. Ich verstehe also Ihre Frage überhaupt nicht. *(Abg. Johann Tschürtz: ...von der roten Arbeiterkammer!)* Sie sollten sich die Frage stellen, warum Sie die vitalen und die berechtigten Interessen burgenländischer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht vertreten. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landesrat Rezar. Frau Abgeordnete, wir haben Ihre Bewerbung für das Casting mitgehört.

Die nächste Zusatzfrage? - *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Die große Chance! Sido!)*
Bitte Herr Abgeordneter Kovasits.

Abgeordneter Gerhard Kovasits (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landesrat! Der Schuttschirm schützt eigentlich nur mehr die Arbeitnehmer, die jetzt da sind, und das sind vorwiegend Arbeitnehmer aus der Region. Deswegen waren wir auch dagegen.

Aber, Herr Landesrat, ein gesetzlicher, *(Abg. Christian Illedits: Was?)* ein gesetzlicher... *(Abg. Christian Illedits: Was hat er gesagt?)*

Präsident Gerhard Steier: Herr Abgeordneter, Sie sind am Wort.

Abgeordneter Gerhard Kovasits (FPÖ) *(fortsetzend)*: Herr Landesrat, ein gesetzlicher Mindestlohn würde unter Umständen dazu führen, dass sich Unternehmer wieder mehr für heimische Arbeitnehmer entscheiden.

Was spricht, Ihrer Meinung nach, gegen die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohnes von sagen wir einmal 1.300 Euro?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Im Grunde genommen spricht überhaupt nichts gegen die Einführung gesetzlicher Mindestlöhne. Ich war immer dafür, dass unsere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer entsprechend entlohnt werden. Leistungsgerecht orientierte Lohnszenarien sind hier absolut wünschenswert. Wir müssen auch Sorge tragen, dass sich unsere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer für die Arbeit, die sie tagtäglich leisten, auch einigermaßen ein Leben in unserem Heimatland leisten können. Daher ist jede Anhebung des derzeitigen Lohnniveaus wünschenswert.

Wir haben unsere Zielvorstellungen vor allen Dingen in der Aufgabe gesehen, dass wir unsere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht nur in diesem Bereich begleiten, sondern dass wir vor allen Dingen auch Sorge tragen dafür, dass wir sie entsprechend qualifizieren. Hier haben wir in der jüngeren Vergangenheit ganz spezielle Anstrengungen unternommen, haben sehr, sehr viel Geld in die Hand genommen, damit unsere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer immer besser qualifiziert sind. Denn wir wissen natürlich auch, dass Qualifikation, dass Ausbildung, dass Weiterbildung und Fortbildung der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit ist.

Daher werden wir alles daran setzen und alle Anstrengungen bündeln, dass das auch künftighin möglich ist, dass wir nachhaltig hier Qualifizierungsmaßnahmen im Burgenland fördern. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landesrat. Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Kovasits.

Abgeordneter Gerhard Kovasits (FPÖ): Herr Landesrat! Die Eigenschaft als Arbeitnehmer bedeutet auch den Zugang zum Sozialsystem. Auf diesem Wege kommen

etwa tausende Ungarn, die nicht in Österreich leben, in den Genuss von österreichischer Familienbeihilfe.

Warum setzen Sie sich nicht dafür ein, diesen nicht zu rechtfertigenden Abfluss heimischer Sozialleistungen ins Ausland zu unterbinden? (*Abg. Robert Hergovich: Die zahlen auch ein!*)

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Jeder Arbeitnehmer, jede Arbeitnehmerin, die hier in Österreich legal am Arbeitsmarkt tätig ist, leistet auch entsprechende Zahlungen in unser Sozialsystem. Daher ist es auch gerechtfertigt, dass jene Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die dieses gesamte Sozialsystem unterstützen, auch Leistungen daraus beziehen.

Wie wollen Sie es denn begründen, dass diese zwar einzahlen aber dann keine Leistungen aus unserem Sozialnetz beziehen können? Ich würde glauben, dass das eine Ungerechtigkeit wäre, dass das eine Diskriminierung wäre, dass Jene, die in ein intaktes System einzahlen, auch entsprechend Leistungen daraus lukrieren können.

Wir wollen eine faire Behandlung für alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die unser Sozialsystem letztendlich unterstützen. Daher finde ich hier überhaupt nichts dabei, dass alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auch von diesem System profitieren können. (*Beifall bei der SPÖ*)

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landesrat. Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Tschürtz.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landesrat! Sie haben vorhin von der Lehrlingsförderung gesprochen und auch von der Regierungsbeteiligung der Freiheitlichen Partei damals. Damals hat die Freiheitliche Partei gemeinsam mit der ÖVP die Lehrlingsförderung so gestaltet, dass es einen Blum Bonus gab, das heißt, die Lehrlingsförderung auf Unternehmen war gestaffelt. Das heißt, jeder Unternehmer hat die Lehrlingsförderung bekommen, damit er einen Lehrling beschäftigt. Dieser wurde abgeschafft.

Was gedenken Sie zu tun, damit Betriebe für die Ausbildung von Lehrlingen ebenfalls Unterstützung bekommen?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich habe die seinerzeitige Lehrlingsförderung natürlich auch unterstützt. Ich habe gute Ansätze erkennen können im genannten Blum Bonus, den Sie angesprochen haben.

Es hat sich aber in der Realität herausgestellt und gezeigt, dass all die Förderszenarien, die wir in diesem Zusammenhang geschaffen haben, nicht dazu geführt haben, dass es ein Mehr an Ausbildungsstellen gegeben hat. Wir sind einem Phänomen gegenüberstehend, da in den letzten Jahren und Jahrzehnten die Zahl der ausbildenden Betriebe kontinuierlich zurückgegangen ist und dass es eigentlich der öffentlichen Hand anheimgestellt wird, hier Maßnahmen zu ergreifen.

Gerade hier ist das Bundesland Burgenland eines der fortschrittlichsten Bundesländer, weil wir auch in hoher Verantwortung derzeit jener Betrieb sind als Land Burgenland, der die meisten Lehrlinge ausbildet im Land und in landesnahen Betrieben.

Zum anderen haben wir im Burgenland die sogenannte Ausbildungsgarantie sichergestellt. Wir haben sichergestellt, dass derzeit etwas mehr als 500 junge

Burgenländerinnen und Burgenländer zum Beispiel durch überbetriebliche Lehrwerkstätten eine fundierte, eine solide Ausbildung, bekommen. (*Abg. Johann Tschürtz: Das Achtfache!*) Damit bekommen sie auch die Chance für die Zukunft.

Sie haben heute beispielsweise einen Entschließungsantrag eingebracht, wo Sie sich dagegen aussprechen. Jetzt frage ich Sie: Was soll denn mit 500 jungen Burgenländerinnen und Burgenländern geschehen, (*Abg. Johann Tschürtz: Was? Bin ich im falschen Film?*) wenn Sie diese Chance einer Berufsausbildung nicht haben? Sie gehen an den wirklichen Problemen unserer jungen Menschen vorbei. (*Beifall bei der SPÖ*)

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landesrat. Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte Herr Abgeordneter Hergovich. (*Das Mikrofon gibt beim Herausziehen ein lautes Geräusch von sich*) Ohne Gewalt. Ich darf Sie um den Platztausch bitten.

Abgeordneter Robert Hergovich (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landesrat! (*Abg. Ilse Benkö: Die Roten zittern!*) (*Das Mikrophon knirscht*)

Präsident Gerhard Steier: Ich darf Sie um einen Platztausch bitten. (*Zwiegespräche in den Reihen*)

Abgeordneter Robert Hergovich (SPÖ) (fortsetzend): Wir haben auch die Technik nun im Griff. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Was heißt „auch“?*)

Sehr geehrter Herr Landesrat, welche Initiativen haben Sie gesetzt, um die Position der burgenländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nach der Arbeitsmarktöffnung zu stärken?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Eine derart krachende Frage haben Sie mir im Hohen Haus noch nicht vorgelegt. (*Heiterkeit in den Reihen*)

Aber zu Ihrer Frage kommend: Wir haben natürlich auch angesichts der angespannten Wirtschaftslage, angesichts der angespannten Arbeitsmarktlage die Verhandlungsbasis genützt, um zusätzlich eine Million Euro lukrieren zu können über das Bundes-AMS und diese Million Euro wollen wir ganz gezielt für den burgenländischen Arbeitsmarkt in mehreren Förderkulissen und Förderszenarien einsetzen.

Zum einen wollen wir für jüngere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit besonderen Hemmnissen neue Chancen des Arbeitsmarktes eröffnen. Zum anderen wollen wir den Arbeitsmarkt erweiterter als bisher im Bereich des Tourismus für heimische Arbeitskräfte öffnen und wir wollen natürlich auch für ältere Arbeitnehmer, die sich zusehends einem Verdrängungswettbewerb gegenübersehen, hier fördernd zur Seite stehen und schließlich wollen wir dort, wo es auch einen akuten Bedarf gibt, nämlich im Sozialbereich, im Gesundheitsbereich entsprechende Ausbildungen fördern, zum Beispiel im diplomierten Pflegebereich werden wir in der Zukunft sicherstellen, dass wir hier auch Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer für diesen wichtigen Bereich des Arbeitsmarktes qualifizieren.

Ein ganz besonderes Anliegen ist uns natürlich die Ausbildungsgarantie weiterumzusetzen und wir haben ja im vergangenen Jahr im Bereich der Lehrlingsförderung mit etwas mehr als 1,7 Millionen Euro eine gewaltige Förderkulisse für junge Burgenländerinnen und Burgenländer eröffnet. (*Beifall bei der SPÖ*)

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landesrat. Da keine weitere Zusatzfrage mehr gestellt wird, kommen wir zum Aufruf der fünften Anfrage. Sie ist gerichtet vom Herrn Abgeordneten Mag. Thomas Steiner an Frau Landesrätin Mag. Michaela Resetar. Ich darf daher Herrn Abgeordneten um Verlesung seiner Anfrage ersuchen.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Thomas Steiner (ÖVP): Sehr geehrte Frau Landesrätin! Im Herbst des Vorjahres haben Sie das Verkehrssicherheitsprogramm 1011-2015 präsentiert.

Wie sieht die Unfallbilanz im laufenden Jahr aus?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Frau Landesrätin. Sie sind am Wort.

Landesrätin Mag. Michaela Resetar (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Abgeordneter! Hohes Haus! Ich darf zunächst festhalten, dass die Verkehrssicherheit im Burgenland gestiegen ist, aber ich möchte auch festhalten und das sage ich auch bei jeder Pressekonferenz, dass ein Verkehrstoter, ein Verunfallter einer zu viel ist, denn meistens stecken dahinter sehr viel Trauer und Leid und deshalb müssen wir alles daran setzen, dass die Verkehrssicherheit im Burgenland erhöht wird.

Das haben wir in den letzten Jahren gemacht, seit 2001 gibt es die Aktion „fair und sicher“. Das ist die größte Verkehrssicherheitsaktion des Landes gemeinsam mit dem ORF und dem Kuratorium für Verkehrssicherheit. Ich mache Verkehrserziehung zusammen mit der Exekutive, mit dem Kuratorium für Verkehrssicherheit, aber auch mit den unterschiedlichen Institutionen im Bereich des Kindergartens, in der Schule. Es gibt unterschiedlichste Aktivitäten, die wir mit dem Kuratorium für Verkehrssicherheit setzen, natürlich verantwortungsvolle Kontrolle der Polizei, Einsatz von Blaulichtorganisationen und der Autofahrerklubs ÖAMTC und ARBÖ und selbstverständlich arbeiten wir sehr eng mit den Behörden auf Landesebene, der Straßenbauabteilung, zusammen und auch mit den Medien.

Die Umsetzung des Verkehrssicherheitsprogramms 2005 - 2010 und jetzt die Umsetzung des Verkehrssicherheitsprogramms 2011 - 2015 ist eine permanente Aufgabe. Wir haben hier auch eine Bilanz, nämlich die Verkehrssicherheit ist tendenziell gestiegen. Wir haben acht Prozent weniger Verkehrsunfälle, fünf Prozent weniger Verletzte und 57 Prozent weniger Verkehrstote. Um all diese Verkehrssicherheit noch weiter zu erhöhen, gibt es ein Programm, das 18 Schwerpunkte, 36 Ziele und 90 Maßnahmen hat, wobei natürlich die Eigenverantwortung des jeweiligen Verkehrsteilnehmers ganz wichtig ist. Es gibt unterschiedlichste Aktivitäten, Bewusstseinsaktionen wie „fair und sicher“, Verkehrserziehung.

Das ambitionierte Ziel, das wir uns alle gesetzt haben, war und ist 25 Prozent weniger Verkehrstote, 20 Prozent weniger Verletzte und zehn Prozent weniger Unfälle. Und deshalb haben wir unterschiedliche Aktivitäten und Aktionen gesetzt, wie zum Beispiel „Ich und mein Kindersitz“ im Kindergarten und in der Volksschule oder „Sicher in den Gemeinden unterwegs sein“, wo wir einzelne Schulungen für Schul- und Kindergartenbuslenker durchgeführt haben, „Fair und sicher“, das zum zwölften Mal durchgeführt wurde, „mobil sein“, E-Bike-Broschüre, also unterschiedlichste Aktivitäten, um alle Verkehrsteilnehmer von, wenn Sie wollen, eins beginnend bis ins hohe Alter auch zu schulen und darauf aufmerksam zu machen, dass die Verkehrssicherheit letztendlich auch erhöht wird. *(Beifall bei der ÖVP)*

Im ersten Halbjahr 2012 gab es sechs Verkehrstote. Betroffen macht mich aber besonders, dass sich ab diesem Zeitpunkt, vor allem in den Sommermonaten bis Mitte November, die Zahl der Verkehrstoten auf 28 erhöht hat. Das ist ganz schrecklich. Wir haben natürlich die unterschiedlichsten Aktivitäten schon gesetzt. Was kann gemacht werden, um diese Verkehrstoten zwar nicht mehr lebendig zu machen, das geht nicht, aber um sie wieder zu reduzieren? Denn bei jedem Verkehrstoten stehen Schicksale dahinter, wo wir Gegenmaßnahmen setzen müssen.

Waren im gesamten Jahr 2011 ein Verkehrstoter auf Autobahnen und Autostraßen, so sind es aktuell neun und ich glaube, dass wir vor allem dort ansetzen müssen, beim überrangigem Netz, wo auch diese Verkehrstoten letztendlich das Leben lassen mussten. Deshalb gibt es unterschiedliche Maßnahmen.

Wir haben zum Beispiel auch bewusstseinsbildende Maßnahmen gesetzt, vor allem im Zusammenhang mit Alkohol am Steuer glaube ich, ist es ganz wichtig und richtig, dass der Discobus, aber auch die unterschiedlichsten Jugendtaxis gefördert werden. Es gibt natürlich auch Kontrollen seitens der Exekutive. Angemessene Kontrollen sind wichtig und richtig, aber letztendlich sollen auch Schikanen verhindert werden.

Eine nachhaltige Erhöhung der Verkehrssicherheit können wir nur dann erzielen, wenn wir gemeinsam daran arbeiten, da sind auch Sie gefordert, jeder Einzelne davon, aber ich bin überzeugt, dass wir mit dem Verkehrssicherheitsprogramm 2011 - 2015 am richtigen Weg sind und dass wir auch weitere Schritte gesetzt haben, um die Sicherheit zu erhöhen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Mag. Steiner.

Abgeordneter Mag. Thomas Steiner (ÖVP): Frau Landesrätin, Sie haben es auch angesprochen, ein wichtiger Aspekt in der Verkehrssicherheit ist die Kontrolle und seit vielen Jahren bemühen Sie sich ja auch ganz besonders um die Kontrolle des Schwerverkehrs.

Können Sie diesbezüglich eine Bilanz beziehungsweise eine Zwischenbilanz legen?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Michaela Resetar (ÖVP): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! 215 Tage wird von der Verkehrsabteilung des Landespolizeikommandos Burgenland zusammen mit den Sachverständigen des Landes und des LKW-Prüfzugs des Bundesamts für Verkehr durchgeführt. Im Jahr 2011 gab es Schwerpunktkontrollen. 8.969 Anzeigen wegen technischer Mängel, 1.463 LKW wurde wegen Gefahr in Verzug auch die Weiterfahrt untersagt. Die Unfälle, an denen LKW beteiligt sind, sind meistens über 3,5 t, sind sehr schwierig und sind Gott sei Dank aber auch um 25 Prozent seit 2010 zurückgegangen. In den ersten drei Quartalen gab es 175 Einsatztage der Verkehrspolizei bei LKW-Kontrollen. Insgesamt sind auch heuer wieder 215 Tage vorgesehen.

Es gab 6.300 Anzeigen beziehungsweise Organmandate wegen technischer Mängel, was im Vergleich zum Vorjahr ein Rückgang von 14 Prozent bedeutet und 1.373 LKW wurde die Weiterfahrt untersagt. Ich habe einen Bürobus ausgestattet, zwei neue Bürobusse werden noch ausgestattet. Ich glaube, da sind wir am rechten Weg.

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich beim scheidenden Landespolizeikommandanten Nikolaus Koch bedanken, aber ich freue mich auch schon

auf die gute Zusammenarbeit mit Landespolizeidirektor Mag. Hans Peter Doskozil. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Frau Landesrätin. Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Thomas Steiner (ÖVP): Frau Landesrätin, es kommt im Bereich von Eisenbahnkreuzungen immer wieder zu teils sehr schweren Unfällen.

Wie stellt sich aus Ihrer Sicht die Situation in diesem sehr sensiblen Verkehrsbereich im Burgenland dar?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Michaela Resetar (ÖVP): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich darf zunächst festhalten, dass wir 260 Eisenbahnkreuzungen auf Landes- und Gemeindestraßen haben, 142 sind technisch nicht abgesichert. Die sichere Gestaltung eines Eisenbahnkreuzes war auch Thema der Landesverkehrsreferentenkonferenz in Graz, wo auch der Straßenbaulandesrat Helmut Bieler dabei war und wo sich auch die Frau Verkehrsministerin Bures dazu ausgesprochen hat, dass Eisenbahnkreuzungen auch in dem entsprechenden Maße gesichert werden und dass es auch eine Neuregelung geben soll.

Mit Stand Ende September gab es sechs Unfälle auf Eisenbahnkreuzungen, davon fünf auf technisch gesicherten Eisenbahnkreuzungen, drei Unfälle passierten auf der Eisenbahnkreuzung Oslip. Zur Eisenbahnkreuzung Oslip möchte ich nur erwähnen, dass ein Bescheid der Abteilung 5 - Verkehrsreferat 2007 entschieden hat, dass diese Eisenbahnkreuzung mit der Landesstraße L313 mittels Lichtzeichenanlage zu sichern ist, unabhängig davon wurden auch sogenannte Lane-Lights installiert.

Auf Grund des vermehrten Unfallgeschehens innerhalb des letzten Jahres hat die Landesstraßenverwaltung in ihrer Verantwortung als Straßenerhalter kürzlich eine Tafel „Unfallhäufigkeitsstelle“ angebracht. Die Abteilung 5 hat zudem mit Schreiben vom 26.9.2012 der ÖBB den Auftrag einteilt, zur Hervorhebung der Sicherheitseinrichtungen die Signalkammern und Andreaskreuze ehestmöglich mit weißen Tafeln zu hinterlegen. Es ist eigentlich unverständlich, dass die ÖBB der Aufforderung eine Berufung eingelegt hat, sodass der Ball derzeit beim Bundesministerium für Verkehr und Innovation, bei der Frau Bundesminister Bures, liegt. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Frau Landesrätin. Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte Herr Abgeordneter Kovasits.

Abgeordneter Gerhard Kovasits (FPÖ): Sehr geehrte Frau Landesrat! Konkret zur Kreuzung Oslip. Heute soll ein Antrag behandelt werden, der eine Schrankenanlage bei der B50, Abzweigung Oslip, fordert. Sind Sie dafür, dass sich das Land zum Schutz unserer Autofahrer finanziell an der Errichtung von Schrankenanlagen beteiligt?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Michaela Resetar (ÖVP): Zu dieser Kreuzung Oslip darf zunächst auch noch festgehalten werden, dass es für mich unverständlich ist, am 23.10. ein straßenverkehrstechnisches Gutachten der Verkehrsrechtsabteilung übermittelt wurde, in der sich keine dezidierte Aussage über die Notwendigkeit einer Schrankenanlage befindet. Man kann nicht so ohne weiteres irgendwelche Schrankenanlagen errichten, da braucht man vorher auch technische Gutachten dazu, jedoch deren Einrichtung möglich ist und als wirksame Lösung angesehen wird.

Auch aus einem eisenbahntechnischen Gutachten geht hervor, das ist ebenfalls am 23.10 übermittelt worden, das der Verkehrsabteilung zugegangen ist, hier wird auch angeführt, dass die Lichtzeichenanlage ausreichend ist, jedoch die Verbesserung notwendig wäre. Die Errichtung einer Schrankenanlage ist nicht notwendig, jedoch möglich.

Das ist ein sehr gefährliches Spiel der ÖBB, weil man auf der einen Seite ja Angst macht und auf der anderen Seite ein bisschen eine Unsicherheit erzeugt. Tatsache ist, dass man nur auf rechtlichen Grundlagen auch Eisenbahnkreuzungen so absichern kann, wie es letztendlich das Gutachten ergibt. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Frau Landesrätin. Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte Herr Abgeordneter Lentsch.

Abgeordneter Kurt Lentsch (ÖVP): Sehr geehrte Frau Landesrätin! Auf der A4 der Ostautobahn und der A6 sind in letzter Zeit einige tragische, schwere Unfälle passiert.

Wie ist es da um die Verkehrssicherheit bestellt?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Michaela Resetar (ÖVP): Die Ostautobahn A4 und die Nordostautobahn A6 ist natürlich einmal für die Wirtschaft sehr wichtig, weil hier Menschen unterschiedlicher Aktivitäten unterwegs sind und weil es natürlich auch hier einen grenzüberschreitenden Wirtschafts- und Lebensraum gibt.

Die Sicherheit und die Verkehrskapazität spielen da natürlich eine ganz entscheidende Rolle. Die Überwachung und die Kontrolle ist die eine Sicht, aber auf der anderen Seite müssen wir uns da eingestehen, dass es schon sechs Verkehrstote im ersten Halbjahr gegeben hat. Das ist eine beachtliche Zahl und ich habe es auch vorhin schon erwähnt, dass jeder Verkehrstote einer zu viel ist auf unseren Straßen. Wie gesagt, neun Personen bei Unfällen auf Schnellstraßen und Autobahnen, davon vier auf der A4, zwei auf der A6 und drei auf der S31.

Ich unterstütze natürlich jegliche Maßnahmen, die wir seitens des Landes auch setzen und die ASFiNAG dazu auffordern, dass die A4 endlich auf dreispurig ausgebaut wird. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Frau Landesrätin. Da keine weitere Zusatzfrage mehr gestellt wird, kommen wir zum Aufruf der nächsten Anfrage. Sie ist gestellt vom Herrn Abgeordneten Josef Loos an Herrn Landesrat Andreas Liegenfeld.

Ich darf um Verlesung der Anfrage bitten.

Abgeordneter Josef Loos (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landesrat! Die EU-Lebensmittelbehörde EFSA erlaubt dem amerikanischen Agrarkonzern Monsanto erstmals den Anbau von Gen-Soja in Europa. „Roundup Ready Soja“ nennt der milliardenschwere Konzern seine verhängnisvolle Saat.

Was werden Sie tun, damit Gentech-Soja nicht im Burgenland angebaut wird?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Andreas Liegenfeld (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wir werden natürlich alles versuchen, damit gentechnikverändertes Soja im Burgenland, in Österreich, nicht angebaut wird.

Es passt auch nicht in das Leitbild des Burgenlandes, des Agrarlandes Burgenland, wo wir uns doch gemeinsam zur Regionalität, zur Qualität, zu Lebensmittel mit Herkunft,

mit Stammbaum, hier verpflichtet sehen. Es gibt viele Initiativen dafür, dass wir eben diese regionalen Lebensmittel forcieren und wir wollen hier im Burgenland keine Agrarfabriken forcieren. Es ist momentan nicht möglich, es gibt dazu zwei entscheidende Beschlüsse. Es gibt eine nationale GVO-Initiative, es herrscht ja in Österreich ein generelles Gentechnik-Anbauverbot. Das wurde zuletzt am 13.6.2012 im Nationalrat durch einen Fünf-Parteien-Antrag auch bekräftigt.

Es gibt auch einen Landtagsbeschluss vom 19. Mai 2005, wo ein Burgenländisches Gentechnikvorsorgegesetz auch klar aussagt, dass gentechnisch verändertes Saatgut nicht zum Einsatz kommen soll.

Aber mir ist es wichtig, wir brauchen Soja als wichtige Eiweißfutterpflanze, ein wichtiger Bestandteil unserer gesamten Lebensmittelproduktion in der Tierhaltung und wir brauchen auch hochwertiges Soja für unsere menschliche Ernährung. Wir haben ja im Burgenland eigentlich einen Betrieb in Oberwart - mit der Firma Mona -, wo hier hochwertige Sojaprodukte hergestellt werden, alle aus gentechnikfreiem Soja und diese Firma Mona eigentlich einen sehr hohen Exportanteil hat und die Nummer zwei in Europa ist mit Sojaprodukten.

Daher gibt es auch eine Strategie, wie wir Soja im Burgenland dementsprechend auch eine gute Zukunft bieten können. Soja hat lange Zeit keine große Rolle gespielt, es gibt nun eine gewisse Donau-Soja-Strategie, wo wir Soja enorm forcieren wollen und Österreich ist in der Zwischenzeit das viertgrößte Sojaanbauland der Europäischen Union. Wir bauen in etwa 38.000 Hektar an und allein im Burgenland werden 13.000 Hektar Soja angebaut. Im Burgenland ist das Bio-Soja Spitzenreiter.

Ich habe auch im September 2012 die sogenannte Donau-Soja-Erklärung gemeinsam mit dem Agrarminister aus Bayern, mit den Landesräten aus Oberösterreich, Niederösterreich unterschrieben, wo wir hier eine Soja-Strategie erarbeiten, eine Soja-Strategie forcieren.

Es soll eine Ausweitung von gentechnikfreiem Sojaanbau entlang der Donau geben, es soll eine transparente Rückverfolgbarkeit geben, mit einer klaren Kennzeichnung. Es soll Forschung und Züchtung hier forciert werden, damit wir unabhängig werden von den Weltmärkten und die Wertschöpfung in der eigenen Region, im eigenen Land, halten.

Es ist auch ein sehr guter positiver Aspekt, gerade im Südburgenland, das sich für Soja sehr gut eignet, dass wir hier auch eine gewisse Fruchtfolge von unseren Maisflächen einhalten können. Also eine klare Ansage: Weg von der Abhängigkeit der Weltmärkte und hin zu einer regionalen Wertschöpfung. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landesrat. Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Loos.

Abgeordneter Josef Loos (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landesrat! Es werden aber trotzdem in Österreich an die 450.000 Tonnen Soja-Futtermittel importiert. Können Sie ausschließen, dass im Burgenland gentechnisch veränderte Pflanzen produziert oder verfüttert werden?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Andreas Liegenfeld (ÖVP): Ich kann ausschließen, dass gentechnisch verändertes Soja im Burgenland angebaut wird. Bei der Fütterung haben wir auch eine klare Strategie. Wir brauchen viel mehr Soja aus der Region, habe ich schon angeführt.

Hier gibt es auch sehr gute Beispiele. Es gibt seit Mitte des Jahres alleine in der gesamten Geflügelproduktion nur mehr gentechnikfreie Fütterungsmöglichkeiten. Es gibt auch eine Strategie, die verschiedene Lebensmittelkonzerne anbieten, wo wir gerade im Schweinebereich diese gentechnikfreien Produkte anbieten. Es gibt auch dementsprechend sehr gute Gütesiegel. Wir haben hier dieses gentechnikfreie Gütesiegel entwickelt - in Verbindung auch mit dem AMA-Gütesiegel.

Das Bio-Gütesiegel der AMA ist sowieso ein Garant, dass hier gentechnikfreies Futtermittel verwendet wird und ich möchte hier erwähnen, dass die Pöttelsdorfer Edelpute wirklich gentechnikfreie Fütterung vorschreibt.

Wir müssen aber unbedingt auch den Konsumenten vermitteln, dass diese Produkte ein bisschen teurer sind, aber ganz einfach eine regionale Wertschöpfung beinhalten. Ich glaube, das ist die Aufgabe der nächsten Zeit, damit wir diese Strategie des kompletten Ausstiegs von gentechnisch verändertem Soja-Futter hier in Österreich fortsetzen können. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landesrat. Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Josef Loos (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landesrat! Gentechnik und unser Burgenland - das passt auch für die Konsumentinnen und Konsumenten, aber auch für unsere vielen Urlaubsgäste nicht zusammen.

Können Sie ausschließen, dass mit Ihrer Initiative „Herkunft hat Zukunft“ auch für Gentechnik-Produkte geworben wird?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Andreas Liegenfeld (ÖVP): Diese Initiative „Herkunft hat Zukunft“ soll ein Beginn sein, von einem regionalen Agrarmarketing, einer regionalen Agrarmarketingwerbung. Ich habe hier schon angeführt, dass wir verschiedene gute Initiativen haben und Sie können mir glauben, das widerspricht auch meiner persönlichen Einstellung für die burgenländische Landwirtschaft, dass wir hier auf unsere bäuerlichen Betriebe setzen. Dass wir hier alles tun werden, um diesen Ausstieg von Gentechnik zu forcieren.

Es gibt hier auch eine nationale Anstrengung, um diesen Ausstieg zu forcieren, aber wenn wir regionale Produkte in Form von regionalem Agrarmarketing auch bewerben wollen, dann ist es in unserem Sinne, in unser aller Sinne, dass wir hier zum einen die regionale Wertschöpfung erhöhen werden.

Es ist nicht möglich eben, gentechnisch veränderte Pflanzen hier anzubauen und dementsprechend soll die Werbung hier auch nicht Platz finden. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landesrat. Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Gradwohl.

Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landesrat! Offensichtlich hat sich also Ihr Slogan „Herkunft hat Zukunft“, der auch mit Inhalten versehen ist, schon herumgesprochen.

Wir sind ja nicht nur ein traditionelles Maisanbaugebiet im Burgenland. Es wird auch Saatgut erzeugt. Wie sieht es dabei mit der Gentechnik aus, Herr Landesrat?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Andreas Liegenfeld (ÖVP): Natürlich gilt bei Mais das Gleiche wie bei Soja, dass gentechnisch verändertes Saatgut hier nicht produziert werden kann.

Wir haben im Burgenland im Standort Parndorf eine international renommierte Firma, Firma Pioneer, die seit dreißig Jahren sehr gute Arbeit macht. Es war vor zirka zehn Jahren, als die Globalisierung in der Landwirtschaft sehr forciert wurde, dieser Standort Parndorf sehr gefährdet, weil der Mutterkonzern DuPont hier eigentlich die Strategie hatte, nur mehr gentechnisch verändertes Saatgut zu verwenden.

Die letzten Entwicklungen zeigen, dass die Nachfrage nach gentechnikfreiem Saatgut sehr hoch ist. Es wurde im Standort Parndorf in den letzten Jahren mehr als 6.000.000 Euro investiert. Der Standort Parndorf erwirtschaftet einen Umsatz von mehr als 32.000.000 Euro und es kommt hier auch den burgenländischen Landwirten eine große Wertschöpfung entgegen, weil sie für diese Firma Saatgut anbauen.

Das ist für mich eine klassische Veredelungswirtschaft, wo Wertschöpfung wieder im Land gehalten wird und ich glaube, in Zukunft hat diese Firma, weil sie sich auf gentechnikfreie Saatgutvermehrung spezialisiert hat, in Gesamteuropa große Chancen, ganz unter dem Motto „Herkunft hat Zukunft“. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landesrat. Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte Herr Abgeordneter Trummer.

Abgeordneter Erich Trummer (SPÖ): Allerdings sind Fragen aufgetaucht, die berechtigterweise beantwortet werden müssen. Das ist ein Teil der Bedenken, die Landeshauptmann-Stellvertreter Steindl sehr wohl hier zum Dorfbus geäußert hat und am 26. Juni 2012 im Wortprotokoll wiederzufinden sind.

Aber zur Zusatzfrage an den Herrn Landesrat. Sehr geehrter Herr Landesrat! Es droht eine nachhaltige Schädigung der europäischen Landwirtschaft, sollte die EU dem Beispiel Amerikas folgen und auf Zuruf der Gentechnik-Lobby den Anbau von herbizidtoleranten Pflanzen zulassen.

Meine Frage: Wird das hierfür verantwortliche Bundesregierungsmitglied Niki Berlakovich diese Pläne ohne Wenn und Aber blockieren?

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Andreas Liegenfeld (ÖVP): Diese Frage kann ich Ihnen sehr gut beantworten, weil der Bundesminister Berlakovich hier Allianzen schmiedet und ich weiß von ihm, dass er vor einigen Wochen ein Gespräch mit dem neuen Agrarminister aus Frankreich geführt hat, wo es genauso um diese Initiativen geht.

Aber die klare Botschaft muss sein - und die unterstützt auch der Herr Bundesminister sehr intensiv -, dass sich die Mitgliedsländer selber entscheiden können, wo die Reise mit Gentechnik hingehet und hier hat, glaube ich, Österreich eine sehr einstimmige Meinung, dass in Österreich in der Zukunft gentechnisch verändertes Futtermittel und Saatgut hier keine Rolle spielen soll. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landesrat. Da keine weitere Zusatzfrage mehr gestellt wird, kommen wir aufgrund von Zeitablauf zur Beendigung der Fragestunde.

2. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses betreffend den Gesetzentwurf, Beilage 575, mit dem das Burgenländische Krankenanstaltengesetz 2000 - Bgld. KAG 2000 geändert wird (Burgenländische Krankenanstaltengesetz-Novelle 2012) (Zahl 20 - 352) (Beilage 585)

Präsident Gerhard Steier: Der 2. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses betreffend den Gesetzentwurf, Beilage 575, mit dem das Burgenländische Krankenanstaltengesetz 2000 - Bgld. KAG 2000

geändert wird (Burgenländischen Krankenanstaltengesetz-Novelle 2012), Zahl 20 - 352, Beilage 585.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Erich Trummer.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Erich Trummer: Sehr geehrte Damen und Herren! Der Rechtsausschuss und der Sozialausschuss haben den Gesetzesentwurf, mit dem das Burgenländische Krankenanstaltengesetz 2000 - Bgld. KAG 2000 geändert wird (Burgenländische Krankenanstaltengesetz-Novelle 2012) in ihrer 14. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 7. November 2012 beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Sozialausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Krankenanstaltengesetz 2000 - Bgld. KAG 2000 geändert wird (Burgenländische Krankenanstaltengesetz-Novelle 2012), die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Gerhard Steier: Ein herzliches Dankeschön dem Herrn Berichterstatter. Als erster Rednerin erteile ich der Frau Landtagsabgeordneten Ilse Benkö das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete, Sie sind am Wort.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Die Novelle zum Burgenländischen Krankenanstaltengesetz beinhaltet folgende Schwerpunkte: Seniorenvertreter sollen in die Ethikkommission eingebunden werden, Anlaufstellen für volljährige Betroffene häuslicher Gewalt sollen geschaffen werden - und der wesentlichste Punkt wahrscheinlich - und ein für die Patienten nachvollziehbares und durchschaubares Wartelistenmanagement soll auch eingeführt werden.

Daneben kommt es noch zu anderen Änderungen, die eher vom geringfügigen Ausmaß sind, also zu redaktionellen Anpassungen oder auch zu Klarstellungen. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Meine geschätzten Damen und Herren! Die Sache mit dem Wartelisten-Management ist wohl die, die für die Öffentlichkeit am meisten interessant ist. Worum geht es dabei? Im Jahr 2011 hat ein Verein für Konsumenteninformation 29 Spitäler befragt, und zwar dahingehend, wie lange bei ihnen die Wartezeit für eine Behandlung des grauen Stars beträgt.

Einerseits ist dabei herausgekommen, dass die Wartezeiten natürlich in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich sind, andererseits wurde auch festgestellt, dass Privatversicherte deutlich rascher einen Termin bekommen als nicht privatversicherte Patienten und Patientinnen. Was war die Folge?

Der Aufschrei ob dieser Ergebnisse ließ natürlich nicht lange auf sich warten und sofort wurde die sogenannte Zweiklassenmedizin einmal mehr breit diskutiert und es wurde zu einem heftigen Thema. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Die Folge war, dass die Bundesebene natürlich umgehend gesetzliche Gegenmaßnahmen in Aussicht gestellt hat. Ausfluss dessen ist nun eben dieses sogenannte Wartelisten-Management, das die vorliegende Novelle zum Krankenanstaltengesetz vorsieht.

Ziel ist unter der angeblichen Wahrung des Datenschutzes natürlich mehr Transparenz, wodurch man sich auch eine Gleichbehandlung aller Patienten und Patientinnen erwartet. Konkret geht es bei dem im Gesetz vorgesehenen Wartelisten um die elektiven Operationen und um Fälle invasiver Diagnostik, die medizinisch nicht besonders dringlich sind und bei denen die Wartezeit regelmäßig vier Wochen übersteigt.

Außerdem heißt es im Gesetz: Die Terminvergabe hat ausschließlich nach medizinischen Gesichtspunkten und natürlich auch unter organisatorischen Belangen zu erfolgen. Zur Klärung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen: Elektive Operationen sind solche, die, medizinisch betrachtet, nicht wirklich dringend notwendig sind beziehungsweise Operationen, deren Zeitpunkt man so gut wie frei wählen kann, weil der Zeitpunkt praktisch keine gesundheitlichen Auswirkungen nach sich zieht. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Der Begriff „invasiv“ beschreibt Maßnahmen, die ein Eindringen in den Körper zu diagnostischen oder therapeutischen Zwecken bedeuten, zum Beispiel, das Setzen eines Herzkatheters.

Meine Damen und Herren! Aus meiner Sicht stellen sich zu diesem Thema und zu diesen gesetzlichen Maßnahmen verschiedene Fragen. Zweiklassenmedizin ist fraglos ein Reizwort. Die meisten Politiker lehnen sie mit Hinweis auf Ungerechtigkeiten ab. Dabei denkt man in erster Linie an den Unterschied zwischen privatversicherten und nichtprivatversicherten Personen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich sage Ihnen aber, wenn man das Thema ernst nimmt, dann ist das zu kurz gegriffen, denn es macht schon einen Unterschied, in welchem Bundesland man zu Hause ist und wo man auf eine planbare Operation wartet.

Da spielt die Art der Versicherung noch gar keine Rolle und auch nicht, um welche Versicherungsanstalt es sich hierbei handelt. Wenn man wirklich ehrlich ist, dann haben wir also von Haus aus nicht nur eine Zweiklassenmedizin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sondern eine Mehrklassenmedizin.

Daher erlaube ich mir an dieser Stelle als einen Denkanstoß eine zumindest vordergründig provokante Frage: Was ist so schlimm daran, wenn es nicht in allen Bereichen eine Einklassenmedizin gibt? Wichtig ist, die Notfallversorgung, wo es also wirklich um Leib und Leben und nicht um planbare Eingriffe geht. Das steht allseits außer Streit.

Das, muss man auch ganz ehrlich sagen, ist bei uns in Österreich - im Gegensatz zu anderen Ländern - in vollem Umfang gewährleistet. Das, glaube ich, ist einmal das Allerwichtigste. Wenn es natürlich um planbare Operationen geht, und um ausschließlich diese geht es in dem vorliegenden Gesetzesantrag, dann muss man schon so ehrlich sein und sagen: Die Medaille hat jedenfalls zwei Seiten.

Die angestellten Ärzte haben in Bezug auf die politischen Reaktionen auf die VKI-Erhebung von Doppelmoral gesprochen. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Die angestellten Ärzte in der Österreichischen Ärztekammer, Herr Kollege Sulyok, die wiesen auf den Beitrag hin, und ich gehe davon aus, Sie wissen das, den Privatversicherte zur Finanzierung unserer Krankenanstalten leisten.

Sie wissen, Herr Kollege Sulyok, es geht dabei um hunderte Millionen Euro! Die jährlichen Prämien der Privatversicherten, man höre und staune, überschreiten sogar die Millionengrenze. Sogar der stellvertretende Bundesobmann der angestellten Ärzte, der Herr Robert Hawliczek, brachte es auf den Punkt, indem er sagte und ich zitiere: „Das ist so gut, denn Mehreinnahmen bedeuten mehr Qualität und Kapazität und somit auch kürzere Wartezeiten und zwar für alle, auch für Pflichtversicherte.“ Zitat Ende. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Jene hier im Landtagssitzungssaal, die sich ernsthaft mit der Finanzierung des Gesundheitssystems schon einmal ohne Scheuklappen auseinandergesetzt haben, wissen, dass man dieses Argument nicht einfach vom Tisch wischen kann. Nämlich, ohne die horrenden Beiträge der Privatversicherten wäre die Lage insgesamt noch viel schwieriger als sie ohnehin schon ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das bringt mich zur letzten und wohl zur entscheidenden Frage: Ist das, was wir heute beschließen, wirklich geeignet, was viele von uns als missverstanden erachten, zu korrigieren?

Ob dieses Wartelisten-Management geeignet ist, das wird sich natürlich erst zeigen, muss aber zumindest einmal vorsichtig bezweifelt werden. Wie heißt es im Gesetz? Die Terminvergabe hat ausschließlich nach medizinischen Gesichtspunkten und organisatorischen Belangen zu erfolgen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wessen Wort zählt dabei? Wer entscheidet über die medizinischen Gesichtspunkte, liebe Kolleginnen und Kollegen? Wer entscheidet über die organisatorischen Belange und wer kann das alles objektiv nachvollziehen und letztendlich kontrollieren?

Meinem Erachten nach, besteht die Gefahr, dass es, leider Gottes, eine reine Scheinlösung ist, um natürlich die viel beschworene Volksseele zu beruhigen. Vielleicht hat man sich auch ganz bewusst für eine Lösung entschieden, die einer Scheinlösung zumindest sehr nahe kommt, das Motiv könnte in den Umständen liegen, die ich vorweg schon bereits beschrieben habe.

Die Verantwortlichen wissen, und das wissen Sie auch, um die Notwendigkeit des Beitrages der Privatversicherten, nämlich, zur Gesamtkostenfinanzierung und wollen dabei sicherlich kein hohes Risiko eingehen, weil wir alle wissen, das Geld der Privatversicherten zu verlieren, wäre ein Wahnsinn, denn daraus und darüber hinaus kennen die Verantwortlichen sicherlich auch Ausweichmöglichkeiten, die Privatversicherte haben und hätten, wenn sie mit den Leistungen im öffentlichen Bereich nicht zufrieden sind.

Der Gang in ein Privatspital für Privatversicherte wäre keine allzu große Hürde und relativ einfach. Das Problem was dann wäre: Die Mittel, die dann die Privatspitäler bekommen, gehen natürlich letztendlich dann dem gesamten Gesundheitssystem ab.

Das Resultat sind nicht zuletzt längere Wartezeiten, aber dann für alle, weil ja gespart werden muss, oder was natürlich auch eine Folge ist, die Belastung aller Steuerzahler, die natürlich wegen der fehlenden Mitteln zur Kassa gebeten werden.

Man darf dabei aber auch nicht vergessen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass viele Spitalsärzte nebenbei auch privat ordinieren. Kommt ihr Patient im öffentlichen Spital nicht zum gewünschten Zeitpunkt dran, legt ihm auch der Spitalarzt selbst den Wechsel in die betreffende Privatklinik nahe.

Abgesehen davon, dass der Arzt natürlich einen Handlungsspielraum hat, weil letztendlich er ja derjenige ist, der über die medizinische Notwendigkeit der Eingriffe entscheiden kann.

Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Medaille, wie von mir bereits erwähnt, hat eben zwei Seiten. Das wissen auch Sie, auch wenn es viele von uns öffentlich nicht so zugeben würden. Unter dem Strich sehen wir von der FPÖ in der vorliegenden Novelle keinen schwerwiegenden Grund, der die Ablehnung nahelegen würde.

Wir stimmen zu, sehen die Sache aber durchaus kritisch beziehungsweise etwas differenziert. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Frau Abgeordnete Benkö. Wir sind auch überzeugt, dass die Medaille zwei Seiten hat. *(Abg. Ilse Benkö: Danke, Herr Präsident!)* Ich gehe davon aus, dass der Nächste zu Wort gemeldete, der Landtagsabgeordnete Geißler ist und er zum Rednerpult eilt.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Rudolf Geißler (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Mit der Krankenanstaltengesetznovelle werden hauptsächlich Bundesvorgaben ins Landesgesetz übernommen. Nicht immer haben uns in der Vergangenheit die Vorgaben durch die Grundsatzgesetzgebung zu Begeisterungstürmen hingerissen.

Diesmal kann ich aber sehr gerne und guten Gewissens die Inhalte dieser Gesetzesnovelle vertreten. Die drei wesentlichen Punkte, sie wurden schon erwähnt, nämlich, die Einbeziehung der Senioren in die Ethikkommission, die Führung von Wartelisten in bestimmten Sonderfällen und die Ausweitung der Opferschutzgruppen bedeuten einen Qualitätsschub in der burgenländischen Spitalslandschaft. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich denke, es kann wohl kaum jemand aus sachlichen Gründen gegen diese gesetzlichen Änderungen sein. Es geht dabei auch nicht darum, irgendwelche Missstände abzustellen, sondern ständig daran zu arbeiten, Verbesserungen zu erreichen.

Senioren sind nun einmal die größte Patientengruppe. Es ist deshalb nur recht und billig, dass hier Interessen in der Ethikkommission selbst vertreten können, wenn Wartelisten, die teilweise in Vergangenheit auch schon geführt wurden.

Wenn die jetzt zur Regel werden, trägt das sicherlich ganz allgemein zu einem gesteigerten Vertrauen der Patienten in das Gesundheitssystem bei. Wenn der Opferschutz ausgeweitet wird, um hin künftig auch bei volljährigen Personen eine zielgerechtere Betreuung bieten zu können, so liegt das sicherlich im Interesse unserer Gesellschaft.

Ich möchte aber die Gelegenheit auch dazu nutzen, um einen Blick insgesamt auf unser Gesundheitssystem zu werfen, nicht um zu kritisieren, sondern um vielleicht Denkanstöße zu geben. Ausgangssituation ist, dass Österreich europaweit die höchste Spitalsdichte hat.

Das Österreichische Bundesinstitut für Gesundheitswesen stellt in einer Studie dazu fest und ich darf kurz zitieren: „Die Frage, ob in Österreich Ausgewogenheit zwischen Mitteleinsatz und gesundheitsbezogenen Leistungsergebnissen besteht, muss eher verneint werden. In der stationären Versorgung lagen die Pro-Kopf-Ausgaben um

mehr als 35 Prozent und die Bettendichte um rund 50 Prozent über dem EU-15-Durchschnitt.

Dies stellte einen Höchstwert unter den verglichenen Ländern dar und belegt die oftmals kritisierte Krankenhauslastigkeit des österreichischen Gesundheitssystems.“ (*Abg. Erich Trummer: Und im Burgenland?*)

Meine Damen und Herren! (*Abg. Erich Trummer: Burgenland? Wie schaut es im Burgenland aus? - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Diese Krankenhauslastigkeit sieht auch der Präsident der Österreichischen Ärztekammer, Artur Wechselberger, der sich schon mehrmals dahingehend geäußert hat, dass man die wohnortnahen niedergelassenen Bereiche fördern muss, um eine effiziente medizinische Versorgung sicherzustellen.

Wir alle kennen das, dass die niedergelassenen Ärzte am Wochenende oder am Abend oft nicht verfügbar oder schwer erreichbar sind, die Patienten weichen aus, teilweise auf Spitalsambulanzen. Das bedeutet, dass Menschen mit einfachen Krankheitsbildern deutlich öfter im Spital aufgenommen werden.

Dies bestätigt auch eine Darstellung im gesundheitspolitischen Magazin der Tageszeitung „Der Standard“, wo die Stationärbehandlung in Spitälern 2011 verglichen wird. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Ich komme jetzt zu diesem Vergleich. Demnach sind die Burgenländer zwar viel im Spital, das Land hat aber, gemessen an der Bevölkerung, hinter den Oberösterreichern die wenigsten Krankenhausbetten.

Auf 335 Burgenländer kommt ein Bett, in Oberösterreich teilen sich 376 Menschen ein Bett. Zum Vergleich: In Wien müssen sich nur 196 Menschen um ein Bett sozusagen „streiten“. Gefolgt von Niederösterreich und der Steiermark wo es 200 beziehungsweise 201 Betten sind.

Vergleicht man die Daten der Krankenhausaufnahmen in Österreich, zeigt sich, dass im Schnitt drei von zehn Burgenländern, und so ist es auch in Salzburg, pro Jahr ins Krankenhaus müssen. Bei den Vorarlbergern und Oberösterreichern liegt der Faktor bei 3,5 oder anders formuliert: Burgenländer müssen alle drei Jahre ins Krankenhaus, Vorarlberger alle dreieinhalb. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Daraus können wir ablesen, meine Damen und Herren, dass das Burgenland einerseits im Bereich der Spitalsbettenreduktion bereits gute Arbeit geleistet hat, andererseits die Aufnahmequote noch immer sehr hoch ist. Natürlich ist auch einiges im Bereich der Tageskliniken und Ambulanzen geschehen, was zusätzliche Einsparungseffekte gebracht hat.

Aber auch hier ist anzumerken, und wir wissen es: Eine Berechnung der Ärztekammer geht davon aus, dass ein Patientenkontakt im Spital aufgrund der notwendigen Infrastruktur dreimal so viel kostet, wie bei einem niedergelassenen Arzt.

Kolleginnen und Kollegen! Damit wird klar, dass an der Schnittstellenproblematik zwischen dem niedergelassenen und dem stationärem Bereich Handlungsbedarf ist.

Wenn ich in der letzten Fragestunde die Eingaben der Bezirksärzteschaften der Bezirke Oberpullendorf und Oberwart zum Thema gemacht habe, wo diese die Weiterführung von bisherigen selbständigen Primariaten fordern, dann nicht um Sie, Herr Landesrat, zu kritisieren, sondern um die Aufmerksamkeit gerade auf diese Schnittstellenproblematik zu lenken. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Die Ärzte im niedergelassenen Bereich sind zu wichtig, um vorschnell deren Bedenken vom Tisch zu wischen. Sie sind Partner, wenn es um die Gesundheitsversorgung des ländlichen Raumes geht und sie sind ein wichtiger Faktor, wenn es um kostendämpfende Maßnahmen in der Gesundheitspolitik geht.

Herr Landesrat! Suchen Sie daher bitte auch das Gespräch mit dieser Medizinergruppe.

Dem Entwurf über die Änderung des Burgenländischen Krankenanstaltengesetzes werden wir von der ÖVP die Zustimmung erteilen. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Bravo! - Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter Geißler. Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Erich Trummer. Ich erteile ihm das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Erich Trummer (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Nach dem fast schon notorischen Krankjammern der Kollegin Benkö unseres Gesundheitssystems, das nach wie vor weltweit zu einem der besten Systeme zählt und um das uns sehr viele Länder beneiden, möchte ich wieder zum sachlichen Teil kommen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Natürlich ist klar, dass die Fortsetzung der hochwertigen Gesundheitsversorgung im Burgenland auch in Zukunft eine unserer größten Herausforderungen sein wird.

Da brauchen wir nicht die Frau Kollegin Benkö dazu. Auch in vielen anderen hochentwickelten Ländern ist ein ähnlicher Befund für das Gesundheitswesen feststellbar. Auf der einen Seite hoher medizintechnischer Fortschritt mit hoher Versorgungsqualität und eine dadurch älter werdende Gesellschaft mit einem dynamischen Verlauf der Kosten.

Klar ist auch, dass wir Burgenländerinnen und Burgenländer zu Recht mit Stolz behaupten können, dass wir in vielen Bereichen der Gesundheitsversorgung und auch der Vorsorge im Spitzenfeld liegen, meine Damen und Herren. Das betrifft auch die Bettenbelagdauer und viele andere Bereiche.

Aber das kommt auch nicht von ungefähr und nicht von alleine und automatisch, sondern das kommt natürlich von Entscheidungen und vieler weitsichtigen Reformen, die in den letzten Jahren angestrengt worden sind. Klar ist auch, dass wir unser gut funktionierendes Gesundheitssystem auf Bundes- wie auf Landesebene permanent weiterentwickeln müssen.

Es tut sich unter sozialdemokratischer Führung im Land mit Landesrat Dr. Peter Rezar und mit sozialdemokratischer Führung im Bund mit Bundesminister Alois Stöger tatsächlich sehr viel Positives. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wie heißt er?)*

Der vorliegende Gesetzentwurf, mit dem das burgenländische Krankenanstaltengesetz geändert wird, ist einer von vielen weiteren notwendigen Schritten in eine gesunde Zukunft.

Vieles haben dazu bereits meine Vorredner erwähnt. Ich möchte aber die sozialdemokratische Handschrift der vorhin genannten politischen Entscheidungsträger herausstreichen und unsere besonderen Anliegen bei diesem Gesetz noch einmal betonen.

Denn mit dieser Novelle werden neben einigen legislativen und formalen Anpassungen, vor allem auch die gesetzlichen Voraussetzungen für die wichtige

Schaffung eines für die Patienten durchschaubaren Wartelisten-Managements bei elektiven Operationen und invasiver Diagnostik in Krankenanstalten festgelegt.

Ich sage auch ganz offen: Vielleicht kennen wir die eine oder andere Kritik zu einer Wartezeit auf einen bestimmten Operationstermin.

Selbstverständlich kommt es vor. Aber, gleichzeitig muss auch gesagt werden, dass bei uns, im Vergleich zu anderen westlichen Staaten, wie beispielsweise England, eine qualitätsvolle und leistbare Behandlungsgarantie für alle Menschen eigentlich Standard ist.

Das soll auch so bleiben. Dafür stehen wir Sozialdemokraten. Das wird auch in Zukunft unser Ziel sein, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der SPÖ)*

Mit diesem neuen Gesetz wird nun aber eine zusätzliche Transparenz geschaffen, damit eine gerechte und solidarische Versorgung im öffentlichen Gesundheitswesen sichergestellt ist. Dieses Beispiel zeigt genau den Unterschied zwischen einer neoliberalen beziehungsweise auch sehr weit konservativen Gesundheitspolitik, wie sie, zum Beispiel, in England und in einem solidarischen Gesundheitswesen, wie in unserem sozialen Österreich, passiert. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Hohes Haus! Sicher ebenso wichtig ist die Schaffung einer Anlaufstelle in den Krankenanstalten für volljährig Betroffene häuslicher Gewalt, denn die massive Zunahme häuslicher Gewalt gegenüber Kindern, aber auch zwischen Erwachsenen ist nicht nur in Zeitungsberichten wahrzunehmen, sondern auch in unseren Krankenanstalten festzustellen.

Uns Sozialdemokraten ist es deshalb sehr wichtig, dass die geltende Regelung in Richtung Früherkennung häuslicher Gewalt noch nicht Großjährigen, um die Einrichtung von Opferschutzgruppen für volljährige Opfer häuslicher Gewalt erweitert wird.

Ein besonderes Anliegen ist uns Sozialdemokraten aber auch die Einbeziehung einer Vertretung der Senioren als wachsende Patienten sowie Zielgruppe in der Ethikkommission. Ich bin froh, dass nun in der Ethikkommission gerade die Senioren über den Einsatz von Medikamenten und Medizinprodukten gehört werden, da diese Gruppe ja besonders betroffen ist. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Genauso, wie diese vielen kleinen Schritte zur Weiterentwicklung unseres hochwertigen Gesundheitssystem notwendig sind, sind vor allem auch die ganz großen Reformschritte notwendig, die von allen politischen Parteien, von den Sozialpartnern und Interessensvertretungen gemeinsam getragen werden sollten. Diese sind unaufschiebbar.

Gestatten Sie mir deshalb dazu einige wichtige, sehr aktuelle Entwicklungen anzusprechen. Ein großer Erfolg für unser solidarisches Gesundheitssystem in Österreich ist sicher der von Gesundheitsminister Alois Stöger initiierte elektronische Gesundheitsakt - ELGA, der jetzt, trotz reformbremsenden Bedenken mancher Ärzte, gestartet wird.

Erstmals gibt es nun bundesweit einheitliche Standards bei der Verwendung von Gesundheitsdaten und somit ein transparentes Gesundheitssystem. Dieser elektronische Gesundheitsakte ist ein Kernstück der Gesundheitsreform, denn durch die nunmehrige Vermeidung von Mehrfachbefunden wird auch ein Beitrag für das finanzielle Gleichgewicht unseres Gesundheitssystems geleistet. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Mit ELGA gibt es vor allem auch wichtige Verbesserungen für die Patientinnen und Patienten, wie, zum Beispiel, die Erhöhung der Patientensicherheit durch die e-

Medikation. Die Verbesserung der Behandlungsqualität durch die Befundbereitstellung sowie die Vermeidung von Mehrfachuntersuchungen.

Der einfache Zugriff auf eigene Befunde über das Internet wird zur Steigerung der eigenen Gesundheitskompetenz beitragen. Aber auch für die Spitäler, Ärztinnen und Ärzte, Apotheken und Pflegeeinrichtungen gibt es viele wesentliche Vorteile wie, zum Beispiel, die zeitnahe Verfügung relevanter Informationen betreffend Befunde und Medikamente.

Somit auch die Vermeidung von möglichen Behandlungsfehlern sowie der organisationsübergreifende Informationsfluss und einheitliche qualitätsgesicherte Standards. Für die Ärzte, wo einige ja ganz massiv auch dagegen waren, gibt es eine Reihe von Vorteilen, nämlich, dass sie lediglich eine Verpflichtung auch zur Speicherung von vier Befunddaten machen müssen.

Nämlich, den Entlassungsbrief aus dem Spital, Labor- und Radiologiebefund sowie verschriebene Medikamente. Auch für die Datensicherheit wurde alles nur Erdenkliche getan. Patientinnen und Patienten können Zugriffsrechte selbst bestimmen und sehen, wer auf ihre Daten zugegriffen hat.

Für Arbeitgeber, Behörden, Versicherungen und Kassenchefärzte ist der Zugriff verboten und technisch auch unmöglich. Sie können sich auch von ELGA auf eigenen Wunsch abmelden. Damit werden neue Maßstäbe gesetzt, die es etwa bei Kredit- und Bankomatkarten gar nicht gibt.

Grundsätzlich positiv ist, dass die Idee „Sicherheit im Gesundheitswesen“ endlich normiert wird und hohe Sicherheitsstandards vorgeschrieben werden. Also, meine Damen und Herren, zusammenfassend ist ELGA eine Win-Win-Situation für Patienten, Ärzte, Spitäler, Pflegeeinrichtungen und Apotheken. Starten soll ELGA bereits Ende 2013 und bis 2017 bei allen Gesundheitsanbietern implementiert sein.

Die Kosten werden insgesamt rund 130 Millionen Euro ausmachen. Dafür soll aber ab dem Jahr 2017 eine jährliche Kostendämpfung von 129 Millionen Euro erreicht werden, denen dann laufende Kosten von 18 Millionen Euro gegenüberstehen. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Warum sage ich das? Der sozialdemokratische Gesundheitsminister Alois Stöger hat mit ELGA einen Meilenstein im Gesundheitswesen gesetzt, der uns allen eine Reihe von Verbesserungen bringt. Deshalb können wir stolz sein, dass unser hochwertiges Gesundheitssystem, um das uns sehr viele Staaten beneiden, wieder weiterentwickelt wurde. Dazu ist deshalb sehr herzlich zu gratulieren. *(Beifall bei der SPÖ)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die schier zu lange andauernden Blockaden von einzelnen politischen Interessenten und manchen Interessensvertretungen müssen aber auch bei weiter anstehenden Reformbestrebungen durchbrochen werden. Das gilt für den Bund gleichermaßen, wie bei uns im Burgenland.

Denn Gesundheitslandesrat Peter Rezar hat bereits frühzeitig, vor einigen Jahren, wichtige Reformprojekte vorangetrieben, die von anderen Parteien teils heftig kritisiert, aber, letztlich - und das ist entscheidend - auch vom Bundes-Rechnungshof als vorbildlich gelobt wurden.

Diese weitsichtigen und frühzeitig eingeleiteten Reformen bringen uns heute im Zuge der dringend erforderlichen großen Bundesgesundheitsreform eine relativ gute

Ausgangsposition. Aber, klar ist auch: Die Effizienzsteigerungen und Reformen müssen für eine optimale Patientenversorgung ohne Wenn und Aber weitergehen.

Schließlich sieht die aktuelle Bundesgesundheitsreform bis zum Jahre 2016 eine Einsparung von 3,4 Milliarden Euro vor. Das wird sich auf die Bundesfinanzzmittel, natürlich aber auch für das Burgenland bemerkbar machen.

Diese Gesundheitsreform, mit vielen positiven Veränderungen, Verbesserungen, wird, zum Beispiel, eine gemeinsame Planung und Steuerung zwischen Land und Sozialversicherungen in der Gesundheitsplattform bringen. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Diese soll auch bereits nächste Woche einen Abschluss erfahren. Auf der Kostenseite soll festgeschrieben werden, dass die Ausgaben nicht höher als die Steigerung des Bruttoinlandsproduktes steigen. Und auch hier sind wir, dank einer verantwortungsvollen Gesundheitspolitik von Landesrat Dr. Rezar, vorbildlich unterwegs.

Denn während bundesweit die Gesundheitskosten sieben Prozent über den BIP wachsen, sind wir mit einer, seit vielen Jahren festgeschriebenen Deckelung von drei Prozent am richtigen Weg. Und hier sind wir auch vorbildlich im ganzen Bundesgebiet.

Wir Burgenländer können deshalb mit gutem Gewissen auch die anstehende Bundesgesundheitsreform begrüßen. Und darauf sollten wir eigentlich stolz sein und vor allem daran denken, wenn von anderen Parteienvertretern mit einer gehörigen Portion parteipolitischen Opportunismus weitere Reformen durch Landesrat Dr. Rezar und der KRAGES oft kleinkariert kritisiert werden.

Wir Sozialdemokraten, mit Gesundheitslandesrat Dr. Rezar stehen jedenfalls als einzige Partei, ohne Wenn und Aber, für unsere hochwertige und wohnortnahe Gesundheitsversorgung.

Wir stehen aber auch zur permanenten Weiterentwicklung, zur Versorgungssicherheit für die Burgenländerinnen und Burgenländer und genau deshalb werden wir auch die künftigen Reformen von Gesundheitslandesrat Dr. Peter Rezar weiter unterstützen.

Wir werden selbstverständlich auch dem vorliegenden Gesetzesentwurf zur Krankenanstaltengesetz-Novelle unsere Zustimmung erteilen. (*Beifall bei der SPÖ*)

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter. Ich erteile dem vielgelobten Landesrat Dr. Peter Rezar das Wort.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Nichts ist so gut, als dass man es nicht ständig verbessern könnte und das trifft auch, und insbesondere, für unser qualitätsvolles Gesundheitswesen im Burgenland zu. Daher gibt es unsere ständigen Bemühungen im Hinblick auf diese Qualitätsverbesserungen und die heute zu beschließende Novelle ist sicherlich ein wesentlicher Bestandteil dafür.

Ich habe sehr aufmerksam den Debattenredner meine Aufmerksamkeit geschenkt und darf vielleicht anmerken, dass wir im Burgenland, ohne dass das bisher Beschlusslage war, natürlich transparente Wartelisten geführt haben. Ganz einfach deswegen, weil es eine klare Zielvorgabe im Burgenland ist, dass wir allen Patientinnen und Patienten den gleichen und ungehinderten, qualitätsvollen Zugang zu unseren

modernen Gesundheitseinrichtungen ermöglichen müssen. Und dass wir auch täglich hinterfragen, ob das auch in der Praxis umgesetzt werden kann.

Natürlich kennen wir alle die Dinge des täglichen Lebens, aber ich frage Sie, ich frage die Frau Abgeordnete Benkö, wer soll die medizinische Notwendigkeit feststellen als ein Mediziner? Und selbstverständlich haben wir hier auch Vorkehrungen getroffen, dass die medizinischen Notwendigkeiten auch einer entsprechenden Überprüfung von vorgesetzten Medizinerinnen und Medizinern vorbehalten ist, um sicherzustellen, dass jene Transparenz, die notwendig ist, auch in unseren Krankanstalten platzgreifen kann. Das ist eine ganz, ganz wesentliche Komponente.

Der Abgeordnete Geißler hat sich inhaltlich sehr mit der Schnittstellenproblematik auseinandergesetzt. Und ich darf Ihnen sagen, bei aller Konzilianz muss ich Ihnen entgegenhalten, Sie sagen jedes Mal: Ja, aber. Ich glaube, wenn man Reformprozesse, wenn man Veränderungsprozesse einleitet, ist es notwendig, dass wir uns bedingungslos zum Wenn bekennen.

Ich glaube, dass man auch in einer modernen Partnerschaft sicherstellen muss, dass wir uns weiterbewegen. Und zu dieser modernen Partnerschaft zählen für mich insbesondere jene, die in dieses Gesundheitswesen Leistungen einbringen. Finanzielle Leistungen, die sicherstellen, dass das auch klaglos funktionieren kann. Hier ist natürlich der Bund, hier sind die Länder, hier ist die öffentliche Hand, hier ist die Sozialversicherung gefordert.

Aber eine Gruppe, die uns permanent eigentlich sagt, Reform ja, aber bei uns Ärzten darf sich nichts verändern, denen muss man auch klar sagen, dass wir jetzt bereit sind, notwendige Veränderungen herbeizuführen.

Und ich halte es nicht für gerechtfertigt, dass wir derzeit unterschiedliche Finanzierungssysteme haben, die in der Praxis so aussehen, dass im extramuralen Bereich Leistung bezahlt wird, im intramuralen Bereich nur bedingt, weil wir gedeckelt sind mit unseren ambulanten Leistungen. Und würde der niedergelassene Bereich lückenlos funktionieren, wären wahrscheinlich unsere Ambulanzen nicht überlastet.

Und, Herr Abgeordneter Geißler, ich frage Sie, ob Sie es für sinnvoll halten, dass beispielsweise alle niedergelassenen Ärzte von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr ordinieren? Und ich glaube, das müssen wir verändern. Ich möchte sichergestellt haben, dass der niedergelassene Bereich, die direkte, die unmittelbare Anlaufstelle erhalten bleibt, mit dem klaren Auftrag einer qualitätsvollen Diagnostik und einer Triage.

Und das können wir nur dann sicherstellen, wenn wir den Gesamtvertrag in Frage stellen. Wenn wir Einzelverträge abschließen, die sicherstellen, dass auch die Öffnungszeiten entsprechend koordiniert werden und an die Bedürfnisse unserer Patientinnen und Patienten angepasst sind. *(Abg. Rudolf Geißler: Da sind wir einer Meinung.)*

Es hilft dem kranken Patienten nichts, wenn er an eine Ordinationstür klopft, die verschlossen ist. Dann bleibt ihm nur die Wahl, ein nahegelegenes Krankenhaus aufzusuchen. Und daher müssen wir den Gesamtvertrag in Frage stellen, weil nur die Einzelverträge sicherstellen können, dass wir auch rund um die Uhr entsprechende Öffnungszeiten garantieren können.

Ich würde mir auch wünschen, dass die Spitäler in die Lage versetzt werden, Verträge vor Ort übernehmen zu dürfen. Ich sage Ihnen auch, warum ich dieser Meinung bin. Ich glaube, wir können, wenn wir fachärztliche Leistungen in die Krankenanstalten übertragen, eine ganz andere volkswirtschaftliche Rechnung anstellen.

Denn es macht einen Unterschied, ob ich eine hochwertig ausgestattete Ambulanz an vier oder fünf oder sechs Stunden betreibe, oder ob ich sie vielleicht 20 Stunden öffne, weil ich das Personal vorhalten muss, weil ich hochwertigste medizinische Apparatur zur Verfügung stellen muss. Und wenn man sich diese Frage ehrlich vorlegt, wird man zum Ergebnis kommen, dass das Sinn macht.

Das trägt auch zu einer höheren Patientensicherheit bei. Wenn jemand beispielsweise um 19.00 Uhr eine Ambulanz aufsucht und dann in ein vielleicht zwei Stunden vollkommen medizinisch durchgecheckt ist, mit klaren sicheren Befunden, mit Laborbefunden. Mit einer modernen Radiologie ausgestattet, können wir namhafte und wesentliche volkswirtschaftliche Beiträge liefern, die insgesamt unser Gesundheitswesen stärken würden.

Und wir könnten wahrscheinlich mit diesen Leistungen unseren Sozialversicherungsträgern günstigere Verträge anbieten, würden so zu Einnahmen kommen und könnten auch den Patientinnen und Patienten sehr, sehr viel bringen. Es würde rascher laufen, es gäbe mehr Sicherheit und vor allem Dingen, wir würden dem System wesentliche Mehrfachuntersuchungen ersparen. *(Abg. Manfred Köilly: Machen wir es.)*

Stellen Sie sich im Einzelfall etwa die Kette vor, die eine Patientin, ein Patient durchläuft, wenn er mit Bauch- oder Magenbeschwerden eine Praxis eines Allgemeinmediziners aufsucht und dann zum Internisten, zum Radiologen, zum Urologen und vielleicht zu einem fünften Facharzt geschickt wird, und am Ende erst wieder im Krankenhaus landet, wo dieselbe Prozedur von vorne beginnt.

Das verursacht Mehr- und Vielfachkosten, die letztendlich unserem Gesundheitswesen unter dem berühmten Strich fehlen. Und daher müssen wir uns klar entscheiden, welches System brauchen wir? Was müssen wir auf der anderen Seite?

Brauchen wir Gatekeeper, die sicherstellen, dass Patientinnen und Patienten, die ein Krankenhaus nicht aufsuchen müssten, weil die Beschwerdelage nicht krankenhausecht ist, dass die zum Allgemeinmediziner kommen, dass sie also dort effizient behandelt werden können.

Und genau das sieht diese Gesundheitsreform vor. Wir brauchen eine gemeinsame Planung, Steuerung und auch Finanzierung unseres hochwertigen Systems um sicherzustellen, dass wir auch künftighin einer der weltbesten in der Leistungsversorgung sind.

Daher werden wir, so hoffe ich, die Verhandlungen, die für die nächsten Tage anstehen, in diesem Sinne finalisieren können. Und ich hoffe, dass dabei möglichst wenige auf der Bremse stehen und dass wir zu einem allgemeinen Ergebnis kommen, das das Qualitätssiegel Gesundheit Österreich auch in der Zukunft sicherstellen kann.

ELGA ist ein ganz wichtiger Beitrag dazu. Und auch hier hat ja die Ärztekammer namhaft gebremst, aus mir nicht klaren Motiven, denn der Hinweis auf den Datenschutz ist nicht etwas, was medizinische Ursachen hat, dazu gibt es ganz andere Institutionen, die diese Interessen zu vertreten haben.

Wenn mir die Ärzte erklärt hätten, sie sind gegen ELGA, weil sie damit mehr Verantwortung bekommen, weil sie damit mehr an Aufgaben zu erfüllen haben, weil sie damit auch mehr Zeit benötigen, um eine Patientin, einen Patienten zu diagnostizieren, dann hätte ich das verstanden. Dieser Einwand wäre gerecht gewesen.

Aber mit anderen Argumenten eine wesentliche Reform, die mehr Patientensicherheit bringt, verhindern zu wollen, halte ich nicht für gerechtfertigt. Und daher bin ich froh, dass es Gesundheitsminister Stöger geschafft hat, das jetzt auch in der Praxis umzusetzen. Wir werden in einigen Jahren mit diesem modernen System mehr Patientensicherheit garantiert bekommen.

Weniger Pharmakologie-Konsum, weniger Medikamente, weil sie unnötig sind, und möglicherweise auch keine Medikamente, die vielleicht sogar kontraindiziert sind im Einzelfall. Das alles garantiert ELGA, das heißt, wir sind hier auch auf einem sehr, sehr guten Weg, meine Damen und Herren.

Ich glaube abschließend sagen zu können, mit der heutigen Novelle sind wir auf einem guten Weg, wie im Übrigen auch mit unserem modernen Gesundheitswesen, das hat uns selbst der Bundes-Rechnungshof mehrfach schriftlich attestiert.

In diesem Sinne werden wir für die Gesundheit der Burgenländerinnen und Burgenländer auch in Zukunft weiterarbeiten. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch *(der den Vorsitz übernommen hat):* Wortmeldungen liegen keine mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. *(Abg. Erich Trummer: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Krankenanstaltengesetz 2000 - Bgld. KAG geändert wird (Burgenländische Krankenanstaltengesetz-Novelle 2012) ist somit in zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Da keine andere Vorgangsweise beantragt ist, kommen wir zur dritten Lesung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Krankenanstaltengesetz 2000 - Bgld. KAG 2000 geändert wird (Burgenländische Krankenanstaltengesetz-Novelle 2012), ist somit auch in dritter Lesung einstimmig angenommen.

3. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen auf Erlassung eines Gesetzes (Beilage 574), mit dem das Burgenländische Gemeinde-Investitionsfondsgesetz geändert wird (Zahl 20 - 351) (Beilage 581)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Die Berichterstattung über den 3. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budgets- und Haushaltsausschusses betreffend den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen auf Erlassung eines Gesetzes, Beilage 574, mit dem das Burgenländische Gemeinde-Investitionsfondsgesetz geändert wird, Zahl 20 - 351, Beilage 581, wird Herr Landtagsabgeordneter Mag. Thomas Steiner vornehmen.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Mag. Thomas Steiner: Herr Präsident! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen auf Erlassung eines Gesetzes, mit dem das Burgenländische Gemeinde-Investitionsfondsgesetz geändert wird, in ihrer 23. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 7. November 2012, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Ich habe den Antrag gestellt, dem Landtag zu empfehlen, dem Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen auf Erlassung eines Gesetzes, mit dem das Burgenländische Gemeinde-Investitionsfondsgesetz geändert wird, die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Danke Herr Berichterstatter. Zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Manfred Kölly.

Bitte Herr Kollege.

Abgeordneter Manfred Kölly (LBL): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist heute eine kurze Landtagssitzung, keine spannenden Themen. Man sieht wieder in den Rängen, die sind wieder leer, es ist gerade Mittagspause. Ich denke, man sollte sich aber trotzdem die Punkte genau anhören, denn es sind ja doch einige Dinge, die man auch unterstützen sollte und auch unterstützen kann.

Wenn der Herr Landesrat Rezar vorher von ELGA gesprochen hat. Na selbstverständlich gibt es auch von meiner Seite hier eine klare Unterstützung und ein klares Ja.

Aber auch der Idee kann ich vieles abgewinnen, dass man die Ambulanzen erweitert und sogar 24 Stunden offen lässt und hier ein Gesamtkonzept erstellt. Ich denke, auch das bringt weniger an Kosten, weniger an Medikamentenverschreibung und deren Gleichen mehr und daher denke ich, dass das die richtigen Ansätze sind.

Und man darf nicht immer beleidigt sein, wenn man hier Kritik anbringt, auch seitens von anderen Fraktionen. Dann ist man immer gleich eingeschnappt und ist immer beleidigt. Aber ich denke, eine Kritik kann auch konstruktiv gemeint sein und dementsprechend auch eingebracht werden.

Wenn wir heute über das Burgenländische Gemeinde-Investitionsfondsgesetz diskutieren, dass das geändert wird, dann bin ich auch dem Landeshauptmann-Stellvertreter recht dankbar, der bei der Fragestunde eine klare und deutliche Aussage getroffen hat.

Die Zusammenarbeit mit diversen Gemeinden, mit diversen öffentlichen Unternehmungen oder Institutionen, sei es wie die Feuerwehr, seien es andere öffentliche Betriebe, die sich hier zusammentun können und hier Ressourcen einfach mehr nutzen können und im Endeffekt Geld sparen. Da bin ich ihm recht dankbar, dass er auch als Feuerwehrreferent dementsprechende Ansätze heute und nicht nur heute, sondern schon öfter von sich gegeben hat.

Nur wir müssen schon schauen, dass das dann auch umgesetzt wird. Und wie Sie alle wissen, wurde von mir ein Antrag eingebracht, mit der Vorsteuerabzugsberechtigung seitens der Feuerwehren oder der Blaulichtorganisationen. Für mich ist das unverständlich, ich sage das noch einmal mit dieser Deutlichkeit, dass Freiwilligkeit, wie die Feuerwehren, nicht die Möglichkeit haben und insbesondere natürlich die Gemeinde, die ja das finanzieren muss, auf dieser Seite, dass sie keine Vorsteuerabzugsberechtigung mehr haben oder haben sollen.

Ich denke, auch hier gehört der Ansatz, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, dass dem noch einmal nachgegangen wird. Denn es stehen ja immer wieder Ausrüstungsgegenstände für die Feuerwehren an. Und ich habe das gerade in Deutschkreutz, wo wir, und da bin ich auch recht dankbar, zwei Feuerwehren zusammenlegen durften und ich glaube, das ist auch der richtige Ansatz.

Man schaut sich das im Vorfeld an und sagt, wie kann man es machen? Man muss ja nicht mit Gewalt irgendetwas erreichen, sondern man schaut sich an, dort ist es möglich, da ist es nicht möglich. Und wenn ich im Umkreis von zwölf Kilometern 39 Feuerwehr-Einsatzfahrzeuge habe, dann sollte ich mir auch etwas überlegen. Wie kann ich dort Einsparungsmöglichkeiten treffen?

Und ich komme auf diesen Punkt ganz genau hin. Wenn in einer Gemeinde tatsächlich die Feuerwehr gebraucht wird, oder ein Einsatz da ist, dann sind leider Gottes die ganzen Chauffeure nicht vorhanden, denn die sind berufstätig irgendwo unterwegs und sind nicht immer greifbar. Und auch hier leben wir in einer Gemeinde einiges vor. Das heißt, man hat versucht, hier, wenn man Leute, Arbeiter, braucht, dementsprechend auch die Möglichkeit zu schaffen, dass die bei der Feuerwehr sind oder zur Feuerwehr gehen und dort dann ausgebildet werden.

Und wie wir alle wissen, sind das sehr wohl Punkte, die ich schon sehr lange immer wieder aufs Tablett bringe und immer wieder sage, tun wir etwas. Jetzt scheint sich da einiges aufzutun. Ich bin recht dankbar dafür, denn es ist schon wichtig, dass wir hier keinen Zwang erreichen, sondern hinterfragen, sich zusammensetzen, Arbeitskreise bilden, wo haben wir die Möglichkeit, Einsparungsmaßnahmen zu treffen?

Und ich sage das mit dieser Deutlichkeit auch, weil wie wir sehen, bei diesem Antrag, ja nicht immer ist alles Gold was glänzt. Denn, es ist ja so, dass wir auch hier mit diesem Burgenländischen Gemeinde-Investitionsfondsgesetz schon einige Dinge, leider Gottes, als Gemeinde wieder rückstecken müssen. Das muss man auch klar sagen.

Das ist genau das, wo ich mich frage, wo können wir uns dann, von welcher Seite können wir uns dann wieder finanzielle Mittel holen, wenn wir solche Dinge wie heute beschließen? Irgendwo muss ja wieder etwas für die Gemeinde da sein.

Wie Sie wissen, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind ja die Gemeinden ein riesiger Wirtschaftsfaktor. Nicht nur in der Vergangenheit, sondern es soll auch in Zukunft investiert werden können. Und wir wissen aber auch, wie es den Gemeinden geht, finanziell, und welche Möglichkeiten sie haben.

Wenn wir hier leider auch wieder einmal zur Vorsteuerabzugsberechtigung kommen, wo wir ausgelagerte KGs haben, wo wir leider Gottes bis September nur die Chance gehabt haben, aber auch hier ein Dankeschön, weil es wäre schon im April oder Mai zu Ende gewesen, wir haben noch fest investieren können und auch hier die Möglichkeit gehabt, die Vorsteuer zu holen.

Aber was machen wir in den nächsten Jahren? Auch hier gehört ein Weg gefunden, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, gemeinsam zu schauen, wo können wir

was lukrieren, wo können wir diese Mittel hernehmen, damit wir weiterhin als Wirtschaftsmotor eigentlich die Gemeinden darstellen können und Arbeitsplätze schaffen.

Denn, wie Sie alle wissen, der Hausbau und die Wohnungen, die gehören ja dazu, zu den Gemeinden. Wir müssen ja vieles dazu beitragen, damit es überhaupt möglich ist, dass in Gemeinden Wohnungen entstehen oder anderweitige Gebäude beziehungsweise die Wirtschaft floriert.

Und daher denke ich, Ja zu solchen Anträgen, aber auf der anderen Seite sehr wohl aufpassen, wo können wir wieder auf der anderen Seite etwas einsparen oder zurückholen?

Aber ich komme auch nicht von dem Punkt weg, dass ich sage, warum gibt es nicht endlich einen gemeinsamen Gemeindevertreterverband oder -bund, oder egal wie der heißt? Damit wir einmal klar sagen können, die Gemeinden werden von einem vertreten. Leider Gottes, ist es noch immer ein Politikum, aber vielleicht können wir das auch in Zukunft bereinigen.

Ich denke, dass sehr viele, die hier sitzen, mir sehr wohl Recht geben werden. Aber nicht hier drinnen, vielleicht draußen in einem Vier-Augen-Gespräch, wo sie sagen, da hast du Recht. Aber wir sollen auch das anpacken, weil ich der Meinung bin, dass wir uns in einer Zeit bewegen, wo wir es gemeinsam schaffen können, viele, viele Dinge anzusprechen. Wo wir Geld lukrieren können, wo wir vielleicht da und dort den anderen Reibungspunkt vermeiden können. Das muss man auch dazu sagen.

Nur weil es halt parteimäßig gerade nicht passt, dann streiten wir dort herum, dürfen wir oder dürfen wir nicht? Mein Zugang wäre immer der, dass wir uns gemeinsam finden, die Bürgermeister, die Gemeinden zusammensetzen und sagen, das ist ein Weg, den können wir mittragen.

Ich weiß schon, das ist nicht immer einfach von der Ideologie her bei gewissen Dingen. Aber entscheidend ist noch immer das Land Burgenland und die Menschen, die hier wohnen. Und ich glaube, da sind wir auf dem richtigen Weg, wenn wir das in dieser Richtung betreiben.

Ich verstehe auch, natürlich, dass wir einige Dinge halt nicht so einfach umdrehen können. Wir reden schon länger darüber und heute, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, hast Du es angesprochen, die Verwaltungsreform. Wir sollten es anpacken, wir sollten es einfach einmal angehen. Nicht nur reden, sondern endlich einmal handeln!

Wenn wir da immer darüber diskutieren in den Gemeinden, ja die Amtmänner, es wurde auch von Dir angesprochen, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, auch dort einmal etwas zu ändern. Der Herr Landeshauptmann Niessl steht auch dazu, aber es geschieht nichts. Die Amtmänner sollten vielleicht keine Beamten mehr sein, sondern die sollten auch andere Möglichkeiten haben, nämlich zwei, drei Gemeinden zu betreuen.

Denn ich denke, das wäre eine Möglichkeit, da könnten wir uns auch vieles ersparen. Das ist der eine Ansatz. Dann brauchen wir keine 25 Gemeinderäte in den Gemeinden. Das ist ja unnötig, meine Damen und Herren. Nichts gegen die Gemeinderäte, die sich Gott sei Dank noch zur Verfügung stellen, Gott sei Dank.

Aber, bitte nicht böse sein, ich glaube, das ist nicht notwendig und da könnten wir auch einiges ersparen. Da geht es mir gar nicht ums Geld, sondern da geht es mir um andere Aufwendungen, die hier passieren.

Eines ist auch klar, dass wir, von den Gemeindevorständen um die 500 im Burgenland, denke ich, auch andere Möglichkeiten suchen müssen. Denn dem Gesetz

genüge getan, hat man gesagt, jeder Gemeindevorstand soll seine finanziellen Mittel bekommen. Ich sehe das nicht so, denn, wenn keine Leistung da ist, soll er auch nichts bekommen.

Tut mir leid, wenn ich den Gemeindevorständen das jetzt so ins Gesicht sagen muss, aber es ist leider so. Und daher denke ich, wo Leistung ist, soll diese gut bezahlt werden, da habe ich überhaupt kein Problem damit, auch in der Politik. Da habe ich überhaupt kein Problem damit.

Aber man kann nicht Parteiförderungen machen und, und, und was weiß der Teufel alles machen, da richtet es man sich und auf der anderen Seite sind die Gemeinden immer die, die brav einzahlen müssen.

Unser Sozialsystem ist anscheinend in Ordnung, unsere Krankenanstalten sind alle in Ordnung, aber wer finanziert das? Und wie können wir das in Zukunft finanzieren? Und das gehört genau beim Schopf gepackt und gesagt, schauen wir es uns gemeinsam an und grenzen wir die Opposition nicht aus, setzen wir uns zusammen und machen wir gemeinsam etwas.

Ich denke, wenn Ihr den Antrag einbringt, SPÖ und ÖVP, mit dieser Parteiförderungsgeschichte, da wurde ich nicht einmal gefragt. Das ist ja interessant. Da wird untereinander das wieder hin- und hergeschoben und irgendwann einmal sagen sie, na ja eh wurscht. Ich hätte mir gewünscht, dass man zumindest eine Diskussion führen muss, mit allen Fraktionen, die im Landtag vertreten sind. *(Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Da gibt es noch keinen Abschluss.)*

Ja, aber bevor man so etwas einbringt, denke ich... *(Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Ihr bringt auch Initiativanträge ein und fragt da keinen.)* Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, jeder Initiativantrag wird abgeändert, wurscht in welcher Form, von mir oder vom grünen Abgeordneten, ganz egal. Das wird einfach geändert.

Warum kann man sich nicht im Vorfeld zusammensetzen? Denn wir wollen ja, wenn ein Antrag hineinkommt, sollten wir ja positiv denken, wie kann man das umsetzen? Man kann ja darüber diskutieren und sagen, Nein, da liegst du falsch oder das ist nicht in Ordnung. Aber warum wird das nicht gemacht? Es wird einfach abgeändert.

Oder, wie heute wieder einmal, dass ich drei Anträge einbringe und interessanterweise der Kollege Gradwohl, der unterstützt mich nicht einmal für die B 50 oder für die 61 B in Steinberg-Dörfel. Aber er setzt sich jede Woche mit den Herrschaften zusammen in Steinberg und sagt, wie gut er dort öffentlich arbeitet. Das finde ich nicht in Ordnung.

Dann stehe ich halt auf und zeige auf, wenn der Kölly den Antrag einbringt. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Was ist nicht in Ordnung? Wenn sich der Gradwohl mit denen zusammensetzt, oder was?)* Das ist ja kein Problem. Herr Kollege Strommer, der sitzt jede Woche mit den Steinbergern zusammen und diskutiert das. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Und ich finde das in Ordnung)* Ist in Ordnung.

Ich habe ja nichts dagegen, aber er soll dann so fair sein, Herr Kollege Strommer, er soll so fair sein, wenn Anträge eingebracht werden, in diesem Sinne dann auch zu sagen, demokratisches Recht, warum nicht? Und das meine ich, Herr Kollege Strommer.

Sie als Klubobmann sollten das am besten wissen, was demokratisches Recht ist, oder wissen Sie das nicht? Genau das ist es. Es sind immer gleich alle beleidigt, wenn man so etwas sagt. Das ist ja kein Problem. Warum diskutiert man das nicht?

Aber ich glaube, noch einmal, dass es wichtig ist, dass man nicht die Gemeinden aushöhlt, sondern dass man sie unterstützt, dass man Reformen angeht, dass man gemeinsame Möglichkeiten sucht und findet und das umsetzt und dann sind wir alle dafür, dann haben wir kein Problem damit.

In diesem Sinne werde ich diesem Antrag aber zustimmen. Danke.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächster Redner hat sich Herr Landtagsabgeordneter Kovasits zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Kollege.

Abgeordneter Gerhard Kovasits (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Kurz und bündig, der sogenannte Gemeinde-Investitionsfonds wird von der Landesregierung verwaltet und dient der Förderung der Errichtung, der Erweiterung, der Erneuerung und der Sanierung von Wasserversorgungsanlagen und Abwasserbeseitigungsanlagen.

Zum Antrag legitimiert sind Gemeinden, Gemeindeverbände und außerdem bestimmte Wasserverbände und Wassergenossenschaften.

Die geplanten Änderungen sind schnell erklärt. Bisher hat es einen Unterschied zwischen der Förderhöhe bei Wasserversorgungsanlagen und der Förderhöhe bei Abwasserbeseitigungsanlagen gegeben. Mit bis zu zehn Prozent wurden Wasserversorgungsanlagen gefördert. Mit bis zu 20 Prozent Abwasserbeseitigungsanlagen, die in Zukunft auch nur mehr mit maximal zehn Prozent gefördert werden sollen.

Wenn irgendwer weniger Förderung bekommt, muss irgendjemand auf der anderen Seite mehr bezahlen, das betrifft Gemeinden, Gemeindeverbände oder eben Wasserverbände beziehungsweise Wassergenossenschaften, letztendlich also die Steuerzahler oder die Endverbraucher. Die absolute Mehrheit der Bürgermeister, die wir hier im Landtag haben, dürfte damit jedenfalls kein Problem haben.

Meine Damen und Herren, wir Freiheitlichen könnten jetzt mit der Begründung zustimmen, dass es aus unserer Sicht keine Rolle spielt, ob Frau Maier und Herr Huber, als Gemeindebürger, als Genossenschafter oder als Landesbürger zur Kasse gebeten werden. Oder wir könnten mit der Begründung ablehnen, dass das Land Mehrausgaben auf die Gemeinden abwälzen möchte.

Wir warten noch die von SPÖ und ÖVP geäußerten Argumente ab. Eine Anmerkung stelle ich noch in den Raum. Eine Form der Förderung ist das Darlehen, das in der Höhe des jeweiligen Kreditzinssatzes für Kommunaldarlehen der Hypo-Bank Burgenland AG zu verzinsen ist, wie es im Gesetz heißt. Mit Paragraph 13 wird die Landesregierung ermächtigt, sich bei der Abwicklung der Fondsgeschäfte der Hypo-Bank-Burgenland AG zu bedienen.

Diese Bezugnahmen beziehungsweise diese Beschränkung auf die Bank Burgenland wird wohl historische Gründe haben. Vielleicht kann hier einer der Nachredner Aufklärung leisten. Das ist meines Erachtens zu hinterfragen.

Es wäre kein Schaden, auch einmal andere Institute als Partner ins Auge zu fassen, denn ein landeseigenes Institut haben wir ja sowieso keines mehr.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Leo Radakovtis.

Bitte Herr Kollege.

Abgeordneter Leo Radakovits (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Genau vor einem Jahr haben wir hier das Gemeinde-Investitionsfondsgesetz umfassend geändert und vor allem auch, und das ist das Wichtigste, als Grundlage für die heutige Änderung anzusehen, die Förderbasis verbreitert.

Wir haben nämlich damals festgestellt, dass neben der ursprünglich im Gesetz verankerten Errichtung und Erweiterung als Förderbasis auch die Sanierung und die Erneuerung dazu kommen. Und gerade das waren die wichtigsten Punkte, die jetzt anstehen, die in den Gemeinden draußen von den Genossenschaften und Verbänden als Hauptaufgabe anstehen, dass die bedient werden können.

Das heißt, man hat die Fördersummen eigentlich erweitert, massiv erhöht, weil durch die Hereinnahme dieser Bestimmungen Rechtssicherheit geschaffen wurde. Sie wurden zwar toleriert, aber es war im Gesetz nicht vorgesehen, dass eben auch Sanierungen und Erneuerungen förderfähig sind.

Es ist natürlich auch immer wieder mit gewissem Wehmut zu vermerken, wenn eine prozentmäßige Senkung ansteht, aber im Gesamtkontext, im Gesamtblickfeld, muss man feststellen, dass sich die Summen, die die Gemeinden für die Errichtung und Erweiterung ausgeben, sehr in Grenzen halten, weil mit dem Kanalisierungsgrad von 99 Prozent, den wir im Burgenland bereits haben, ein Spitzenwert in ganz Österreich in punkto Errichtung und Erweiterung eigentlich der Plafond erreicht ist.

Bei den weiteren Neuerungen und Errichtungen werden diese Erschließungsmaßnahmen ohnehin über Private bei Widmungen, bei Raumplanungsaktivitäten, bereits mitberücksichtigt und privat dann auch umgelegt. Das heißt, es bleiben den Gemeinden größtenteils nur die Sanierungen und eben die Erneuerungen.

Das war die wichtigste Situation vor einem Jahr, da mit dieser Novelle klargestellt wurde, dass das auch Gegenstand der Förderungen sein soll. Es ist auch damals die Rechtsbereinigung hinsichtlich der Förderungen der Abfallwirtschaft vorgenommen worden und eben auch die Klarstellung bei der gesetzlichen Vorgabe der Förderungshöhe.

Ich möchte sehr wohl darauf hinweisen, dass dieses Gemeinde-Investitionsfondsgesetz, seit 1973 in Kraft, unheimlich viel dazu beigetragen hat, dass sich das Burgenland, wie erwähnt, beim Grundwasserschutz so platzieren konnte, dass die Sicherung der qualitativ hochwertigen Wasserversorgung garantiert werden konnte und damit beigetragen hat, dass Natur- und Landschaftsschutz einen sehr hohen Stellenwert erreichen konnten, dass Tourismusaktivitäten mit dem qualitativ hochwertigen Wasser und auch gleichzeitig mit der optimalen Entsorgung auch dementsprechend gefördert werden konnten und dass vor allem auch die Lebensqualität für alle Bürgerinnen und Bürger, alle Burgenländerinnen und Burgenländer, gehoben wurde und auch für Jahre sichergestellt wurde.

Ich glaube, das sind Meilensteine, die wir heutzutage als selbstverständlich annehmen und wo es auch dann daran geht, dass wir auf diesen weiter anknüpfen können und dass wir auch darauf hinweisen. Vor allem als Gemeindevertreter mache ich das gern, dass die höchsten Summen, die die Gemeinden in diesem Bereich investiert haben, gemeinsam über Verbände gemacht wurden, (*Beifall bei der ÖVP*) ob dies Wasserverbände, Abwasserverbände waren oder eben auch der Burgenländische Müllverband bei der Abfallentsorgung, dass hier diese interkommunale Kooperationen auch zu einem Zeitpunkt, als sie nicht so geheißen haben, von den Gemeinden sehr hoch

gehalten wurden und hier viel Energie gemeinsam in ein Projekt gesteckt wurde, das als Erfolgsprojekt in jeder Richtung bezeichnet werden kann.

Viele Bundesländer beneiden uns für diese Gemeinsamkeiten, wo wir schon frühzeitig über interkommunale Lösungen, über Verbandslösungen, hier vor allem für die Bürger auch sichergestellt haben, dass die Gebühren niedrig gehalten werden konnten, weil dementsprechend auch die aushaftenden Summen, die bei Kanalisationsprojekten, bei Wasserversorgungsprojekten, angefallen sind, durch die Förderungen des Gemeinde-Investitionsfonds niedrig gehalten wurden und dann eben diese aushaftenden Beträge erst dann den Bürgern zur Vorschreibung gekommen sind.

Es ist auch wichtig zu betonen, dass mit diesen Mitteln die Gemeinden hohe Investitionstätigkeiten gemacht haben. Die Gemeinden sind ja die größten öffentlichen Investitionsträger und haben auch die großen Vorteile, dass sie regional am effektivsten sind, weil eben zwei Drittel aller Investitionen im Umkreis von 50 km vergeben werden, somit auch die regionale Wertschöpfung sehr davon auch abhängt, wie investitionsmäßig kraftvoll Gemeinden aktiv sein können.

Alles Punkte, die über dieses Gemeinde-Investitionsfondsgesetz Berücksichtigung finden müssen und wo es wichtig ist, dass dementsprechend auch Absicherung in der Zukunft ist und wo ich auch sehr wohl anregen möchte, dass wir uns die Entwicklung ansehen, ob diese Förderhöhe wie sie jetzt etabliert wurde, Auswirkungen auf die künftigen Investitionen hat, ob die Gemeinden womöglich Probleme bekommen werden, sich Schwierigkeiten entwickeln werden.

Das heißt, dass wir auch nach einiger Zeit eine Evaluierung vornehmen und dass dann auch dementsprechend reagiert werden kann. Ich bin sicher, wir haben mit Gemeindereferent Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl einen Partner und vor allem einen für die Gemeinden Zuständigen, wo wir nicht nur ein offenes Ohr haben, sondern wo wir immer gemeinsam auch die dementsprechenden Lösungen zustande bringen. Ich zähle natürlich auf diese Partnerschaft und dementsprechend können wir auch diesem Gesetz die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächste Rednerin hat sich Frau Landtagsabgeordnete Ingrid Salamon zu Wort gemeldet.

Bitte Frau Kollegin.

Abgeordnete Ingrid Salamon (SPÖ): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Es wurde durch meine Vorredner ja schon sehr viel über dieses Gemeinde-Investitionsfondsgesetz gesagt. Ich kann vieles unterstreichen, was heute hier gesagt worden ist.

Aber eines, das mich natürlich sehr wundert ist, dass man sagt, die Gemeinden stehen zu ihrer Verantwortlichkeit und der Bund entzieht sich aus seiner Verantwortlichkeit. Wenn wir heute hier gesprochen haben, dass wir eine Infrastruktur im Burgenland haben, die relativ hoch ist, wo uns viele Länder, viele Staaten beneiden, dann bin ich davon wirklich im Tiefsten davon überzeugt, dass das nur deshalb so ist, weil wir uns alle, die politisch tätig sind und waren, in der Vergangenheit dafür eingesetzt haben, um eine Infrastruktur für diesen Staat, für dieses Land zu schaffen, für die Bürgerinnen und Bürger.

Das war Bund, Land, Gemeinde. Heute hören wir, dass wir ein Gesetz vorliegen haben, wo dies jetzt auf einmal nicht mehr so sein wird. Ich darf jetzt wirklich an meinen Vorredner anknüpfen, ich teile die Meinung des Herrn Kollegen Radakovits nicht, dass sich die Gemeinden in Zukunft nicht plagen werden, Kanal zu bauen, Kanal zu sanieren.

Ich bin auch davon überzeugt, dass natürlich die goldenen Zeiten, so wie wir sie hatten, vorbei sind und dass es notwendig ist, sich jede Förderung anzusehen. Damit man dieses Gefüge und diese Infrastruktur, die wir haben, aufrechterhalten können, trete ich auch dafür ein und kann das auch mittragen, dass es eben diese Kürzung des vorliegenden Gesetzes gibt, das jetzt um zehn Prozent weniger gefördert wird.

Ich kann aber nicht verstehen, dass sich der Bund von dieser Förderung ganz zurückzieht, weil ich doch davon überzeugt bin, dass auch der Herr Bundesminister Berlakovich für sehr viele Dinge seinen Zuständigkeitsbereich hat. Ich will jetzt nicht eine Berufsgruppe mit Gemeinden ausspielen, sondern es muss doch auch im Sinne des Bundes sein, dass man seiner Verantwortlichkeit nachgeht, um hier wieder Fördermaßnahmen ganz einfach einzuführen.

Ich würde jetzt wirklich alle meine Vorredner und natürlich auch die ganze Landesregierung sehr wohl ersuchen, dass man diesen Appell - ohne dass der jetzt polemisch ist - wirklich auch an den Bundesminister Berlakovich weitergeben kann, dass unsere Strukturmaßnahmen, die wir haben, aufrechtgehalten werden müssen, dass das Gefüge zwischen Bund, Land, Gemeinde funktionieren muss und sich jeder wieder seiner Verantwortung bewusst ist und daher auch überdacht werden muss für die Zukunft, dass es wieder Förderungen und Bundesmittel ganz einfach vom Bund gibt. *(Beifall bei der SPÖ)*

Wenn schon angesprochen worden ist, natürlich alles, was mit Kürzungen verbunden ist und wir weiter diese Infrastruktur aufrechterhalten wollen, davon gehe ich einmal aus, irgendjemand muss den Rest, der jetzt nicht bezahlt werden muss, bezahlen. Es gibt die eine Möglichkeit, dass die Banken diese Überbrückung machen, dann gibt es die andere Möglichkeit, die wird teurer sein. Wem kostet das etwas? Den Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes.

Daher, glaube ich, ist es wirklich ratsam, noch einmal zu hinterfragen und gemeinsam diese Förderungen ganz einfach einzufordern. Ich weiß, dass natürlich der GVV und auch der Städtebund gefordert sind, auch in diese Richtung zu sagen, auch wieder Fördermittel vom Bund zu bekommen. Auf der anderen Seite wissen wir, dass Arbeitsplätze sehr wichtig sind.

Ja, wenn es keine Investitionen gibt, wird es auch für die Arbeitsplätze ein bisschen schwierig werden. Auch ich trage diesen Gesetzestext heute mit und werde mitstimmen, aber nichtsdestotrotz muss man auch in die Zukunft denken. Diese Fördermaßnahmen, obwohl sie ja jetzt schon höher sein könnten, haben sich schon auf diese zehn Prozent eingependelt.

Jetzt ist es Gesetz, diese zehn Prozent, aber trotzdem muss man in die Zukunft blicken für die Jahre 2013, 2014. Ich würde auch Dich als Vertreter der Gemeinden ersuchen, Dich darum zu kümmern, dass man diese Forderungen sehr wohl beim Bund deponiert, um hier wieder das Gleichgewicht für alle zu schaffen. Natürlich gibt es jetzt auch Investitionen in die Verbände, sie wurden auch schon angesprochen, die Wasserversorgung und Entsorgung.

Es gibt Studien, wo man sagt, da müsste bis zum Jahr 2020 15 Millionen Euro jährlich investiert werden. Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, unsere Leitungen werden nicht deshalb halten, weil wir kein Geld haben, sondern sie werden nur dann weiter so gut sein und die Qualität des Wassers, soweit wir investieren. Jetzt kann man eine Zeit lang das natürlich aussetzen, aber ich würde schon ersuchen, dass wir unserer Verantwortlichkeit hier nachkommen, um weiter natürlich diese Investitionen zu machen. Verbände können natürlich auch nur so gut sein, soweit sie Geld zur Verfügung haben.

Noch einmal. Werte Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich appelliere wirklich an das politische Gewissen aller Politiker, die hier in diesem Hohen Haus sitzen, dass wir unsere Infrastruktur, dass wir unsere Lebensqualität für unsere Bürger erhalten wollen und das aber leistbar erhalten wollen. Das ist, glaube ich, der richtige Weg für die Zukunft, dafür sind wir alle gefordert und auch ich oder auch wir werden diesem Gesetzesentwurf natürlich zustimmen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Da keine Wortmeldung mehr vorliegt, hat der Herr Berichterstatter das Schlusswort. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Gemeinde-Investitionsfondsgesetz geändert wird, ist somit in zweiter Lesung mehrheitlich angenommen.

Da keine andere Vorgangsweise beantragt ist, kommen wir zur dritten Lesung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Gemeinde-Investitionsfondsgesetz geändert wird, ist somit in dritter Lesung mehrheitlich angenommen.

4. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Doris Prohaska, Mag. Christoph Wolf, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 576) betreffend eine tägliche Turnstunde für unsere Kinder (Zahl 20 - 353) (Beilage 582)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Wir kommen nun zum 4. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Doris Prohaska, Mag. Christoph Wolf, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 576, betreffend eine tägliche Turnstunde für unsere Kinder, Zahl 20 - 353, Beilage 582.

Die Berichterstattung zu diesem Tagesordnungspunkt wird Frau Landtagsabgeordnete Doris Prohaska vornehmen.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Frau Abgeordnete.

Berichterstatterin Doris Prohaska: Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Doris Prohaska, Mag. Christoph Wolf, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 576, betreffend eine tägliche Turnstunde für unsere Kinder in ihrer 23. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 7. November 2012, beraten.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der

Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Doris Prohaska, Mag. Christoph Wolf, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend eine tägliche Turnstunde für unsere Kinder die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Danke Frau Berichterstatterin. Als erstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Manfred Kölly das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Manfred Kölly (LBL): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute ist anscheinend der wichtigste Tagesordnungspunkt die Bewegung, die Turnstunde, soll so sein. Sehr interessant. Man kommt jetzt drauf, dass man eine zusätzliche Turnstunde einführen sollte.

Ich denke, das ist für mich (*Abg. Ilse Benkö: Nichts Neues!*) nichts Neues und zu kurz gegriffen. Ich sage das auch mit der Deutlichkeit, weil ich der festen Überzeugung bin, weil man nur mit Unterschriftenaktionen hergeht, so wie sie vor dem Sitzungssaal stattfinden, die nur für die Medien dargestellt sind, dann ist das sehr enttäuschend.

Sehr enttäuschend für unsere Kinder, für unsere ganze Bevölkerung. Wir greifen im Endeffekt hier etwas auf, eine Stunde, eine Turnstunde mehr, eine dreiviertel Stunde oder 55 Minuten ist eine normale Stunde in der Schule.

Die müssen hinuntergehen, müssen sich einmal umziehen, bis die alle drankommen, haben sie maximal 20, 25 Minuten Zeit, dass sie sich überhaupt bewegen, so wie es von uns allen gewünscht wird.

Ich sage aber etwas anderes und da muss die Politik endlich einmal munter werden. Das ganze Schulsystem gehört geändert. Da wird immer nur hin- und her diskutiert. Die Roten wollen das, die Schwarzen wollen das, Entschuldigung, die ÖVP und die Sozialdemokraten sind sich nicht einig, oder doch jetzt? Oder doch nicht?

Das heißt, hier tun wir nur kleckern und nicht klecksen. Wir wissen alle, die hier im Landtag vertreten sind, auch die Regierungsbank, dass vieles geändert gehört. Wir wissen das alle gemeinsam, aber Parteidenken geht halt vor anderem Denken und Umsetzen.

Ich glaube aber auch, dass es entscheidend wird sein, dass die Politik endlich begreift, dass man die Kinder nicht bis in die Schule hineinfährt mit dem Auto oder vielleicht auf den Sessel hinsetzt und sagt: So, jetzt ward ihr brav, jetzt habt ihr eigentlich mit dem Verkehr draußen nichts zu tun gehabt und jetzt seid ihr sicher in der Schule.

Wenn ich mir das anschau in Deutschkreutz, meine Vorgänger haben einen Bus gechartert, der fährt durch alle Gassen in Deutschkreutz und sammelt alle Kinder ein und führt sie genau bis zur Schule, gerade nicht noch ins Klassenzimmer. Ich sage eines, den stelle ich demnächst ab.

Wir fordern hier eine Turnstunde, lustigerweise, und die Kinder dürfen, sollen oder wollen gar nicht mehr 100, 200 oder 500 Meter gehen. Das fängt dort schon an. Das Nächste ist, ich kann mich noch erinnern an meine Zeiten in der Schule, da sind wir ständig unterwegs gewesen. Ständig unterwegs gewesen! Draußen, drinnen, wir haben Löwenzahl ausgestochen, wir haben uns bemüht, draußen alles sauber zu halten.

Das gibt es gar nicht mehr, weil das System falsch läuft. Das System hat Probleme, seit Elternvereine gegründet wurden, und, und, und. Wo jeder hineingehen kann und sagen kann: Du Lehrer wenn du nochmals meinen Buben schief anschaut, dann wirst du dich aber wundern.

Dann sagt der Lehrer natürlich, ich mache da nichts mehr, logischerweise und auch bei der Bewegung. Ich sage das bewusst, weil ich das ganz genau als Erhalter, als Schulerhalter, mitbekomme, was sich in einem Turnsaal abspielt.

Wir haben einen neuen Turnsaal gebaut, 850.000 Euro, super. Komme ich in die Turnstunde, haben wir die nächsten Probleme. Ja, weil das und das, dürfen wir als Lehrer nicht mit den Kindern machen. Sage ich, raus, es ist schönes Wetter, geht hinaus, wir haben eine riesengroße Freifläche, bewegt euch draußen. Das dürfen wir nicht so.

Das sind die Punkte wo ich sage, das Schulsystem gehört geändert. Wenn wir heute eine Stunde mehr Turnunterricht als das wichtigste Thema im Landtag bezeichnen und die Medien hüpfen natürlich wieder auf, ist es klar.

Dieses große Thema, eine Turnstunde mehr, hat das der Burgenländische Landtag gefordert? Dann sind wir falsch unterwegs. Ich sage das auch noch einmal klipp und klar.

Daher sage ich auch kritisch hinterfragt, erstens einmal, wer finanziert die ganze Geschichte? Was kostet das? Habt Ihr Euch schon Gedanken gemacht, oder machen wir einfach Anträge SPÖ, ÖVP und sagen einfach, super wir haben jetzt wieder etwas in die Welt gesetzt und wir sind die Guten und die Schönen und aus?

Ich denke, dass SPÖ und ÖVP die Möglichkeit hätten, im Bund einiges zu bewegen. Im Land können wir mit der einen Turnstunde, wisst Ihr was wir machen können? Hinauf schicken und sagen, bitte wir haben beschlossen, wunderbar.

Sobald sich dort oben nichts ändert, in der ganzen politischen Landschaft, dass ich immer dagegen bin, was der andere gesagt hat und wir nicht einen gemeinsamen Nenner finden, das ist das Traurige an der ganzen Geschichte. Wenn ich mir die ideologischen Grabenkämpfe wirklich jetzt noch einmal vor Augen halte, was sich da abspielt im Bund oben, dann frage ich mich, da ist die Schmiege einmal Schuld, dann ist der Amon Schuld und was weiß der Teufel wie sie alle heißen, beim Namen genannt. Das kann es bitte nicht sein!

Ich denke, eine Turnstunde mehr ist zu begrüßen, keine Frage. Noch einmal, das ist für mich zu wenig, eindeutig zu wenig. Und wenn wir von einer Ganztagschule reden, dann frage ich mich, wer hat denn eigentlich diese Turnstunde abgeschafft? Wer war denn damals federführend?

Aber das soll mir egal sein wer federführend war, sondern wir wollen das System endlich einmal anpacken. Was zu ändern ist, gehört geändert und da dürfen wir nicht parteipolitisch denken, sondern man muss an unsere Kinder denken.

Aber nicht nur an unsere Kinder und das ist ja das Interessante, wir reden ja heute nur von den Kindern, schaut Euch die ganze Bevölkerung einmal an! Was haben wir denn? Man fördert Elektrofahrräder, anstatt dass man die fördert, die noch mit dem alten Puch-Fahrrad fahren, die noch brav treten. Das gehört gefördert, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Das wäre ein Ansatz und nicht ein Elektrorad, wo ich Strom verbrauche und nicht mehr treten brauche. Das ist ja gemütlich so, da fährt man halt auf den Berg, schaltet das ein und das geht schon.

Das heißt, wir sind hier in die falsche Richtung unterwegs und auch das gehört aufgezeigt und nicht beleidigt wieder sein, weil wir das auch sehr kritisch hinterfragen.

Ist ja kein Problem, aber daher noch einmal, für mich entscheidend, das System gehört komplett geändert. Ich habe kein Problem mit der Ganztagschule, absolut nicht, aber wie finanzieren wir das?

Auf welche Kosten, auf welchen Rücken geht wieder diese ganze Geschichte? Welche Möglichkeit haben wir dort wirklich mit der Bewegung, oder haben wir nur einen Computer? Ich denke jetzt nur an Deutschkreutz. Wir haben jetzt wieder 40 iPad angekauft. Das ist das wichtigste Thema.

40 iPad oder die elektronischen Tafeln, und, und, und. Das ist schön und gut. Ich bin dafür, weil ich muss es ja im Endeffekt auch zahlen, als Gemeinde, oder die Bevölkerung zahlt das als Gemeinde. Aber man macht sich keine Gedanken, wie wir wirklich das Gesamte lösen könnten und da ist der Bund gefordert. Da sind nicht wir im Land gefordert, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Da ist der Bund, die derzeitige Regierung gefordert und soll klarstellen, was das kostet, wie wir das umsetzen können, wie das Land das mittragen kann, wie die Gemeinden das mittragen können? Weil die Gemeinden, heute haben wir schon beim vorhergehenden Punkt darüber diskutiert, wie sollen sie das alles finanzieren? Daher sage ich, dieser Bus in Deutschkreutz wird demnächst abgestellt. Die Kinder sollen zu Fuß gehen.

Das Argument heißt immer, naja der Verkehr, wenn die mitten im Verkehr dann sind. Na hallo, sind sie Nachmittag dann nicht mitten im Verkehr? Können die nicht am Vormittag in die Schule gehen 500 Meter oder 200 Meter oder 100 Meter? Muss ich die führen?

Ja, und dann gibt es wieder den Postbus, der sagt, dann habe ich ja kein Geschäft. Da greift eines ins andere hinein. Aber ich denke, dass es entscheidend sein wird, dass wir hier nicht klecksen, sondern wirklich glotzen und etwas Gescheites herausbringen.

Wenn ich mir die „Kronen Zeitung“ anschau, wenn der Herr Pearson schreibt, die Kinder sind alle zu dick. Aber was wir da machen, die tägliche Turnstunde, ist ein guter, ein notwendiger Ansatz, aber das wird zu wenig sein. Dann gebe ich ihm vollkommen Recht. Das sind genau die Themen, auf die wir uns gemeinsam konzentrieren sollten.

Was können wir machen? Das Land wird zu wenig dazu beitragen können, da kann nur der Bund entscheiden, wie man das in Zukunft angeht. Daher glaube ich, dass wir uns noch einmal überlegen sollten und nicht nur mit Unterschriften vor dem Sitzungssaal sich hinstellen zu den Kameras und wie gut und wie schön wir sind. Wir haben auch unterschrieben und am Abend sehen wir das im Burgenland heute, das ist es nicht.

Man muss umdenken, man muss andere Dinge in die Hand nehmen. Daher glaube ich, dass auch dieser Ansatz vielleicht richtig ist, aber zu wenig.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächste Rednerin hat sich Frau Landtagsabgeordnete Ilse Benkö zu Wort gemeldet.

Bitte Frau Kollegin.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Danke. Herr Präsident! Hohes Haus! Meine geschätzten Damen und Herren! Der Kollege Kölly hat ja schon sehr viel Richtiges dazu gesagt, die Forderung nach einer täglichen Turnstunde ist genauso wenig neu, wie sie politisch kreativ ist. Regelmäßig wagt halt eine Partei einen Vorstoß in diese Richtung, wobei man wirklich oft den Eindruck hat, dass es einfach nur darum geht, sich mit einer durchaus populären Forderung in die mediale Öffentlichkeit zu spielen.

Tagtägliche Turnstunde klingt einfach gut. Letztendlich ändern die Motive diese Forderung zu äußern, aber nichts und das unterstreiche ich, nichts an der Richtigkeit und an der Wichtigkeit dieser Forderung. Über negative Folgen von zu wenig Bewegung, brauchen wir hier nicht lange reden, das ist uns alles klar und das ist auch in der Antragsbegründung definiert. Es werden genaue Daten, Zahlen und Fakten dazu genannt.

Eines unterscheidet die jüngst ausgebrochene Diskussion über die tägliche Turnstunde von den vorhergegangenen. Diesmal hat man wirklich doch den Eindruck, dass man das mit mehr Intensität bringt und vielleicht der feste Wille wirklich da ist, endlich etwas in die Tat umzusetzen, was man eigentlich ja schon seit Jahren und Jahrzehnten auf der Agenda stehen hat.

Ich persönlich habe aber so meine Zweifel, dass es diesmal klappen wird. Schauen wir einmal, wie weit es dieser Entschließungsantrag schafft, ob wir uns in einem Jahr wirklich vielleicht schon über die erste nicht bloß zum Schein getroffene Maßnahme freuen werden.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Selbst wenn man davon ausgeht, dass die aktuellen Bemühungen von ÖVP und SPÖ nicht nur wieder ein reiner PR-Gag sind, so bedeutet natürlich die endgültige Realisierung dieser tagtäglichen Turnstunde eine schon sehr gewaltige Anstrengung. Das hat auch der Kollege Kölly schon sehr richtig angesprochen.

Die Anstrengung liegt natürlich in der finanziellen Hinsicht. Wir alle kennen die Schulgebäude und ja, als Schulerhalter, er hat es uns ja erzählt, wenn wir nur Vis a Vis in unsere nächste Umgebung schauen, da scheitert es ja an der bestehenden Infrastruktur.

Wenn wir ins Gymnasium hinüberschauen, wenn wir einen Blick da rüber werfen, gegenüber der Landesregierung, da sitzen mehr als 1.000 Schülerinnen und Schüler, offensichtlich sind das Schulcontainer, noch im Container und haben einen Turnsaal, einen Festsaal und ein Gymnastikkammerl.

Der Sportplatz ist zwar sehr groß, seine Benützung ist aber leider Gottes wie überall, von der Witterung abhängig. Gäbe es in Eisenstadt kein Hallenbad oder keinen Eislaufplatz, dann sind schon ein bis zwei Turnstunden pro Woche in Wahrheit kaum zu bewerkstelligen.

Das ist natürlich Realität die auch angesprochen werden kann. Neben der teuren Infrastruktur ist es so, dass wir einmal schauen müssen, dass wir die Kinder wieder im Schulgebäude unterbringen.

All diese Voraussetzungen, liebe Kolleginnen und Kollegen, müssen natürlich einmal geschaffen werden und ob das Geld dafür, beziehungsweise auch die jährliche Bereitschaft dieses Geld nämlich zu investieren, ob es die geben wird?

Das sind meine angesprochen Zweifel, aber ich lasse mich hier gern positiv überraschen. Eine SPÖ und eine ÖVP haben es ja jedenfalls auf allen Ebenen in der Hand.

Dass es eine mangelnde Bewegung in allen Altersgruppen gibt, ist leider Gottes ein Problem, das immer größer wird. Das Beispiel von meinem Vorredner, ein altes Puch-Fahrrad, hat er gesagt, sollten wir unterstützen und fördern.

Damit hat er ja vielleicht gar nicht so Unrecht, weil auch ich muss Ihnen sagen, ich schüttele jedes Mal den Kopf, wenn ich in der Früh sehe, welche Schlangen von Autos vor den Schulen stehen, wo die Eltern die Kinder zur Schule karren.

Also, da frage ich mich, am liebsten würden sie sie wirklich bis ins Klassenzimmer führen. Ob diese Vorgehensweise eine gute ist? Also ich bin der Meinung es ist keine. Ein nach wie vor ungelöstes Problem ist auch, meines Erachtens, dass es in vielen Gemeinden zwar Sportanlagen gibt, aber ich glaube, dass der Zugang für Private schwer bis oft gar nicht möglich ist.

Ich habe gesagt, nicht überall, Herr Präsident. Es ist zwar so, dass Fußballplätze oft von der Allgemeinheit finanziert werden, wenn man aber kein Vereinsmitglied ist, darf man ihn nicht nutzen. Ähnlich ist es mit Sportplätzen. *(Zwischenruf des Abg. Manfred Kölly)* Herr Bürgermeister Kollege Kölly, die sich am Schulgelände befinden, nehme ich einmal an, weil am Nachmittag stehen sie leer, weil niemand Zugang hat.

Überhaupt haben wir im Burgenland in zu vielen Gemeinden Defizite was freie Spiel- und Sportflächen angeht. Andere Bundesländer haben dazu eigene gesetzliche Grundlagen geschaffen, um nämlich die Errichtung von der Infrastruktur zu fördern. Bei uns fehlt oft das Angebot an Kinder und Jugendliche.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, das Wichtigste ist gesagt. Ich erwähne es noch einmal, natürlich ist Bewegung, die Turnstunde, wichtig. Wir schauen was passiert. Ich hoffe, dass es diesmal wirklich weitergeht mit dieser Turnstunde, dass sie auch möglichst rasch in die Tat umgesetzt wird.

Von der Regierung sich ausschließlich auf den Bund zu verlassen, auch das, glaube ich, wird wahrscheinlich zu wenig sein. Man müsste bei der Förderung und Errichtung der Infrastruktur sich Gedanken machen.

Die Freiheitliche Partei wird diesem Antrag gerne ihre Zustimmung geben. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Als Nächster gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Christoph Wolf.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Christoph Wolf (ÖVP): Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es dreht sich ja alles in Wirklichkeit im Leben und auch im Sport um drei Dinge, zumindest meiner Ansicht nach. Es geht um Bewegung, es geht um Gesundheit und es geht schlussendlich auch um Leistungsfähigkeit.

Ich möchte zum ersten Punkt etwas sagen, die Bewegung: Mit regelmäßiger Bewegung entkommen wir unserem stressigen Alltag und nach einem anstrengenden Tag heilt der Sport am Abend in Wirklichkeit die Seele. Auch Kinder können sich dadurch besser entfalten, wenn sie sich täglich bewegen. Der auf ihnen lastende, große Druck kann durch Bewegung ein wenig abgebaut werden.

Gerade verhaltensauffällige Kinder können beispielsweise ihrem Drang nach Bewegung entgegenwirken. Sie können ihre Leistungspotentiale enorm ausschöpfen. Bewegung wirkt natürlich präventiv, das haben wir schon gehört, auf psychische, aber auch auf physische Krankheiten. Bewegte Kinder sind schneller, geschickter, sie sind flexibler, wahrnehmungsfähiger und kreativer.

Da kommen wir auch schon zu dem Punkt „tägliche Sportstunde“, „tägliche Bewegungseinheit in der Schule“. Es ist heute ein Schulterschluss, nicht nur zwischen ÖVP und SPÖ, sondern darüber hinaus ein Schulterschluss zwischen den drei Dachverbänden und allen anderen Sportorganisationen. Ich glaube, es ist ganz wichtig, das hier zu erwähnen, weil es die breite Bevölkerung und all jene, die mit Sport ein wenig zu tun haben, befürworten, dass man so früh als möglich, als Kind, Sport betreibt.

Um jedoch Sport in der Schule ermöglichen zu können, und da bin ich bei Ihnen, Frau Kollegin, muss man auch die entsprechenden Rahmenbedingungen schaffen und auch Rücksicht auf gewisse Faktoren nehmen. Einerseits geht es hier um die Sportstätten. Wenn ich da an die Pinkafelder-Sportanlage, Leichtathletikanlage denke, so glaube ich, dass wir nun soweit sind, dass man dort wieder regelmäßig und intensiv Sport betreiben kann.

Es geht zusätzlich um unsere Forderung nach einem Sportstättenplan im Burgenland, um diese gezielten Maßnahmen, die Fördermaßnahmen regelrecht und effizient einsetzen zu können. Schlussendlich, das finde ich wichtig, dürfen auf Grund der täglichen Sportstunde andere Unterrichtsfächer nicht darunter leiden.

Weiters bin ich überzeugt, dass vor allem die tägliche Sportstunde in Kooperation mit den Vereinen, mit den örtlichen Vereinen passieren muss. Da geht es einerseits darum, dass Trainer der Vereine beispielsweise als Partner der Schule auftreten sollen und folglich ein breites Spektrum an verschiedenen Sportarten darstellen können.

Die Vereine können ihre Angebote darlegen und den Kindern möglichst vielfältig Sport näherbringen. Die Kinder können sich dann in weiterer Folge darauf einstellen und ihre Interessen wecken lassen.

Es wird wahrscheinlich auch, Herr Kollege Kölly, praktikabler sein, wenn man nicht die tägliche Stunde als eine Stunde umsetzt, sondern jeden zweiten Tag geblockt zwei Stunden anbietet, um wesentlich mehr und intensiver Sport machen zu können. Ich glaube, die tägliche Turnstunde als Thema unter die Leute zu bringen, ist praktikabler und einfacher als zu sagen, man soll jeden zweiten Tag zwei Stunden Unterricht Sport machen.

Das Wichtigste ist auf alle Fälle, Bewusstsein zu schaffen. Somit bin ich schon beim zweiten Punkt, das ist die Gesundheit.

Sport geht Hand in Hand mit der Gesundheit. So glaube ich, dass man in der Schule, wenn man schon gewisse Dinge ändern möchte, auch fächerübergreifend die Gesundheitsbildung miteinbeziehen sollte. Man kann das beispielsweise im Biologieunterricht mitnehmen, weil es vor allem in den Gymnasien keine derartige spezifische Ausbildung gibt. Die Sportunion Burgenland hat vor kurzem ein sehr gutes Projekt gestartet. Es werden Kochkurse angeboten, bei denen gesunde Ernährung gelehrt wird, in Kooperation mit der Wirtschaftskammer.

Ich glaube, das ist ganz wichtig und an dieser Stelle darf ich auch der Sportunion zum Frauen-Power-Award gratulieren, den sie von der BSO gewonnen hat. Dies ist der erste Platz für das Projekt „frau-aktiv-vernetzt“, das sie gemeinsam mit der ASVÖ initiiert haben. Ich bin überzeugt: eine gute Sache. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dementsprechend sorgt die Sportunion nicht nur bei der Frau für Bewegung, sondern auch für die Gesundheit in der Bevölkerung. Ein dritter Punkt, der mir am Herzen liegt, ist die Leistungsfähigkeit, der wir täglich gerecht werden müssen. Nicht nur wir als Abgeordnete, sondern jeder andere Mensch, der permanent unter Druck steht, unter Leistungsdruck am Arbeitsplatz, im privaten Leben oder in sonstigen Bereichen. Es ist entscheidend, dass man sich ständig bewegt, nicht nur in Form der täglichen Wege, sondern auch ein wenig intensiver in Form von Sporteinheiten.

Je früher man beginnt, desto besser ist es. Außerdem sind sportliche Menschen, vor allem auch Kinder, leistungsfähiger, aufnahmefähiger und haben die bessere Konzentration. Sie schlafen besser, brauchen dadurch weniger Schlaf und können schlussendlich mehr Leistung erbringen.

Aus der körperlichen Fitness entstehen natürlich mentale und geistige Fitness. Diese drei Fitnesspunkte sind heutzutage auch im Management und Führungs- und Leadership-Büchern wesentliche Punkte, die für die Menschen, für die Bevölkerung ganz entscheidend sind. Durch gewohntes Training kann man die Überforderung, die man vielleicht des Öfteren am Arbeitsplatz verspürt, umschiffen. Das Training bildet quasi die Grundvoraussetzung für Besonnenheit und Achtsamkeit in seinen Handlungen, das ist ganz entscheidend.

Es braucht mehr als den heutigen Antrag, die heutige EntschlieÙung, dass man die tägliche Turnstunde durchführt. Aber ich glaube, dass es ganz wichtig ist, einmal zu starten. Es wird uns heute nicht allein durch diese EntschlieÙung gelingen, dass wir Kinder gesünder machen oder dass wir mehr Medaillen bei Olympia gewinnen!

Ich ziehe den Schluss, dass es um die Vorbereitung unserer Kinder geht. Erstens das Interesse in der Schule zu wecken, zweitens das Bewusstsein in den Familien zu wecken und drittens zu schauen, dass die jungen Menschen oder überhaupt die Menschen Bewegung und Sport in den Vereinen betreiben. Daher glaube ich, sollte man die Bewegung erhöhen, die Gesundheit sichern und vor allem leichter Leistung erbringen.

Zwischen einer Floskel, einer Ja-Floskel, und auch einer Einsicht liegen Welten. Deswegen hoffe ich, dass wir alle davon überzeugt sind, ich bin es jedenfalls. Ich möchte Sie für die tägliche Bewegungseinheit begeistern, Sie überzeugen, in Ihrem privaten Bereich, und freue mich, dass wir heute diesen EntschlieÙungsantrag beschließen können.

Die ÖVP stimmt natürlich zu. Ich freue mich und bin auch überzeugt, dass es Realität werden wird. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Doris Prohaska.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Doris Prohaska (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich habe meinen Vorrednern sehr interessiert und aufmerksam zugehört und muss dazu sagen, ich bin eigentlich gar nicht überrascht darüber, dass es nach wie vor im Burgenländischen Landtag zwei Parteien gibt, die nach dem Motto agieren „Der Dieb verlässt das Juweliergeschäft und ruft: Haltet den Dieb“.

Wenn ich jetzt nämlich vom Herrn Kollegen Kölly und von der Frau Benkö höre, Parteidenken geht vor anderem Denken, oder es wird jetzt etwas in die Tat umgesetzt, was seit Jahrzehnten auf der Agenda steht, Jahrzehnte stimmt, da fällt jetzt sogar noch das Jahr 2000 bis 2007 hinein.

Herr Kollege Kölly, Sie waren in dieser Zeit Klubobmann der Freiheitlichen im Burgenland. Ihre Partei hat auf Bundesebene in der Regierung mitgearbeitet. Sie sagen, jetzt es ist einzig und allein Entscheidung der Bundesregierung *(Abg. Manfred Kölly: Wer entscheidet das? Erklärst mir, wer das entscheidet!)* und die ÖVP und die SPÖ, die werden ja gefälligst in Wien, bei der Bundesregierung, mitzumischen haben.

Jetzt rede ich, Herr Kollege, ich habe Ihnen auch zugehört, das nehme ich jetzt auch von Ihnen an. Sie sagen, wir haben Einfluss, damals hatten Sie großen Einfluss. Ich war damals schon im Schuldienst tätig und ich kann mich gut erinnern, wie der Befehl kam, in den vierten und dritten Klassen sind jeweils drei Wochenstunden einzusparen. In der zweiten Klasse zwei, in der ersten Klasse eine. Was glauben Sie, was ist eingespart

worden? (*Abg. Manfred Kölly: Wer hat damals entschieden? Der Bund oder das Land?*)
Die Turnstunde.

Da war aber schon Ihre Partei in der Regierung. Sie waren Klubobmann und wenn Sie jetzt sagen, wir sollen mitreden, dann haben Sie anscheinend damals aber bei Ihrer eigenen Partei in der Bundesregierung nicht viel mitzureden gehabt. (*Abg. Manfred Kölly: Der Bund hat entschieden, oder? – Beifall bei der SPÖ*)

Na wer war der Bund? Sie!

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Am Wort ist die Rednerin. Ich bitte nicht ständig hineinzureden. (*Zwiesgespräche in den Reihen*) Zwischenruf ist Zwischenruf, aber nicht ständig dreinreden.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Doris Prohaska (SPÖ) (*fortsetzend*): Wenn es darum geht, dann sind Sportstätten notwendig, das kann ich Ihnen auch aus eigener Erfahrung sagen. Um Kinder in der Schule in Bewegung zu halten, ist es nicht notwendig, großartige Basketballplätze, Sportplätze und so weiter zu haben. Es reicht eine Grünfläche, wo man vielleicht einen Ping-Pong-Tisch aufstellt oder man vielleicht eine Sandkiste hinstellt oder wie auch immer. Das reicht, da sind keine großen Investitionen notwendig.

Ebenso muss ich dem Herrn Kollegen Wolf allerdings Recht geben, wenn er sagt, eine Stunde ist zu wenig, aber es ist ein guter Start. Wenn ich eine Reise irgendwo hinmachen möchte und es geht momentan kein Flugzeug dorthin, dann mache ich mich halt das erste Stück zu Fuß auf den Weg. Wichtig ist, dass ich das Ziel nicht aus den Augen verliere.

Wir haben heute diesen Antrag, der von der SPÖ Burgenland initiiert, von der ÖVP mitgetragen wurde, eine Initiative der Bundessportsorganisation, wobei bereits alle 183 Nationalratsabgeordneten unterschrieben haben.

Studien besagen, jedes vierte Kind zwischen sechs und 18 Jahren ist übergewichtig. Und man kann auch sagen, die Alten haben die Jungen überholt. Wenn man sich auf die Wiesen, in die Wälder begibt, sieht man sehr viele Leute walken, joggen, wie auch immer. Nur es sind keine Kinder und keine Jugendlichen unterwegs.

Der Grundstein für bewusstes gesundes Leben beginnt im Kindergarten, in der Schule und er betrifft nicht allein die Bewegung, er betrifft auch die gesunde Ernährung und auch das soziale Lernen. Psychische Erkrankungen - auch im Kindesalter - werden nach wie vor viel zu stark unterschätzt.

Wenn Kinder lange still sitzen - und davon könnte ich Ihnen Arien vorsingen, nicht nur kleine Lieder -, dann fangen sie an, auf Sessel zu rutschen, zu schaukeln, mit den Füßen zu wippen und das ist ganz einfach ein Zeichen eines wachsenden Gehirns, das mehr Sauerstoff braucht. Bewegung ist Nahrung für das Gehirn und es ist ein Grundbedürfnis, so wie Essen, Trinken und Schlafen.

Bei dieser Bewegungsinitiative ist aber im Mittelpunkt nicht der Leistungsgedanke, sondern die Freude am Sport, der Spaß an der Bewegung. Nur dann ist auch Nachhaltigkeit prognostizierbar, nämlich dass auch im ganzen weiteren Leben der Sport als Spaßfaktor miteinbezogen wird. Deswegen sehe ich auch diese Initiative so zwischen Ilse Buck und David Carradine, also Kung Fu, liegend, in der Ausübung des Sports. Also kein Leistungssportler und auch keine Daumengymnastik, sondern wirklich etwas, woran man Spaß haben kann.

Es ist viel über die Umsetzung gesprochen worden. Am einfachsten umzusetzen ist es natürlich in der Ganztagsschule. Wo ich jetzt ja auch sehr positiv denke, nach dem Ende der Regierungsklausur und den nachfolgenden Verhandlungen, dass sich auch die ÖVP überlegt, mit ihrem Klubobmann, mit der Industriellenvereinigung, wirklich auf die Bedürfnisse der Eltern und der Wirtschaft einzugehen, für Ganztagschulen zu entscheiden und zwar nicht nur Nachmittagsbetreuung, sondern die verschränkte Form, wo es Unterricht und Freizeitangebot am Vormittag und am Nachmittag geben kann.

Der Schulgemeinschaftsausschuss kann das beschließen. Das Hindernis ist aber nicht, dass man dann sagt, es muss eine ganze Schule sein, das ist jetzt schon möglich. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das Hindernis hat einen Namen. Es heißt: Schmied.*) Es gibt Schulen im Burgenland, wo das klassenweise gemacht werden kann. Wenn sich eine Klasse dafür entscheidet, ist es möglich, das durchzuführen. Jetzt ist es nur im Rahmen der Schulautonomie möglich.

Die tägliche Turnstunde ist dementsprechend ganz einfach mit einer großen Bildungsreform verknüpft und ich denke, wir haben eine große Chance momentan. Bis zum Jahr 2020 werden 45 Prozent aller derzeit im Dienst stehenden Pädagogen in den Ruhestand gehen. Das heißt, es steht ein großer Generationswechsel bevor. Ich denke, dass ist auch die richtige Zeit, um solche wichtige Dinge wirklich langfristig umzusetzen, in der Ausbildung der Pädagogen etwas zu ändern. Es gibt ja schon das Angebot der Ausbildung zum Freizeitpädagogen, um damit auch in der Bildungsreform den Sport wirklich tiefgründig zu verankern.

Auch die Bezahlung ist angesprochen worden. Und ich komme noch einmal zurück auf die Zeit einer Bildungsministerin Gehrler, als 120.000 Unterrichtsstunden, sprich 5.000 Lehrerdienstposten gekürzt wurden, mit dem Argument, damit hat die Regierung Minderausgaben von 220 Millionen Euro. Da frage ich mich, worüber diskutieren wir jetzt? Über Kosten, über diese 220 Millionen? Wenn ich etwas spare, dann habe ich das ja auf einer anderen Seite aufgehoben, zum Beispiel auf dem Spargbuch.

Das heißt, diese 220 Millionen müssten ja irgendwo übrig sein. Die müssen ja wo übrig geblieben sein. Warum kann man nicht einfach dieses Geld, das man sich ja angeblich Jahr für Jahr einspart, dafür hernehmen? Ich nehme ja nicht an, dass es in irgendwelchen anderen Kanälen verschwunden ist.

Bei dieser Einsparung der Turnstunde damals ist es noch zu etwas gekommen, was der Herr Kollege Kölly gesagt hat. Da ist Turnen. Da gehen sie zehn Minuten in den Turnsaal, fünf Minuten ziehen sie sich um und zehn Minuten brauchen sie auf dem Rückweg.

Bei dieser Einsparung der Turnstunde ist es auch dazu gekommen, dass sich die Teilungsziffer der Schüler geändert hat. Nämlich ab wie viele Schülern dürfen zwei verschiedene Turngruppen geführt werden? Gekommen ist es soweit, dass pro Klasse normalerweise vorher eine Gruppe für die Mädchen, eine Gruppe für die Burschen war.

Als die Teilungsziffer gesunken ist, war das nicht mehr möglich und es mussten zwei Klassen zusammengelegt werden, damit überhaupt Buben und Mädchen getrennt unterrichtet werden können. Was ist der Effekt? Die Gruppen sind größer geworden und es haben sich beim Bock und beim Kasten und beim Reck nicht zehn Mädchen und auf der anderen Seite zehn Burschen angestellt, sondern 20 Mädchen und 20 Burschen. Ich brauche nicht vorrechnen, wie weniger oft jeder Einzelne dran gekommen ist.

Auch nicht vergessen dürfen wir die Einsparungen im Gesundheits- und Sozialbereich. Denn ich sehe das als eine Präventivmaßnahme, wo man nachher nicht

behandeln und heilen muss. Schätzungen belaufen sich auf 265 Millionen Euro im Jahr. Mit den 220 Millionen, die wir uns ja schon so lange eingespart haben, kommt eine erkleckliche Summe heraus.

Wenn dann vorher noch die Rede davon war, es gibt viel zu wenig Angebote, Sportdachverbände. Der Herr Kollege hat die Union erwähnt. Da erwähne ich jetzt die ASKÖ Burgenland, die hat momentan ein ganz tolles Angebot. Wo sich die Gemeinden an einem zweijährigen Projekt beteiligen können.

Und Herr Bürgermeister Kölly, dieses Angebot lege ich Ihnen nahe. Da können Sie für Ihre Bürger wirklich etwas Tolles tun (*Abg. Manfred Kölly: Hast Du noch nicht gelesen. „Deutschkreutz in Bewegung“ steht überall drauf.*) und brauchen nicht mehr „motschgern“, Sie brauchen nicht mehr „motschgern“, es gibt zu wenig Angebote für die Kleinsten bis zu den Älteren. Wenn Sie jetzt wirklich Vorbildwirkung zeigen wollen, (*Abg. Manfred Kölly: Ich bewege mich mit 60 Jahren noch mit.*) dann könnten Sie sagen, ich habe mich mit meiner Gemeinde schon lange angemeldet.

Es wurden damals von allen drei Dachverbänden zehn kostenlose Bewegungseinheiten angeboten, 3.502 Bewegungseinheiten, von der ASKÖ wurden die meisten mit 2.877 angeboten und dabei 18.000 Kinder bewegt. Da brauchen Sie jetzt nicht so deuten, weil ich Kindergärten und Volksschulen besucht habe. Es ist evaluiert worden.

Reden Sie mit den Kindern, was das für einen Spaß gemacht hat und die Nachhaltigkeit ist auch gegeben. Alle beteiligten Gruppen haben im Nachhinein kostenlose Bewegungspakete bekommen. Und ich glaube nicht, dass das etwas ist, was man so belächeln muss. Ich denke, das Potential ist vorhanden. Das Interesse ist groß, das Geld dafür ist auch da. Man muss nur schauen, wo man es einmal geparkt hatte.

Wir werden selbstverständlich diesem Antrag gerne die Zustimmung erteilen.
(*Beifall bei der SPÖ*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Die Frau Berichterstatterin hat daher das Schlusswort. (*Abg. Doris Prohaska: Ich verzichte!*)

Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend eine tägliche Turnstunde für unsere Kinder ist somit mehrheitlich gefasst.

5. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses über den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer Entschließung (Beilage 577) betreffend Betreuung unbegleiteter Kinder (Zahl 20 - 354) (Beilage 586)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Der 5. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses über den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer Entschließung, Beilage 577, betreffend Betreuung unbegleiteter Kinder, Zahl 20 - 354, Beilage 586.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Klaudia Friedl.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte die Frau Abgeordnete um den Bericht.

Berichterstatterin Klaudia Friedl: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Der Rechtsausschuss und der Sozialausschuss haben den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Betreuung unbegleiteter Kinder in ihrer 14. gemeinsamen Sitzung, am Mittwoch, dem 7. November 2012, beraten.

Ich wurde zur Berichterstatterin gewöhlt.

Der Rechtsausschuss und der Sozialausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Betreuung unbegleiteter Kinder unter Einbezug der von mir beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke Frau Berichterstatterin. Als ersten Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Manfred Kölly das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Manfred Kölly (LBL): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich auf den Tagesordnungspunkt eingehe, EntschlieÙung betreffend Betreuung unbegleiteter Kinder, möchte ich sehr wohl, liebe Frau Kollegin Prohaska, eines feststellen.

Sie widersprechen sich ständig. Es ist ja sehr interessant. Zuerst heißt es klipp und klar, na ich bin bei der FPÖ gewesen, ja stimmt, so wie der Herr Rezar Landesobmann der FPÖ war (*Zwischenruf der Abg. Doris Prohaska*) und vielleicht viele andere auch. Ich stehe dazu, ich habe kein Problem.

Aber eines war klar. Der Bund hat beschlossen, dass diese Turnstunden geändert werden und nicht der Landtag. Nur das wir das richtigstellen, Herr Präsident, das wir das auch klargestellt haben.

Liebe Frau Prohaska, eigentlich sind Sie Pädagogin. Soweit ich weiß, sind Sie Pädagogin und Sie reden von einer Bewegung, die im Übrigen auch im hohen Alter stattfindet und gemacht wird. Ich denke mir, dass ich noch sehr sportlich unterwegs bin.

Und die Gemeinde Deutschkreutz, der Slogan heißt „Deutschkreutz in Bewegung“ - kommen Sie zu mir. Ich werde Sie dort begleiten durch die Gassen, durch die Straßen und auf unsere Spielplätze, sodass Sie sehen, dass Deutschkreutz sehr wohl vieles getan hat, von klein auf, vom Kindergarten, bis zur Schule, bis zur Nachmittagsbetreuung. Das haben meine Vorgänger schon gehabt, muss ich ehrlich sagen. Das hat auch die SPÖ, damals schon der Bürgermeister, eingeführt und ich bin recht dankbar dafür, dass wir uns sehr wohl bewegen.

Wir haben auch Möglichkeiten geschaffen, wo wir Sportstätten gebaut haben, hinter der Schule, neben der Schule. Aber ich habe auch klipp und klar gesagt, wenn der Kölly den Antrag eingebracht hätte, mit einer Stunde, hättet Ihr ihn wahrscheinlich auf zwei Stunden abgeändert.

So ist das leider Gottes und das ist Polemik und das ist nämlich das, was ich nicht will, sondern ein Gesamtkonzept. Und ich bin jetzt schon wieder bei Ihnen, wenn Sie sagen, man sollte ja einiges tun und da muss der Bund einschreiten und einiges tun.

Aber jetzt zu dem Thema, das mich auch berührt, muss ich auch dazu sagen und wo bei der letzten Landtagssitzung sehr heftig diskutiert worden ist und der Herr Landesrat Rezar gesagt hat, er wird schauen, so schnell wie möglich, dass wir hier 30 oder 40 Kinder so rasch als möglich oder überhaupt Personen in Neudörfel unterbringen sollten.

Ist sofort geschehen, da habe ich Lob ausgesprochen, dass wir so rasch reagiert haben, Herr Landesrat. Nur die Diskussion ist anscheinend ja weiter gegangen und leider nicht so entstanden, wie wir es uns vorgestellt hätten.

Denn wenn man dann wieder gehört hat, was die Länder alles in ganz Österreich verabsäumt haben, dass sie die Quoten nicht erfüllt haben. Ich war immer der festen Überzeugung, auch im Burgenland haben wir die Quoten erfüllt. Da hat es sogar einmal irgendwann eine Anfrage gegeben, und da hat es geheißen, wir erfüllen die Quoten.

Korrigiert mich, wenn das so nicht stimmt. Ich denke, dass es aber auch hier eine Grundsatzgeschichte ist. Denn wir sind ja an der Grenze, an der Ostgrenze, wo wir massiven Problemen entgegensehen, immer wieder. Und wo Leute zu uns hereinkommen und die Jungen und die Jüngsten dann irgendwo abgeschoben werden, sei es wie es sei. Ich denke, auch hier muss man Vorsorge treffen und da gibt es immer wieder - wie ich vorher erwähnt habe - Abänderungsanträge.

Ich denke, man kann alles diskutieren. Aber man muss eines sein, menschlich sein. Und ich glaube, da ist ein jedes Land verpflichtet, auch hier seine Quoten einzuhalten.

Das fordere ich ganz einfach auch als Liste Burgenland. Denn wir wissen ja auch, was sich alles mit der Kriminalität im Burgenland abspielt. Wir sind ständig nur auf Forderungen: Mehr Polizei, mehr Sicherheit und, und, und.

Auf der anderen Seite, sagt man jetzt im Bund, die Frau Innenminister, man sollte einfach Zelte aufbauen oder Container irgendwohin hinstellen für die Leute. Ich finde, dass das menschenunwürdig ist. Ich sage das jetzt auch gleich, mit dieser Klarheit. Ich habe damals in der Landtagssitzung sogar gesagt, ich habe kein Problem, wenn ich dieses Kind oder diese Kinder bei mir aufnehme. Ich habe eine Möglichkeit.

Ich sage aber noch eines. Auch die katholische Kirche oder die Caritas sollte sich einmal bei der Nase nehmen. Denn es stehen im Burgenland so viele Pfarrhöfe frei, renovierte Pfarrhöfe, toll ausgestattet. Warum übernimmt nicht in dieser Richtung auch die Caritas oder die Pfarre solche Leute? Ich appelliere auch an die Kirche, sich hier zu öffnen, hier einige Möglichkeit zu schaffen.

Ich kenne Pfarrhöfe in Ritzing, die leer stehen. In Deutschkreutz wären die Möglichkeiten. Es gibt viele Ortschaften, wo man diese Möglichkeit hat. Dann brauche ich kein Zeltlager, dann brauche ich keine Container. Es darf nicht notwendig sein, dass sich der Herr Landeshauptmann Pröll von Niederösterreich aus alteriert und sagt, na dann stelle ich euch die Rute ins Fenster.

Da gibt es ja immer die Zusammenkünfte, wo sich die Bundesländer treffen. Die Soziallandesräte und die Zuständigen. Dann sollen sie bitte, so rasch als möglich handeln. Denn der Mensch ist noch immer im Vordergrund zu sehen und ist auch die wichtigste Institution, die wir überhaupt haben, dass wir sagen, der Mensch kann ja nicht abgeschoben werden und darf halt nicht in irgendeine Richtung abgestempelt werden, sondern man muss sich das Ganze einmal anschauen. Und natürlich ist es wichtig. Wir dürfen keine Verbrecher hier ins Land hereinholen. Man muss auch schauen, wie sind die hier hergekommen? Was ist eigentlich die Ursache, warum sie hier sind? Und bei Kindern im Speziellen, glaube ich, sollte man ganz vorsichtig damit umgehen.

Ich glaube, dass dieser Antrag schlussendlich auch meiner Meinung nach, dem Kollegen, dem Grünen, Dank verpflichtet ist, dass wir in dieser Richtung einmal wieder angedacht haben, sonst wäre einiges nicht möglich gewesen.

Und in diesem Sinne werde ich auch diesem Antrag zustimmen.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Michel Reimon, MBA zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Michel Reimon, MBA (GRÜNE): Herr Präsident! Hohes Haus! Vor vier Tagen haben wir Landesfeiertag gehabt, tolle Veranstaltungen – landauf, landab. Wir haben einen Landespatron geehrt, der einem Bettler die Hälfte von seinem Mantel abgibt und die meisten von Euch werden ganz tolle Reden darüber gehalten haben, wie toll und human das nicht alles ist.

Würdig dieses Landespatrons sind wir nicht, weil nicht einmal einen halben Mantel wir abgeben.

Die letzte Landtagssitzung war für mich ziemlich überraschend. Ich habe nicht damit gerechnet, dass das Thema so präsent wird. Womit ich überhaupt nicht gerechnet habe ist, dass der Kollege Tschürtz als Einziger in diesem Landtag den Anstand gehabt hat, da rauszugehen und sich für diese Kinder einzusetzen, wenn er das nicht gemacht hätte, wäre das Thema ja abgesoffen. Ich glaube der Einzige, dem man nicht vorwerfen kann, dass das irgendwie parteipolitisch, strategisch, in seinem Sinn geplant war, war der Kollege Tschürtz, dem man hier öffentlich Danke sagen muss.

Alle anderen? - Ja, wurscht, wie sich die benommen haben. Das möchte ich hier nicht wiederholen, sonst kriege ich wieder meinen Ordnungsruf.

Als der Herr Landesrat aufgestanden ist und gesagt hat, es werden 30 Plätze geschaffen, habe ich als geübter Oppositionspolitiker sofort gesagt, er hat kein Wort gesagt, dass diese vier Kinder kommen. Kein Wort. Er hat nämlich nicht die Unwahrheit gesagt, in dieser Sitzung, das möchte hier explizit sagen. Er hat nur gesagt, es werden irgendwelche Plätze geschaffen. Er ist mir dann entwischt und hat nicht mit mir gesprochen. Ich habe mehrere von Euch, die jetzt hier sitzen oder die zuhören, gefragt, kommen diese vier Kinder? Und sowohl rote als auch schwarze Abgeordnete haben zu mir gesagt, ja, diese vier Kinder werden kommen, sonst macht das Ganze ja keinen Sinn.

Nun, sie sind nicht in der Betreuung des Burgenlandes. Es sei denn, es hat sich jetzt in den letzten zwei Tagen dann noch einmal etwas geändert. Ich habe den aktuellen Stand leider heute in der Früh nicht erfahren können, aber das wird man ja vielleicht noch erfahren. Wenn dem so ist, dass sich seit vorgestern etwas geändert hat, dann würde ich das begrüßen.

Tatsache ist jedenfalls, dass das Burgenland nicht den mindesten Anstand hat, so viele Kinder zu betreuen, wie es sich verpflichtet hat, zu betreuen. Und das man jetzt in Traiskirchen darüber redet, über den Winter Menschen in Container zu sperren und dass wir als ein Bundesland, das den tollen heiligen Martin jetzt geehrt hat, nicht fähig sind, das Gleiche zu tun. Gut.

Mir ist dann unterstellt worden, ich mache das Ganze aus parteipolitischem Populismus, vom Kollegen Hergovich. Ich muss ehrlich sagen, ich nehme jeden von Euch, die Ihr abstimmt, bei Eurer Verantwortung, jeder Einzelne von Euch, der hier die Stimme dafür gibt, dass diese Kinder weiterhin im Lager bleiben, zu dem bilde ich mir persönlich meine Meinung, dass Ihr das tut.

Jeder, der mir beim letzten Mal auf die Schultern geklopft hat und gesagt hat, wir machen das und super, dass du dich eingesetzt hast, soll sich selbst bei der Nase nehmen, was er von seinem Verhalten moralisch davon hält. Von Abänderungsanträgen, die man zum Beispiel einbringt, ohne diese Kinder raus zu holen.

Ich habe Euch sonst wirklich nichts zu sagen.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Johann Tschürtz.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Werte Damen und Herren Abgeordneten! Gestatten Sie auch mir, bevor ich zum direkten Thema komme, ein, zwei Anmerkungen zur Parteienförderung, zum neuen Parteienförderungsgesetz. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich finde es einfach wirklich nicht in Ordnung, wenn dem Freiheitlichen Landtagsklub 70.000 Euro gestrichen werden, denn irgendwann wird eine andere Partei auch einen Klubstatus bekommen. Ich glaube nicht, dass das in Ordnung ist.

Gerade der Klub hat eine inhaltliche Ausrichtung. Der Klub muss Perspektiven erarbeiten, muss inhaltliche Dinge checken, braucht Gutachten, braucht Expertisen. Gerade diese Arbeit ist so sehr wichtig. Da werden dem Freiheitlichen Landtagsklub, dass muss man sich einmal vorstellen, mit dem neuen Parteiförderungsgesetz 70.000 Euro gestrichen. Das ist nicht in Ordnung. Wenn man bedenkt, dass Rot und Schwarz Landesrat-Büros haben, Regierungsbüros haben, wo das alles möglich ist, wo die inhaltliche Arbeit gemacht werden kann. Das möchte ich wirklich jetzt anführen und zu bedenken geben.

Aber, ich komme jetzt zu dem Thema, das uns damals wirklich alle bewegt hat. Meine erste Frage an den Herrn Landesrat ist: Warum, Herr Landesrat, haben Sie das Versprechen nicht umgesetzt? Warum haben Sie das nicht getan, was Sie dem Landtag gesagt haben? Um das zu differenzieren, weil das auch in den Medien so gebracht wurde, oder meistens auch ein bisschen vermischt wurde. Das Thema Asylmissbrauch hat mit diesem Thema absolut nichts zu tun. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich glaube, wir sollten bei diesem heiklen Thema jetzt auch nicht über Asylmissbrauch sprechen, weil das das letzte Mal immer vermischt wurde, denn die schlimmen Freiheitlichen sind sowieso gegen Asylmissbrauch und was weiß ich noch alles. Also, ich glaube, dass man das Thema wirklich behutsam angehen muss. Der Kollege Kölly hat eine interessante Anmerkung gemacht: Warum können sich nicht auch Kirchen verstärkt engagieren? Seien wir uns wirklich ehrlich, da ist es bitte, in der Debatte, um fünf Kinder es gegangen. Fünf Kinder.

Lieber Manfred! Du hast Recht! Wenn es im Burgenland nicht möglich ist, dass nicht einmal die Kirche fünf Kinder zurückholt oder aufnimmt, dann ist das ja wirklich sehr traurig. Da geht es jetzt nicht um hunderte oder tausende sondern in der Debatte, die der Michel Reimon aufgezeigt hat, ist es um diese fünf Kinder, und nicht um die Quotenerfüllung gegangen, wobei wir natürlich auch über die Quotenregelung noch sprechen müssen.

Natürlich ist, wenn man Kindern im eigenen Bundesland „Asyl“ und Unterstützung gewährt, das schon klar, dass das nicht nur Kirchen alleine machen können, das ist mir alles klar, oder nicht nur die Caritas. Sondern, das braucht natürlich ein weiteres Betreuungskonzept, ein Schulungskonzept, ein Schulkonzept. Das braucht natürlich mehr,

als nur einfach die Kinder zurückzuholen. Das ist uns ja ohnehin allen klar. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Aber, eines muss ich schon jedem auch zu bedenken geben: Jeder hat Enkelkinder, jeder hat Kinder. Was ich wirklich überhaupt nicht verstehe ist, dass da anscheinend 500 minderjährige Kinder einfach von ihren eigenen Eltern ausgesetzt werden.

Das muss man in der Diskussion auch ein bisschen berücksichtigen. Ich habe drei Enkelkinder. Ich könnte mir nicht vorstellen, dass ich meinen kleinen Tristan irgendwo hinbringe, über die Grenze stelle und dann einfach sage: „Tschüss“ und das war es. Dann winke ich vielleicht noch und sage: „Ciao“.

Diese Geschichte muss man auch einmal mitdiskutieren. Ich möchte den Herrn Landesrat hier massiv in Schutz nehmen, denn er hat doch da auch keine Schuld, wenn diese minderjährigen Kinder einfach so ausgesetzt werden. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich glaube, da müssen wir uns auch etwas überlegen. Denn meistens ist es doch auch so, dass man diese Kinder unter dem Vorwand über die Grenze setzt, dass dann ohnehin die Eltern nachkommen können. Das ist schon bedenklich.

Sind wir uns doch ehrlich: Auch dieses Abkommen mit Ungarn muss man sich auch einmal vorstellen. Das heißt, die Drittstaatenregelung ist mit Ungarn außer Kraft gesetzt. Das ist erst ein Wahnsinn. Alle die jetzt nach Österreich kommen, vom ungarischen Staatsgebiet kommend, dürfen wir nicht einmal mehr zurückschicken. Das heißt, die Ungarn sind von dieser Drittstaatenregelung plötzlich ausgenommen. Wir müssen uns die Geschichte selbst organisieren.

Weil natürlich das Problem mit Griechenland jetzt in der EU so eine derartige Berücksichtigung findet, dass dieser Behandlungsstatus, der derzeit stattfindet, soweit geht, dass man sagt: Solange das Griechenlandproblem nicht geklärt ist, brauchen die Ungarn alle Personen, die über die ungarische Grenze kommen, nicht zurücknehmen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Österreich ist verpflichtet, alle aufzunehmen. Ist das nicht alles haarsträubend, was da passiert? Sind wir uns doch einmal ehrlich. Ungarn ist bitte in der EU. Das ist doch nicht irgendein „Blunzenland“, sondern Ungarn ist in der EU. Man entlässt Ungarn einfach so aus der Verantwortung.

Das sind schon auch Dinge, die man wahrscheinlich einfach nicht so ansprechen darf, weil man das um der Korrektheit willen einfach nicht darf. Aber, das sind eben Sachen, die insgesamt viele Probleme in sich haben. Am meisten tut mir leid, ich meine, ich weiß nicht, ob das wirklich so vorgesehen gewesen ist, oder hat das so sein sollen, dass man sagt: Machen wir einfach ein Zeltlager und dann sollen diese Kinder ins Zeltlager kommen, oder so.

Aber, das ist doch wirklich ein Wahnsinn, alleine diesen Gedankengang von Containern und Zeltlagern zu haben. Da muss ich sagen, bin ich als Freiheitlicher, Michel, auf der grünen Seite. Das muss ich wirklich sagen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Solche Dinge sind wirklich ein Wahnsinn. Das tut man einfach nicht. Wie gesagt, man muss zwischen Asylmissbrauch und Asylkriminalität differenzieren. Man muss wirklich differenzieren, ob jemand wirklich Asyl braucht. Das muss man einfach.

Wir wissen alle, die jüngste Statistik besagt, dass von zehn Asylwerbern, und das ist definitiv, sieben kriminell werden. Das muss man sich schon vorstellen. Das ist doch nicht so, dass die jetzt alle kommen, und sagen: Ich habe in der Ukraine Probleme! Da werden sie mich erschießen, oder so was. Das ist doch alles nicht der Fall.

Die Polizisten unter uns werden das wissen, Herr Kollege, die Geschichte mit Ungarn. Das sind eben Dinge, die insgesamt diskutiert werden sollten und die man offen und ehrlich ansprechen sollte.

Faktum ist: Das heutige Thema, das wir auf Antrag der Grünen behandeln, dem Antrag, muss ich stattgeben, obwohl wir beide dann dagegen stimmen werden, weil es nicht anders möglich ist. Aber, das tut man einfach nicht, Herr Landesrat, bei aller Wertschätzung. So etwas tut man nicht. Man stellt sich nicht her und sagt: Ich habe alles gelöst. Die fünf Kinder werden zurückgeholt und dann ist das nicht der Fall. Das tut man nicht.

Ich möchte da jetzt keine anderen Worte finden und vielleicht irgendwie populistisch aufs Gas steigen, das will ich gar nicht. Sondern, jeder soll sich selbst sein Bild machen.

Für mich ist klar, dass ich diesen Antrag der Grünen unterstützen werde. *(Beifall bei der FPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Andrea Gottweis gemeldet.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Andrea Gottweis (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren Abgeordneten! Zum Antrag betreffend „Betreuung unbegleiteter Kinder“ ist folgendes festzuhalten: Es gibt eine 15a Vereinbarung über die vorübergehende Grundversorgung für hilfs- und schutzbedürftige Fremde. Die gibt es schon seit 2004.

Darin wurde im Artikel 7 eine Sonderbestimmung für unbegleitete minderjährige Fremde festgehalten. Es steht dort und ich zitiere: „Vor allem sollen Maßnahmen zur Erstabklärung und Stabilisierung gesetzt werden, die der psychischen Festigung und dem Schaffen einer Vertrauensbasis dienen.“

Es ist auch sozialpädagogische und psychologische Unterstützung zu gewähren. Die Unterbringung hat in einer Wohngruppe, in einem Wohnheim oder in einer sonstig geeigneten Unterkunft zu erfolgen, wo eine angepasste Tagesstruktur, wie Bildung, Freizeit, Sport, Gruppen- und Einzelaktivitäten oder Arbeit im Haushalt, vorhanden ist.“ *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Soviel zur Theorie. Ich denke, die Theorie wäre in Ordnung. In der Praxis ist es jedoch so, dass Jugendliche nach ihrem Aufgriff zwar kurzfristig erstversorgt werden, aber dann zur Abklärung nach Traiskirchen kommen. In ein Lager, wo sich derzeit rund 1.400 bis 1.500 Menschen aufhalten. Nach dieser Abklärung sollten diese Kinder wieder im Rahmen der Quoten von den Ländern übernommen werden, was aber nicht der Fall ist.

Warum ist das nicht der Fall? Weil der erstzuständige Jugendwohlfahrtsträger zuständig ist. Ich gestehe schon ein, dass das eine Problematik mit sich birgt, dass in den Bundesländern unterschiedlich viele Kinder oder Jugendliche aufgegriffen werden, und dass wir da als Burgenland, wo sehr viele, zum Beispiel sogar 18 unmündige Minderjährige im heurigen Jahr aufgegriffen worden sind, das Verhältnis unverhältnismäßig größer ist hier, den Kindern und Jugendlichen Hilfe angedeihen zu

lassen, wie in anderen Bundesländern, wo es eben keine Aufgriffe gibt. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Ich denke, hier braucht es eine klare Regelung über die Bundesländer hinweg, wer in welchem Maße auch hier Kinder und Jugendliche aufnimmt, denn das Problem sind wie überall die Kosten. Der Bund hat sich zwar verpflichtet, im Verhältnis 60/40 die Kosten an die Länder zurückzuerstatten oder einen Teil der Kosten für die Einrichtungen, die die Länder betreiben, zu tragen.

Aber, da ist es ein Unterschied, ob ein Erwachsener betreut wird, der 17 Euro pro Tag kostet, ein unbegleitet Minderjähriger in einer Wohngruppe, der 75 Euro pro Tag kostet, oder eben ein unmündiges, unbegleitetes minderjähriges Kind, das in entsprechenden Einrichtungen sogar 140 bis 170 Euro kostet.

Deshalb ist es so, dass in Traiskirchen derzeit wieder 1.463 Flüchtlinge untergebracht sind, obwohl es eine Vereinbarung gibt, dass nicht mehr als 480 Personen untergebracht werden sollen.

Wie schon gesagt, wird die Lage durch die Tatsache, dass knapp 600 davon Minderjährige sind, zusätzlich verschärft. Deshalb hat es am 6. November im Bundeskanzleramt ein Krisengespräch gegeben, bei dem sich die säumigen Länder zur Erfüllung ihrer Quote bereit erklärt haben.

Die Quoten der Vereinbarung zur Grundversorgung richten sich dabei nach der Einwohnerzahl. Unterzubringen sind derzeit, laut Innenministerium, österreichweit knapp 20.000 Personen. Wien und Niederösterreich übererfüllen ihre Quote dabei deutlich. Die Bundeshauptstadt um 43,3 Prozent, wo 5.790 anstatt 4.030 Personen untergebracht werden.

Niederösterreich überschreitet diese Quote ebenfalls um sieben Prozent. Die übrigen Länder halten sich leider nicht an diese Vorgaben. Steiermark minus 4,6 Prozent, Burgenland leider auch minus 15,9 Prozent, Tirol minus 18,9 Prozent, Oberösterreich minus 19,9 Prozent, Vorarlberg minus 20,9 Prozent, Kärnten minus 22,3 Prozent und Salzburg minus 25,2 Prozent.

Ich muss sagen, mittlerweile haben schon einige Länder reagiert. Sie haben angekündigt, dass sie bereit sind, hier eine entsprechende Anzahl von Personen aufzunehmen. Vorarlberg hat eine Absichtserklärung abgegeben, für 80 Personen bereits ein Quartier geschaffen zu haben. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

In Kärnten will man bis Ende des Monats 150 zusätzliche Personen aufnehmen. Auch das Burgenland will seinen Verpflichtungen nachkommen und zumindest 20 Personen aufnehmen.

Wenn das nicht der Fall ist, droht die Ministerin mit Containerdörfern. Ich denke, Zelte, und das hat sie auch schon betont, sind bei den derzeitigen Witterungsverhältnissen ausgeschlossen und stehen auch nicht mehr zur Diskussion. Wenn die Länder bis Ende November keine Unterkünfte zur Verfügung stellen, dann muss etwas getan werden.

Ein besonderes Problem stellen die Minderjährigen dar. Mehr als ein Drittel von den derzeit im Aufnahmezentrum unterbrachten Personen sind unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. 30 davon sind unter 14 Jahre alt, also wirklich noch Kinder. Ich denke, gerade diese Personengruppe, die Kinder, brauchen dringend Hilfe.

Es wurde deshalb jetzt auch rasch reagiert, denn seit gestern gibt es im Lager in Traiskirchen zwei Schulklassen, wo diese Kinder unterrichtet werden. Die Kinder, so hat

man in den Medien erfahren, nehmen das auch wirklich an und freuen sich darüber, hier auch entsprechend etwas zu lernen und auch eine Beschäftigung zu haben. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Der Kollege Reimon hat in der letzten Sitzung das Thema bereits auf das Tablett gebracht. Mit diesem Antrag wird es nun im Rahmen einer Debatte behandelt. Ich denke schon, dass man jedes einzelne Schicksal hier auch thematisieren muss und soll, denn es kann nicht so sein kann, dass auf dem Rücken dieser wenigen Kinder ein populistisches Ping-Pong-Spiel ausgetragen wird, wer für diese Kinder jetzt eigentlich zuständig ist, denn darum geht es jetzt.

Ich habe in der letzten Landtagssitzung bei Ihrer Wortmeldung schon auch den Eindruck gehabt, Herr Landesrat, dass wir sofort reagieren und dass wir helfen wollen. Leider ist das nicht so. Sie haben schon von der Unterbringung von Kindern im Caritasheim in Neudörfel gesprochen.

Ich habe aber mit der zuständigen Caritas-Mitarbeiterin Kontakt aufgenommen und habe die Auskunft bekommen, es steht auch in der Presseaussendung so, dass es sich bei der sozialpädagogisch betreuten Einrichtung in Neudörfel um eine Einrichtung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im Alter ab 15 Jahren handelt. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Kinder können dort daher gar nicht aufgenommen werden. Nach entsprechenden Adaptierungsarbeiten steht die Einrichtung ab Ende 2012, Anfang 2013 als sozialpädagogische Einrichtung, die den Bestimmungen aus der Grundversorgung unterliegt, zur Verfügung und wird auch über die Tagsätze aus der Grundversorgung finanziert. Ich denke, das entschärft eindeutig die Lage für die Jugendlichen, bringt jedoch keine Lösung für die Kinder unter 14 Jahren.

Deshalb ist es notwendig, hier entsprechende Maßnahmen zu setzen. Ich denke, dass es wirklich darum geht, rasch zu helfen. Es gibt eine höchstgerichtliche Entscheidung, dass für unbegleitete Kinder und Jugendliche das jeweilige Jugendamt vor Ort zuständig ist.

Deshalb müssen die Länder diese in der Höhe der Quote in die Betreuung übernehmen. Diese Kinder sind dringend aus Traiskirchen in geeignete Einrichtungen zu bringen.

Ich denke, hier kann es auch vordergründig nicht in erster Linie um die Kosten, sondern um das Kindeswohl gehen. Ich denke, dass hier auch die Kinderrechtskonvention Vorrang haben muss.

Wir haben derzeit drei Kinder im Burgenland untergebracht. Zwei davon sind afghanische Flüchtlinge, die im SOS-Kinderdorf betreut werden. Dort würde es auch noch Platz geben. Hier zu sagen, Herr Landesrat, wir können niemanden aufnehmen, weil wir die selbst berechnete Kinderquote erfüllt, obwohl der Bund der Meinung ist, es gibt keine Kinderquote, und es ist auch keine Kinderquote vereinbart, es gibt nur eine Gesamtquote, und die haben wir leider noch nicht erfüllt, könnte uns, denke ich, schon dazu bewegen, hier rasch zu helfen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Langfristig, denke ich, braucht es österreichweite landesübergreifende Maßnahmen, denn, ich denke, es kann nicht auf dem Rücken eines Bundeslandes ausgetragen werden, dass hier so viele Ankömmlinge da sind. Hier geht es aber auch um eine gerechte Verteilung der entsprechenden Kosten.

Entweder muss es eine zusätzliche Kinder- und Jugendlichenquote geben, wo dann die entsprechenden Kosten auch refundiert werden, oder das Ministerium muss für die Mehrkosten aufkommen und somit auch wieder für eine gerechte Verteilung sorgen.

Weiters, denke ich, ist es notwendig, dass es überhaupt regional verteilte Erstaufnahmezentren für Kinder und Jugendliche geben sollte, denn es ist für Kinder und Jugendliche sicher nicht der geeignete Ort, dass die nach Traiskirchen kommen und hier in einem Riesenareal mit tausenden Menschen dort untergebracht werden.

Dem vereinbarten Abänderungsantrag werden wir unsere Zustimmung erteilen.
(Beifall bei der OVP)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Zu Wort gemeldet ist nun Frau Abgeordnete Klaudia Friedl.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Klaudia Friedl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus! Bei diesem Asylgipfel im vergangenen Oktober haben der Bund und die Länder das allen bekannte Memorandum, das zur raschen Entlastung der Bundesbetreuungsstellen, speziell eben in Traiskirchen, und zum Abbau des Rückstaus von rund 1.000 Asylwerbern, die auf ihre Übernahme durch die neun Bundesländer warten, verfasst. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Der Bund und die Bundesländer bekennen sich darin ohne Ausnahme, die vereinbarte Quote von 88 Prozent bis Ende November erfüllen zu wollen. Aus den Bundesländern kommen auch positive Signale zur Umsetzung dieser Versprechen, wie wohl aufgrund der Kürze der Zeitspanne einige unter großem Druck stehen.

Was bedeutet dieses Memorandum nun für das Burgenland: Die Quote von 88 Prozent bedeutet für das Burgenland eine weitere Aufnahme von 20 Asylwerbern. Wir haben seit der Zusage des Memorandums schon 23 Personen aufgenommen.

Durch den ständigen Abgang von Personen mit bereits abgeschlossenen Verfahren ergeben sich daraus konkret elf Personen, die aufgenommen wurden, was einer Quote von, Stand heute, 85,63 Prozent entspricht.

Das heißt, dass wir noch weitere zehn Personen im Burgenland aufnehmen und daher ganz sicher diese beim Gipfel ausgemachte Quote erfüllen werden. Es ist gelungen, in Rechnitz zusätzliche Unterkünfte zu schaffen. Auch weitere Privatunterkünfte werden zur Verfügung stehen. Das ist soweit einmal die rechnerische Auslegung des Übereinkommens im Memorandum.

Fakt ist aber, dass dieses Memorandum sehr unterschiedlich interpretiert wird, und zwar in Bezug auf Kinder und Jugendliche, da bei diesen Gruppen keine verbindliche Vorgehensweise, wie schon meine Kollegin und Vorrednerin gesagt hat, vorgegeben wurde. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Genau diese Gruppe, nämlich die Kinder und die Jugendlichen, sind das große Thema. Nicht nur beim Budgetlandtag im Burgenland, wo mit extrem emotionalen Einlagen und teilweise schlechtem Benehmen einiger Mandatäre scheinbare Mobilisierung zum Wohle der Menschheit betrieben wird. *(Abg. Michel Reimon, MBA: Aber geh!)* Nein, diese kleinen Kinder auf der Flucht beschäftigen uns alle.

Das Thema Asyl hat nämlich ein neues Gesicht, jenes von Kindern und Jugendlichen auf der Flucht. Jeder zehnte Asylantrag wird von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen gestellt. Das bedeutet für uns, dass wir in den Ländern nicht

nur ausreichend Platz schaffen müssen, sondern dass diese Gruppe ganz andere Rahmenbedingungen braucht.

In Traiskirchen sind 547 Personen unter 18 Jahren, darunter 12 Kinder unter 14 Jahren untergebracht. Meist sind es Buben und Burschen aus Afghanistan und Pakistan, die sich ohne Angehörige zu uns durchschlagen. Die immer jünger werdenden Flüchtlinge sind ein Indiz dafür, dass die Schlepperbanden neue Wege gehen und die Menschen noch extremer missbrauchen. Denn, je jünger ein unbegleiteter Jugendlicher ist, umso größer ist auch die Chance, dass er im Land bleiben kann. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Die Motive, die junge Menschen, zum Beispiel junge Afghanen, für diese lebensgefährliche Reise angeben, sind schlicht und einfach: Sicherheit, die Flucht vor Zwangsrekrutierung durch die Taliban oder anderer Gruppen, die Chance eine Ausbildung zu erhalten und die Unterstützung der Familie in der Heimat, sobald hier in Österreich ein Job gefunden wird und Geld verdient werden kann.

Das Burgenland hat im Zusammenhang mit der Caritas, und das ist das, was schon einmal erwähnt wurde, und darüber hat auch Landesrat Dr. Peter Rezar schon bei der letzten Sitzung berichtet, schon daran gearbeitet, und es ist gelungen, in Neudörfel 30 Plätze zur Unterbringung von 14- bis 18-Jährigen zu schaffen.

Beim Asylgipfel ist vereinbart worden, dass aufgrund der besonderen Intensität und Betreuung und auch Traumatisierung bei den Jugendlichen und Kindern die Einhaltung der Quoten gelten müsse, ich sage betont „müsse“. Es geht um eine Lösung für alle Kinder, und nicht nur für die Kinder, die beim letzten Landtag so emotionalisiert wurden.

Derzeit betreuen wir de facto drei Kinder, die Kollegin hat es jetzt gerade schon auch erwähnt, unter 14 Jahren bei uns im Burgenland. Also ein Viertel aller in Österreich befindlichen unmündigen Minderjährigen. Das bedeutet im Sinne der Quoteneinhaltung, dass wir die Quote sehr wohl einhalten.

Aber, es soll hier nicht nur um Quote gehen, sondern es soll das ganze Problem in seiner Deutlichkeit ausgesprochen werden. Die Kollegin hat es auch gesagt, und das freut mich auch, weil es auch zeigt, dass nicht alles schlecht ist, denn seit einer Woche gibt es nämlich diese Schulklasse in Traiskirchen.

Das sind kleine Schritte, ich weiß es schon, aber es geht im Positiven weiter, und es zeigt den Willen aller Beteiligten, etwas zu verändern.

Dieser Unterricht wird wirklich sehr gut aufgenommen. Die Kinder sollen dadurch etwas an Alltag, das sie schon seit langer Zeit nicht mehr gehabt haben, zurückbekommen.

Herr Kollege Reimon! Glauben Sie das wirklich, was Sie vorhin über unseren Kollegen Tschürtz gesagt haben? Ich finde es nämlich verabscheuungswürdig, *(Abg. Michel Reimon, MBA: Ich glaube, dass Ihr rechter seid als angenommen. Die SPÖ-Burgenland ist rechter als die FPÖ! Ihr seid eine Rechtspartei!)* dass der Kollege Tschürtz bei der letzten Sitzung in seiner Rede die Situation dieser leidgeprüften Kinder mit seinem Populismus erwähnt hat und zur gleichen Zeit aber im Bund eine Sitzung ist, wo genau die gleichen Parteikollegen sich dafür einsetzen, Geld abzustreichen, *(Abg. Michel Reimon, MBA: Ihr seid einfach eine Rechtspartei.)* um genau eben diese Menschengruppe zu treffen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten – Abg. Doris Prohaska: Da musst Du dir jetzt schon etwas einfallen lassen.)*

Also das - muss ich Ihnen ehrlich sagen -, das hat mich in meiner Meinung zu Ihnen erschüttert. (*Abg. Michel Reimon, MBA: Seid doch offen. Vier Flüchtlingskinder sitzen im Lager. Vier Kinder!*) Ich habe versucht, meine Ausführungen bewusst sachlich zu halten, weil ich der Ansicht bin, dass emotionale Themen nicht durch eine weitere Emotionalisierung zu bewältigen sind. Ich denke, gerade das Gegenteil ist dann der Fall.

Was wir alle, sehr geschätzte Damen und Herren, neben der Zurverfügungstellung von Finanzen und Unterkünften endlich angehen müssen, ist Bewusstseinsbildung und Aufklärung.

Ja, wir wollen alle helfen. Daher sind wir alle gefragt. Über Parteien, über Bundesländer hinweg, und vor allem auf mehreren Ebenen. Bei der Suche der Verantwortlichen nach Unterkünften in den Bundesländern wehren sich nämlich die Menschen und die Gemeinden aus Angst vor diesen unbekannt Menschen, weil viele Asylanten und Flüchtlinge mit Verbrechern gleichgesetzt werden, die kommen, um uns die Sozialleistungen wegzunehmen.

Daher müssen wir, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, populistische Politik und deren lautstarke Politiker zurückdrängen, damit sie aufhören, den Neid auf Besitzlose zu schüren. Wir alle wollen diesen Kindern helfen, die ihrem Schicksal so ausgesetzt wurden. Bei aller Tragödie ändern wir aber nichts, wenn auf Zuruf und ohne jede Struktur Forderungen verlangt werden, um kurzfristig und einseitig sein Gewissen zu beruhigen.

Den Zugang zu diesem für uns und für viele schweren Themen ist, dass wir neben der Schaffung der geeigneten Unterkünfte vor allem Vorurteile abbauen müssen, dass wir Asylverfahren noch schneller abwickeln müssen, damit diese Menschen eine Chance auf Arbeit und Ausbildung haben und nicht in die Kriminalität abdriften, dass wir Menschen hinter Asylanten sehen, dass wir hier enttabuisieren und damit den Österreicherinnen und Österreichern die Angst nehmen, die Angst vor Neuem und dem Unbekannten. (*Beifall bei der SPÖ*)

Das Menschen auch weiterhin Hoffnung in dem für sie reichen Europa suchen kommen, und was wir jetzt an Positivem schaffen, hilft sicherlich im nie enden wollenden Zyklus der Ab- und Zuwanderungen. Wir müssen Akzeptanz schaffen, wir müssen dazu stehen, dann werden es unsere Bürgerinnen und Bürger als selbstverständlich betrachten, dass in unseren Dörfern Menschen wohnen, die Asyl beantragt haben, die für kurze Zeit bei ihnen im Dorf sind, um sich nach Erledigung des Verfahrens ein unabhängiges Leben aufzubauen. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Ich möchte, genau wie Sie alle, geschätzte Damen und Herren, allen Unterstützungen zusagen und ihnen Chance auf eine Zukunft geben. Meine Ausführungen mögen einigen sehr theoretisch vorkommen. Das sind sie aber nur, weil sie seit langem auf die Umsetzung warten, weil wir nicht hingreifen und endlich den Stier bei den Hörnern nehmen.

Wir sind ein Staat. Wir sind neun Bundesländer. Wenn wir das halten was wir alle gemeinsam versprochen haben, haben wir einen ersten Schritt gemacht, nämlich den der Unterbringung. Dann bleiben nur noch die anderen Aufgaben, die ich Ihnen eben aufgezählt habe, die ungemein schwieriger sind.

Ich halte es am Ende meiner Aussage mit einem geschätzten Kollegen, der da erst kürzlich gesagt hat: Zu fordern ist eine Sache, verantwortungsvolles Umsetzen eine andere. (*Beifall bei der SPÖ*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Dr. Peter Rezar.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wahrscheinlich eignen sich Fragen des Asylrechtes, des Flüchtlingswesens, am allerwenigsten für den großen Bereich des Populismus. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Dennoch erleben wir tagtäglich, dass es hier sehr viele populistische Ansätze zu diesen Themen gibt. Ich möchte die heutige Debatte versachlichen und zur gegenständlichen Debatte meine Sicht der Dinge darlegen.

Als wir seinerzeit mit dem Bund die sogenannte 15a-Vereinbarung abgeschlossen haben, war das ein solidarischer Akt aller neun Bundesländer mit dem Bund, um eine sehr wichtige Problematik einer Lösung zuzuführen, die einer entsprechenden Qualität nahe kommen sollte.

Damals wurde expressis verbis keine eigene Vereinbarung darüber getroffen, wie vorzugehen ist, wenn unbegleitete, unmündige Minderjährige über unsere Landesgrenzen kommen. Heute wissen wir, dass diese Thematik eine doch immer verschärftere wird und es liegt daher an uns jetzt gemeinsame Lösungen anzustreben.

Faktum ist, dass sieben von neun Bundesländern ihrer Aufgabenstellung bisher nicht ganz nachgekommen sind und lediglich zwei Bundesländer die vereinbarten Quotenregelungen erfüllen. Das Bundesland Burgenland hat sich in der Vergangenheit stets bemüht die Quote zu erfüllen und es gab Zeiten wo wir das zu 100 Prozent umgesetzt haben. Derzeit liegt die Quotenerfüllung bei 85, 86 Prozent.

Beim Asylgipfel im Oktober wurde die Vereinbarung getroffen, dass sich alle Bundesländer verpflichten der Quotenregelung zu 88 Prozent bis Ende November zu entsprechen und dass darüber hinaus natürlich eine hohe Umsetzungsrate angestrebt wird.

Wir haben seit dem jüngsten Asylgipfel im Burgenland insgesamt 34 Flüchtlinge zusätzlich aufgenommen, gleichzeitig sind aber mehr als 20 wiederum aus der Bundesbetreuung herausgefallen, sodass die Nettozahlen eine andere Sprache sprechen.

Wir haben aber in der Zwischenzeit auch eine Reihe von Quartieren organisiert, ganz konkret ein Quartier in Rechnitz mit 45 Plätzen, das bis zum Jahresende bezugsbereit sein wird. Darüber hinaus prüfen wir derzeit insgesamt fünf Quartiere, die uns angeboten worden sind, im Hinblick auf die Tauglichkeit der Quartiere.

Sie alle kennen die Thematik, es handelt sich im Regelfall um ehemalige Gastgewerbebetriebe und ehemalige Hotelbetriebe, die von uns geprüft werden und bei Tauglichkeit schließen wir auch entsprechende Vereinbarungen mit den Quartiergebern ab. Darüber hinaus haben wird derzeit auch wieder eine Reihe von Privatquartieren reaktiviert, wobei ich hier anmerken möchte, dass oft die Mietforderungen der Vermieter daran scheitern, dass die Forderungen zu hoch sind, sodass wir dann nicht in allen diesen Fällen entsprechende Verträge abschließen können.

Nun zur konkreten Problemstellung mit unbegleiteten Minderjährigen und ganz speziell mit unbegleiteten, unmündigen Minderjährigen. Das ist eine Thematik die gerade in der jüngeren Vergangenheit deswegen Brisanz erreicht hat, weil sie beim jüngsten Budgetlandtag hier thematisiert worden sind.

Ich habe schon vor dem Sommer mit dem zuständigen Innenministerium gerade diesbezüglich eine Vereinbarung abgeschlossen, die eine genaue Vorgangsweise vorsieht, wie mit unbegleiteten, unmündigen Minderjährigen umzugehen ist.

Wir haben gesagt, immer dann wenn eine Stabilisierungsphase notwendig ist, die im Einzelfall geprüft werden muss, ist das Bundesland Burgenland bereit diese unmündigen, minderjährigen Kinder einen bis eineinhalb Tage zu betreuen und dann müssen sie, so sieht es die 15a-Vereinbarung vor, in ein Erstaufnahmezentrum gebracht werden.

Und, Herr Abgeordneter Reimon, da gibt es keine burgenländischen Kinder, da gibt es keine Kärntner Kinder, da gibt es keine oberösterreichischen Kinder, das sind unmündige Minderjährige, die unbegleitet in die Republik Österreich kommen. Und die erste Verpflichtung obliegt dem Bundesministerium für Inneres dafür Sorge zu tragen, dass in solchen Fällen eine altersgerechte, kindergerechte, sozialpädagogisch gerechtfertigte Unterbringung zu erfolgen hat.

Das heißt, die erste Anlaufstelle ist das Bundesministerium für Inneres und nicht die Bezirkshauptmannschaft in Neusiedl, wenn jemand über Nickelsdorf kommt, auch nicht die Bezirkshauptmannschaft Baden, die für Traiskirchen zuständig wäre im Rahmen der Jugendwohlfahrt. Ich habe hier auch die schriftliche Ausfertigung, dass diese, so vereinbarte, Vorgangsweise Platz zu greifen hat.

Meine Damen und Herren, selbstverständlich bekennen wir uns auch als Burgenland zu den bisherigen Gesprächen und Vereinbarungen und es kann ja nicht anders sein, als auch in diesem Bereich von minderjährigen Flüchtlingen, von unmündigen, minderjährigen Flüchtlingen, dass wir die Einhaltung der Quote anstreben. Es kann ja hier nur eine solidarische Vorgangsweise Platz greifen.

Wir haben augenblicklich in Österreich nach Angaben des UNHCR etwa 1.140 minderjährige Flüchtlinge und davon 71 die unmündig sind. Das heißt, wir brauchen eine große nationale Solidarität auch aller Bundesländer, um diese Frage in der entsprechenden Qualität lösen zu können. *(Abg. Johann Tschürtz: Die schicken unmündige Kinder über die Grenze. Das ist ein Wahnsinn.)*

Herr Abgeordneter, sie sind da. *(Abg. Johann Tschürtz: Ja, ich sage ja auch, das ist erschütternd.)* So erschütternd das ist, es ist leider Tatsache. Und gerade deswegen brauchen wir entsprechend adäquate Lösungen, die allen Qualitäten, die wir in diesem Bereich vorsehen, auch entsprechen.

Wir haben derzeit und das wurde bereits ausgeführt, drei unmündige, unbegleitete, minderjährige Kinder in Landesbetreuung und das entspricht genau der Quote die wir als Bundesland Burgenland zu übernehmen haben. Ich habe hier im Hohen Haus im Rahmen der letzten Sitzung gesagt, dass das Bundesland Burgenland darüber hinaus bereit ist, zu den 14 Plätzen in Neudörfel 16 zusätzliche zu übernehmen, sodass wir 30 minderjährige Flüchtlinge im Burgenland zusätzlich aufnehmen. *(Abg. Johann Tschürtz: Wann?)* Das wird mit Ende des Jahres soweit sein, bis die baulichen Adaptierungsarbeiten umgesetzt sind.

Das ist mit dem Caritas-Direktor Dr. Landau so vereinbart, sodass wir die zusätzlichen 16 Plätze bereits ab Jänner übernehmen können. Das heißt, wir sorgen auch hier für ein hohes Maß an Solidarität bei den minderjährigen Flüchtlingen. Und ich habe im Rahmen der letzten Sitzung auch nichts anderes gesagt.

Also mich hier der Unwahrheit zu zeigen, ist ganz einfach nicht korrekt, das ist nachzulesen im Protokoll der letzten Budgetsitzung, wo ich das klipp und klar auch so dargelegt habe. Jetzt wird es darum gehen, dass zunächst einmal das Innenministerium in allen Erstaufnahmezentren unserer Republik die Voraussetzung dafür schafft, dass wir eine im Sinne der Jugendwohlfahrt entsprechende Einrichtung schaffen und von dort

ausgehend dann auch die Übernahmen im Rahmen der Quoten zu erfolgen haben. Das ist das Thema der nächsten Wochen, wo es noch Verhandlungen mit dem Ministerium gibt.

Ich habe für unser Heimatland Burgenland sogar in Aussicht gestellt, dass ich mir vorstellen kann, auch aus solidarischen Gründen, eine derartige Einrichtung im Burgenland zu schaffen, sofern der Bund uns die finanziellen Rahmenbedingungen dafür gibt, die außerhalb unserer Quote liegen. Also ich glaube, mehr kann man von einem Bundesland nicht verlangen.

Herr Abgeordneter Reimon, gestatten Sie mir schon den Hinweis, dass Sie sich hierher stellen und sagen, diese fünf Kinder werden jetzt überhaupt nicht betreut, stimmt nicht. Das ist völlig wahrheitswidrig. Selbstverständlich werden die Kinder betreut, so wie es die Rahmen... *(Abg. Michel Reimon, MBA: Das hat ja keiner gesagt.)*

Sie tun so und stellen sich her, das ist Populismus. Das ist zurückzuweisen, was Sie hier inszeniert haben im Rahmen der letzten Budgetsitzung. Das ist deshalb zurückzuweisen, weil Sie zu einem Ein Milliarden-Budget offensichtlich keine Inhalte gefunden haben, da haben Sie Fälle, die sich im Sommer ereignet haben, hier im Hohen Haus inszeniert... *(Abg. Michel Reimon, MBA: Zwei Sätze habe ich dazu.)* und haben auch eine breite Öffentlichkeit, offensichtlich, verunsichert.

Das ist abzulehnen, weil ich glaube unsere humanitäre Aufgabe besteht in qualitativ hochwertigen Lösungen. Ich stehe zu diesen Lösungen, die werden wir auch künftighin tragen und das Bundesland Burgenland wird sich hier solidarisch zeigen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor, die Frau Berichterstatterin hat daher das Schlusswort. *(Abg. Klaudia Friedl: Ich verzichte!)*

Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort, es erfolgt daher die Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. –

Die Entschließung betreffend die Betreuung unbegleiteter Kinder ist somit in der von der Frau Berichterstatterin beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

6. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses sowie des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer Entschließung (Beilage 578), betreffend Errichtung eines Bahnschranks an der B 50-Abzweigung nach Oslip (L 313 Osliper Landesstraße), (Zahl 20 – 355), (Beilage 583)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Ich ersuche nun Herrn Landtagsabgeordneten Günter Kovacs um seinen Bericht zum 6. Tagesordnungspunkt. Es ist dies der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses, sowie des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer Entschließung, Beilage 578, betreffend Errichtung eines Bahnschranks an der B 50-Abzweigung nach Oslip (L 313 Osliper Landesstraße), Zahl 20 - 355, Beilage 583.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Günter Kovacs: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Errichtung eines Bahnschrankens an der B 50-Abzweigung nach Oslip (L 313 Osliper Landesstraße) in der 23. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 7. November 2012, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der von mir gestellte Abänderungsantrag ohne Wortmeldung damals einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Errichtung eines Bahnschrankens an der B 50-Abzweigung nach Oslip (L 313 Osliper Landesstraße) unter Einbezug der von mir beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Gerhard Steier (*der den Vorsitz übernommen hat*): Danke Herr Berichterstatter. Als erstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Michel Reimon, MBA das Wort.

Herr Abgeordneter, Sie sind am Wort.

Abgeordneter Michel Reimon, MBA (GRÜNE): Danke Herr Präsident. Werte Kolleginnen und Kollegen! Zwei Sätze noch zum vorigen Punkt, in der Budgetsitzung.

Für mich ist es sehr interessant, vor allem das Verhalten einiger SPÖ-ler zu beobachten. In der Budgetsitzung haben mich ja einige dafür kritisiert, dass ich das mache und dass ich damit nicht Recht habe und dass das Land das nicht tun kann, nachdem der Herr Landesrat in seiner Wortmeldung den Eindruck erweckt hat.

Ich habe in meiner Wortmeldung ja gesagt, das stimmt schon, Sie haben nie gesagt, dass diese vier Kinder kommen. Daraufhin habe ich darauf hingewiesen, dass Sie aber den Eindruck erweckt haben, dass dem so wäre. Die Medien haben darüber so berichtet und alle Parteien sind darauf eingestiegen.

Da haben mehrere von Euch, werte sozialdemokratische Kolleginnen und Kollegen, danach zu mir gesagt, ja du hast eh Recht gehabt. Mein Gott sind wir froh, dass das jetzt so ist und Gott sei Dank ist das passiert. Und dieselben Leute stellen sich heute wieder hin und sagen mir, du hast doch Unrecht gehabt. Wie ernst soll ich Euch nehmen, wenn Ihr so hin und her fliegt? Je nachdem was Euer Regierungsmitglied gerade sagt und mir moralische Vorwürfe, je nachdem macht, je nachdem was das Regierungsmitglied, Eurer Meinung nach, sagt oder nicht sagt oder das verstanden hat.

Seid mir nicht böse, Ihr könnt mich viel Populismus schimpfen, wenn Sie mir unter vier Augen genau das Gegenteil von dem sagen, in dem Moment wo Ihr glaubt Eure Regierung stimmt zu. So könnt Ihr mich nicht treffen, das geht so leicht nicht. (*Abg. Doris Prohaska: Die Körpersprache hat aber Bände gesprochen. Die Körpersprache.*)

Zum Bahnschranken, da ist die Sache die, ich bin gebeten worden von Leuten in Oslip den Antrag einzubringen, weil die sich auf Gemeindeebene schon länger dafür einsetzen. Natürlich sind die zuerst zu den Regierungsparteien, zu Rot und Schwarz, gegangen und haben gesagt, bitte wir brauchen diesen Schranken und haben sich lange dafür eingesetzt.

Es geht da um eine Sicherheitsfrage. Die größte Sorge der Leute dort ist, dass sie schon beobachtet haben, dass der Schulbus durch die in der Nähe der Eisenbahnkreuzung befindlichen richtigen Kreuzung zur B 50 manchmal auf den Schienen zum Stehen kommt.

Hin und wieder steht dort offensichtlich der Bus, das haben Eltern beobachtet. Und die wollen dort,... (*Zwiegespräche in den Bänken der Abgeordneten der SPÖ*) Der Bus fährt zu, es stehen drei Autos vor ihm, er bleibt stehen und plötzlich steht er auf den Bahnschienen und wenn hinter ihm noch jemand ist, kann er nicht zurückschieben.

Das macht den Eltern Sorge und deswegen hätten die dort gern einen Schranken, deswegen haben sie sich an SPÖ-ler und ÖVP-ler gewendet. (*Landesrat Helmut Bieler: Und wenn er dort hineinfährt und der Schranken geht zu, passiert dasselbe. – Unruhe bei der SPÖ*) Es sollte hoffentlich nicht passieren.

Ich teile hier die Sorge der Leute mit. (*Landesrat Helmut Bieler: Wenn dort ein Schranken wäre, das wäre dann noch schlimmer. – Abg. Doris Prohaska: Das glaube ich auch. – Unruhe bei der SPÖ*) Die sind jetzt zwei, drei Jahre hingehalten worden mit, Ja wir werden uns dafür einsetzen. Aber es passiert halt nichts und hin und her. (*Landesrat Helmut Bieler: Wo hin und her?*)

Daraufhin bin ich gebeten worden und habe ich mich bereit erklärt das zu machen, weil ich denke mir, mit einem Landtagsbeschluss jetzt der das ablehnt, weiß man dann in Oslip, nach dem sie seit zwei Jahren versuchen eine fixe Zusage oder Absage zu bekommen, dass sie jetzt eine fixe Absage haben und dieser Schranken nicht kommen wird. (*Landesrat Helmut Bieler: Wie kommst Du dazu?*) Und sie werden auf der Gemeindeebene dementsprechend weiterdiskutieren und sich dafür einsetzen können.

In diesem Sinne, danke für die Klärung der Angelegenheit, ist ja nicht so schwer es den Leuten ins Gesicht zu sagen, dass man ihnen keinen Schranken gibt. (*Landesrat Helmut Bieler: Wo haben Sie das her?*) So habe ich das verstanden. (*Abg. Mag. Thomas Steiner: Das hast Du falsch gehört. – Landesrat Helmut Bieler: Sie verstehen viel falsch.*)

Präsident Gerhard Steier: Nachdem die Wortmeldung des Herrn Abgeordneten geschlossen hat, (*Landesrat Helmut Bieler: Wo haben Sie das her?*) darf ich jetzt den (*Landesrat Helmut Bieler: Wo haben Sie das her? Wer hat das gesagt?*) Herrn Abgeordneten Gerhard Kovasits um seine Ausführungen bitten, die mit Sicherheit sehr substantiell sein werden. (*Abg. Michel Reimon, MBA: Unterstützt Ihr das jetzt, oder? – Landesrat Helmut Bieler: Wer hat das gesagt, dass keiner kommt? – Abg. Michel Reimon, MBA: Ja, okay.*)

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Gerhard Kovasits (FPÖ): Danke Herr Präsident. Herr Präsident! Hohes Haus! (*Landesrat Helmut Bieler: Wo haben Sie das her?*) Meine Damen und Herren! Der wesentliche Unterschied zwischen dem ursprünglichen Antrag des Kollegen Reimon und dem Abänderungsantrag von SPÖ und ÖVP ist schnell erklärt.

Die Grünen wollen, dass sich das Land notfalls bei der Finanzierung eines Bahnschranks bei der Abzweigung Oslip beteiligt. Die SPÖ und ÖVP wollen das nicht. (*Abg. Ilse Benkö: Ganz einfach. – Landesrat Helmut Bieler: Wo hast Du das her?*)

Böse Zungen behaupten, dass es an besagter Stelle erst einmal einen Prominenten tödlich erwischen muss, damit endlich ein Bahnschranken kommt. (*Landesrat Helmut Bieler: Wo habt Ihr das her? – Abg. Michel Reimon, MBA: Kommt er?*)

Bei der BKF-Kreuzung war es übrigens auch so, dass eine Schrankenanlage erstmals erst dann ernsthaft diskutiert wurde, als ein uns allen noch in Erinnerung befindlicher Journalist tödlich verunglückt ist. Bei der BKF-Kreuzung gibt es auch nach Jahren keine Schranken und auch bei der B 50, Abzweigung auf der Höhe Oslip, wird sich weiterhin nichts tun. SPÖ und ÖVP wollen einfach kein Geld locker machen, um die Sicherheit der Autofahrer an dieser Stelle zu gewährleisten.

Hinweistafeln, Piktogramme, Signalanlagen, Videokameras, das ist alles lieb und nett, ist aber kein Ersatz für eine Schrankenanlage. Die Aussage, auch Schranken seien letztendlich keine Garantie für Sicherheit, die in diesem Sinne einmal von einem Landesrat geäußert wurde, ist zwar streng genommen richtig, muss sich in den Ohren von Angehörigen von Todesopfern aber wie eiskalte Verachtung anhören.

Selbstverständlich ist eine Schrankenanlage keine billige Sache, aber es kann ja nicht sein, dass ewig über die Finanzen gestritten wird. Im gegenständlichen Fall ist es ja so, dass auch SPÖ und ÖVP, das geht aus dem Abänderungsantrag unmissverständlich hervor, von der Notwendigkeit einer Schrankenanlage überzeugt sind.

Meine Damen und Herren! Ich wünsche auch jenen Damen und Herren die gegen eine finanzielle Beteiligung des Landes sind, dass sie nicht selbst, oder ihre Angehörigen, die nächsten Opfer an einem ungesicherten Bahnübergang sind. An den Herrn Landesrat: Die betreffende Abzweigung wäre auch ohne Bahnübergang ganz schön gefährlich. Jene Autofahrer, die manchmal von Oslip kommend in die B 50 einbiegen wollen, oder auf der B 50 Richtung Eisenstadt fahren und die einbiegenden Fahrzeuge auf einmal ein paar Zentimeter vor ihrer Windschutzscheibe haben, wissen wovon ich rede.

Schade, dass der Herr Landesrat dieser Stelle nicht einmal ansatzweise jene Energie widmet, die er einer sündteuren und in dieser Form nicht notwendigen Ortsumfahrung einige Kilometer weiter zu teil werden lässt. (*Landesrat Helmut Bieler: Fertig?*)

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter Kovasits. Als Nächster zu Wort gemeldet, (*Beifall bei der Abg. Ilse Benkö: Bravo!*) Danke Frau Abgeordnete, (*Abg. Ilse Benkö: Bitte, Herr Präsident.*) ist der Herr Abgeordnete Mag. Thomas Steiner. Ich erteile ihm das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Thomas Steiner (ÖVP): Danke Herr Präsident. Der Herr Kollege Vorredner ist ja offenbar ein Prophet, weil Du sagst der Schranken kommt ohnehin nicht, ich lese diesen Antrag völlig anders. Da steht ja drinnen, dass wir die Landesregierung auffordern, eben für einen Schranken zu sorgen, in Gesprächen mit der ÖBB, die ist auch zuständig - na Entschuldigung, wer soll den Schranken bauen, wenn nicht die ÖBB?

Die Frage einer Kostenbeteiligung ist eine völlig andere. Das ist eine völlig andere, weil die bezieht sich übrigens ja auch auf die Schrankenanlage, die schon länger diskutiert wird, im Bereich BKF Eisenstadt.

Ja, es ist heute schon am Vormittag bei der Fragestunde auch kurz angeschnitten worden, dieser Bahnübergang bei Oslip ist natürlich jetzt gesichert, nicht mit Schranken allerdings mit Lichtzeichen, mit Lane-Lights, und so weiter. Tatsache ist aber auch, dass gerade bei diesem Bahnübergang in letzter Zeit viele Unfälle passiert sind, dass sich eben diese Unfallhäufigkeit dort dramatisch erhöht hat und man daher schon, glaube ich, aus diesen Gründen in die Richtung gehen sollte dort einen Bahnschranken zu errichten.

Grundsätzlich ist natürlich jeder Verkehrsteilnehmer schon auch selbst gefordert eigenverantwortlich zu sein. Und wenn ich höre, dass ein Schulbus dort auf den Gleisen stehen bleibt, also ich kann mir das ehrlich gesagt nicht vorstellen, denn normalerweise sind Buschauffeure und gerade Schulbuschauffeure Profis (*Abg. Doris Prohaska: Das glaube ich auch.*) die das sicherlich nicht machen. Also würde mich wirklich wundern wenn das öfter vorkommen würde. Vielleicht ist das einmal passiert, möglicherweise aus irgendeinem Fehler heraus, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass das die Regel ist.

Aber, wie gesagt, grundsätzlich ist natürlich die Eigenverantwortung eines jeden Verkehrsteilnehmers gefordert, insgesamt im öffentlichen Verkehr, im Straßenverkehr. Hundertprozentige Sicherheit ist immer eine Illusion, Sie haben das angesprochen. Auch ein Bahnschranken ist keine hundertprozentige Sicherheit, das zeigt ja auch ein Blick auf die Statistik, auf die Unfallstatistik.

Im Jahr 2011 hat es 20 tödliche Unfälle gegeben bei Bahnübergängen. Vier davon waren bei Bahnübergängen die mit Schranken versehen waren, das zeigt aber natürlich schon auch, dass Schrankenanlagen natürlich sicherer sind als andere Anlagen.

Im Schnitt ereignen sich etwa 30 bis 50 Prozent, je nach Jahr, der Unfälle mit Todesfolge auf technisch nicht gesicherten Bahnübergängen. Und es ist auch schon über eine längere Zeit nachgewiesen worden, dass alleine schon die Installierung von einer Licht-Signalanlage die Unfallhäufigkeit um 50 Prozent reduziert. Noch mehr Sicherheit natürlich bringen Schranken. Die Unfallursachen habe ich kurz angedeutet, wenn ich von Eigenverantwortung spreche, natürlich ist es so, dass man bei Rotlicht stehen bleiben muss, natürlich ist es so, dass man bei einer Stopptafel stehen bleiben muss. Das ist ja auch im Straßenverkehr der Fall, auch dort bei Kreuzungen wo keine Ampelregelung ist.

Allerdings in diesem speziellen Fall ist es auch so, dass dort durch die Lichtverhältnisse oft die Signale gar nicht zu sehen sind, weil die Sonne eben dort so ungünstig einfällt. Das ist ein Problem dort und das halt die Bahnlinie sehr unmittelbar an der Kreuzung liegt. Das sind ganz einfach die Gründe warum ich der Überzeugung bin, dass man dort etwas machen sollte und nicht nur ich, sondern auch ein Großteil des Landtages oder der Mitglieder des Landtages. Wir werden diese Entschließung natürlich mittragen.

Interessant ist auch, und das ist auch schon am Vormittag angesprochen worden, die ÖBB sieht natürlich die jetzigen Sicherheitsvorkehrungen als ausreichend an. Hat man ja auch, wie ich gehört habe, berufen gegen eine kleine Maßnahme eigentlich die jetzt vorgeschlagen worden ist, das verstehe ich auch nicht ganz. Ich glaube, da sollte die ÖBB schon ein bisschen entgegenkommender auch sein.

Ich glaube, dass auch die jüngsten Expertisen oder diese Gutachten, die jetzt vorgelegt sind, ich kenne sie zwar nicht im Detail, habe mir aber sagen lassen, dass sie zwar nicht ausdrücklich sagen, dass dort eine Schrankenanlage gemacht werden soll oder muss, sondern sie schließen es nur nicht aus. Auf Grundlage dieser Gutachten kann man natürlich durchaus eine Schrankenanlage machen.

Eines möchte ich schon noch dazu sagen, es ist ja nicht damit getan nur eine Schrankenanlage zu machen, man muss ja das gesamte Umfeld mitbetrachten, das betrifft im Übrigen nicht nur die Kreuzung oder den Bahnübergang bei Oslip, sondern auch den angesprochenen Bahnübergang beim BKF.

Wenn ich das Beispiel dieser Eisenbahnkreuzung hernehme, dann gibt es Gutachten die ganz eindeutig und klar zeigen, wenn dort eine Schrankenanlage errichtet wird, dass es dort zu einem sehr, sehr starken Stau kommen wird.

Laut diesem Gutachten würde das bedeuten, dass bei der Abbiegespur aus Richtung Eisenstadt und Richtung S 31 die Staulänge von derzeit 50 Meter auf 150 Meter ansteigen wird und bei der Abbiegespur aus Richtung Schützen Richtung S 31 von derzeit 100 auf 200 Meter. Das ist immer bezogen natürlich auf die Spitzenzeiten.

Das ist schon ein Problem auch, dass man nicht außer Acht lassen sollte und darf. Das sage ich natürlich auch als Vertreter der Stadt Eisenstadt, weil das natürlich auch ein Sicherheitsrisiko in sich birgt, wenn es im Straßenverkehr zu Staus kommt, weil es natürlich die Gefahr gibt, dass dann zum Beispiel St. Georgen von Stauflüchtlingen über Gebühr beansprucht wird.

Und weil das natürlich auch ein Problem für die Ein- und Auspendler ist, vor allem für die Einpendler, weil wir ja viel mehr Einpendler als Auspendler haben. Es gibt gerade zu dieser Kreuzung übrigens einen Bescheid aus dem Jahr 1999, wenn ich das richtig im Kopf habe, und dort ist diese Bahnanlage die jetzt besteht, eigentlich als provisorische Anlage genehmigt worden, weil man damals nicht genau gewusst hat, ob diese Bahnlinie überhaupt erhalten wird über die nächsten Jahre.

Mittlerweile wurde diese Linie attraktiviert und es ist gesichert, dass es diese Bahnlinie auch weiter geben wird. Und in diesem Bescheid hat man übrigens festgelegt, dass dort eine Über- oder Unterführung notwendig ist. Davon spricht man heute gar nicht mehr, obwohl das natürlich die beste, wohl aber auch die teuerste Lösung wäre.

Ich denke mir, wenn man diese Bahnübergänge sicherer macht durch Schranken, dann darf man auch das gesamte Umfeld nicht außer Acht lassen. Das gilt natürlich für Oslip, und gleichermaßen auch für den Bahnübergang in Eisenstadt beim BKF, dass man also dann nicht nur die Schranken neu macht, sondern dass man auch die notwendigen Baumaßnahmen auf der Straße dann durchführt.

In dem Sinn werden wir diesem Antrag natürlich zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Dem Abgeordneten Mag. Thomas Steiner folgt jetzt der Abgeordnete Günter Kovacs. Ich erteile ihm das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Günter Kovacs (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bevor ich zu meinen Ausführungen komme, doch noch ein Wort zu meinen Vorrednern, vor allem zu Michel Reimon und wo ich es nicht so ganz gewohnt bin, beim Abgeordneten Kavasits, denn man muss schon sagen, sehr, sehr mangelhaft vorbereitet.

In einigen Sätzen wird eigentlich erklärt, dass man sich mit der Sache nicht beschäftigt hat. Eigentlich gegenüber den Steuerzahlerinnen und *(Abg. Ilse Benkö: Danke, Herr Lehrer.)* Steuerzahlern, den Burgenländerinnen und Burgenländern ein Skandal.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, wenn wir über die Eisenbahnkreuzung auf der Osliper Landesstraße diskutieren, sind wir uns alle hier in diesem Saal hoffentlich einig, es ist Gefahr im Verzug. Und seit 2009 haben sich an dieser Kreuzung sehr viele Unfälle, nämlich sieben Unfälle ereignet und 2011 hat ein Mensch hier sein Leben verloren. Zuletzt kam es im September 2012 zu einem sehr schweren Unfall.

Meine Damen und Herren! Die Eisenbahnkreuzung ist technisch mit einer Lichtzeichenanlage gesichert, zusätzlich sind neben Fahrbahnlichtern sogenannte Lane-Lights die mit der Lichtzeichenanlage verbunden sind und andere Hinweiszeichen auch Verkehrszeichen in Form von Piktogrammen auf der Fahrbahn zur besseren

Erkennbarkeit der Eisenbahnkreuzung angebracht. Und damit soll natürlich die Aufmerksamkeit der Fahrzeuglenker erhöht werden.

Unmittelbar nach dem letzten Unfallereignis wurden weiters von der Landesstraßenverwaltung drei großformatige Hinweistafeln angebracht. Diese Sofortmaßnahmen können jedoch für uns natürlich nicht genug sein, auch wenn von Seiten der ÖBB die derzeitige technische Sicherung als ausreichend bezeichnet wird.

Dies können und wollen wir angesichts der tragischen Ereignisse genauso wenig akzeptieren, wie eine weitere Verzögerung bei der Umsetzung von zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen auf Kosten der Verkehrssicherheit.

Und wenn wir von weiteren Sicherheitsmaßnahmen sprechen, dann meinen wir eine Schrankenanlage die von der ÖBB möglichst schnell errichtet werden soll. Von der Abteilung 8 wurden dafür die entsprechenden Hausaufgaben bereits gemacht. Am 27.9.2012 erfolgte die Antragstellung auf Änderung der Eisenbahnkreuzung bei der Abteilung 5 und weiters erfolgte die Einholung eines straßenverkehrstechnischen Gutachtens und eines Gutachtens für die Sicherung der Schienen gleicher Eisenbahnkreuzungen und am 23.10.2012 wurden beide Gutachten an die Abteilung 5 übermittelt.

Nur zur Information, das straßenverkehrstechnische Gutachten kommt zum Schluss, dass eine Halbschrankenanlage erforderlich ist und das andere Gutachten enthält eine Vorschreibung für die verbesserte Ausstattung der Eisenbahnkreuzung bei Beibehaltung der derzeitigen Lichtzeichenanlage, hat aber auch keinen Einwand gegen eine Änderung der Sicherung durch eine Schrankenanlage.

Die Finanzierung einer solchen Schrankenanlage würde kostenteilig zwischen ÖBB und Land erfolgen. Gefordert ist natürlich jetzt die ÖBB. Zwei Gutachten sprechen eine eindeutige Sprache. Aber es sind vor allem natürlich die menschlichen Tragödien durch die vielen Unfälle, die sich an dieser Kreuzung ereignet haben, die eine noch deutlichere Sprache sprechen. Hier geht es um Menschenleben und deshalb darf es eigentlich keine weiteren Verzögerungen geben. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter Kovacs. Als Nächster zu Wort gemeldet von der Regierungsbank ist Landesrat Helmut Bieler. Ich erteile ihm das Wort.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke es ist nachvollziehbar, wenn kleine Oppositionsparteien polemisieren, aber nicht jedes Thema, weder Kinder noch Tote bei Eisenbahnkreuzungen, sind das geeignete Mittel dazu, hier wirklich unter der Gürtellinie zu diskutieren oder falsche Behauptungen aufzustellen.

Es ist Tatsache, dass gerade beim Bundesamtsgebäude, als auch bei Oslip, die Eisenbahnkreuzungen, ein akutes Sicherheitsrisiko bedeuten. Es ist auch Tatsache, dass, aus mir zwar nicht verständlichen Gründen, Busfahrer, tatsächlich bis zu 20, 25 Sekunden auf der Eisenbahn, schienenstehend auf das Weiterfahren gewartet haben. Trotz Aufforderung ist das wieder passiert.

Es gibt wieder etwas dazu. Hat aber mit einer Schrankenanlage wieder nichts zu tun, weil wenn der dort steht und der Schranken macht zu, dann ist dieselbe Situation. Wir haben seit längerem schon Gespräche mit der ÖBB, weil natürlich die ÖBB zuständig ist,

und auch entscheidet, ob etwa eine Schrankenanlage oder eine Änderung überhaupt zulässig oder gemacht werden kann.

Beim Bundesamtsgebäude sind wir in keiner Weise dafür zuständig, weil auf der einen Seite die ÖBB und auf der anderen Seite die ASFiNAG hier die Eigentümer sind und die Zuständigkeit haben. Es gibt aber da, nachdem ich mehrere Male mit der ASFiNAG, mit den Vorständen gesprochen habe, eine Einigung, Vorbereitungen auch mit der Gemeinde, wie das Umfeld, wie Du richtig gesagt hast, auch mitberücksichtigt werden soll.

Das heißt, dort wird es nach den Meldungen und Signalen, die ich von der ASFiNAG und von der ÖBB bekomme, auch eine Einigung bezüglich der Bezahlung geben. Was Oslip betrifft haben wir, und der Abgeordnete Kovacs hat das schon gesagt, an die Abteilung 5 zwei Gutachten übermittelt, damit die Verordnung erstellt werden kann. Das verkehrstechnische Gutachten vom DI Nadler sagt eindeutig aus, dass eine Schrankenanlage in dieser Form das Sinnvollste wäre.

Das eisenbahntechnische Gutachten von der Hertel GmbH, das ist ein technisches Ingenieurbüro für Eisenbahnwesen, sagt, das soll sich quasi die Behörde aussuchen, es liegt im Ermessen der Behörde, man kann es machen, ist aber nicht notwendig. Ich sage ganz eindeutig, dass ich mich für die Errichtung dieser Schrankenanlage einsetzen werde, dass wir dafür auch Mittel seitens des Landes im notwendigen Maße zur Verfügung stellen werden, weil dort in den letzten Jahren und Monaten so viel passiert ist, dass wir es nicht verantworten können, hier nicht tätig zu werden.

Umsetzen muss es die ÖBB, die Verordnung kann ich mir nicht vorstellen, dass diese von der Abteilung 5 nicht erstellt wird, auch wenn die zwei Gutachten vielleicht etwas widersprüchlich sind. Aber Tatsache ist, ich habe sowohl bei der ÖBB deponiert als auch bei meinen Gesprächspartnern in Oslip, dass ich für diese Eisenbahnanlage Geld seitens des Landes zur Verfügung stellen werde und mich auch dafür einsetzen werde. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Landesrat. Da keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, hat der Herr Berichterstatter Landtagsabgeordneter Günter Kovacs das Schlusswort. *(Abg. Günter Kovacs: Ich verzichte!)*

Er verzichtet auf das Schlusswort, daher kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Abgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. –

Die EntschlieÙung betreffend die Errichtung eines Bahnschranks an der L313 im Bereich der Kreuzung mit der B 50 ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst

7. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 579) betreffend Unterstützung des SPÖ-Bundesparteitagsbeschlusses über ein Verbot des kleinen Glückspiels (Zahl 20 - 356) (Beilage 584)

Präsident Gerhard Steier: Der 7. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 579, betreffend Unterstützung des SPÖ-

Bundesparteitagsbeschlusses über ein Verbot des kleinen Glückspiels, Zahl 20 – 356, Beilage 584.

Berichtersteller zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Robert Hergovich.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Aber jetzt hat der Herr Berichterstatter das Wort.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichtersteller Robert Hergovich: Vielen Dank Herr Präsident. Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Unterstützung des SPÖ-Bundesparteitagsbeschlusses über ein Verbot des kleinen Glückspiels in ihrer 23. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 7. November 2012, beraten.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle ihren Bericht, wonach der selbständige Antrag des Landtagsabgeordneten Michel Reimon, MBA auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Unterstützung des SPÖ-Bundesparteitagsbeschlusses über ein Verbot des kleinen Glückspiels abgelehnt wird, zur Kenntnis nehmen.

Präsident Gerhard Steier: Ich danke dem Herrn Abgeordneten Hergovich für die vortreffliche Berichterstattung und erteile als Erstredner Herrn Abgeordneten Michel Reimon, MBA das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Michel Reimon, MBA (GRÜNE): Danke Herr Präsident. Werte Kolleginnen und Kollegen! Das kleine Glückspiel ist, das sagen alle Studien zu diesem Bereich, der Einstieg in die Spielsucht. Man fährt im Normalfall nicht ins Casino, nicht nach Las Vegas und nicht in irgendeinen großen Spieltempel und haut dort sein ganzes Monatsgehalt oder mehrere Jahresgehälter auf den Tisch, sondern man beginnt beim Wirtshaus ums Eck, einmal kurz ein bisschen zehn Euro in den Automaten hineinzustecken und vielleicht am nächsten Abend wieder und am nächsten Abend wieder.

Dazu noch drei Bier und dann gewinnt man zweimal und dann irgendwann nach ein, zwei Jahren ist man süchtig darauf. Ein Bekannter von mir ist davon betroffen, ist genauso auch reingerutscht, 40.000 Euro Schulden, als Koch, innerhalb von einem Jahr. Wie lange man als Koch arbeiten muss in der burgenländischen Gastronomie, um dann 40.000 Euro netto wieder abzuzahlen, kann man sich in etwa ausrechnen.

Das geht, wenn man nebenbei noch sonst irgendwie leben möchte. (*Abg. Matthias Weghofer: Du hast schöne Freunde!*) Ich gehe manchmal in Restaurants essen und rede dort mit der Bevölkerung. Ich nehme an, Du bist auch so bürgernah, dass Du das machst. Im Übrigen würde ich mich nicht schämen, wenn einer meiner allernächsten Freunde ein Süchtiger wäre.

Ich bin da nicht so, ich weiß nicht, wie die Christlich Sozialen das sehen, ob die solche Menschen dann abwerten würden durch Zwischenrufe, nehme ich nicht an, dass das so gemeint war, Herr Kollege. Gut.

Die SPÖ-Bundespartei sieht das Ganze genauso wie ich. Sie hat nämlich beschlossen, dass für die Betroffenen das kleine Glückspiel Not, Krankheit, Armut, Elend,

Kriminalität, häusliche Gewalt und Existenzbedrohung bedeutet. Laut einer ersten repräsentativen Studie für Österreich gibt es 50.000 pathologische Spielerinnen, allein in der Erwachsenenbevölkerung. 82 Prozent davon sind aufgrund des kleinen Glückspiels in die Sucht geschlittert.

Das ist das, was ich vorhin gesagt habe. 82 Prozent heißt, viermal so viele wie wenn wir kein kleines Glücksspiel haben. Wenn wir das kleine Glücksspiel im Burgenland legalisieren oder legalisiert haben, bringen wir diese Suchtgefahr an die Menschen heran. Von 100 Spielsüchtigen sind 85 verschuldet, im Schnitt mit 44.843 Euro. Mein bekannter Koch liegt offensichtlich gerade im Schnitt.

Der Bankensektor, nicht unwesentlich an der Kritik, verdient dann an Zinsen bei diesen Leuten ganz gut mit. Jobverlust, 17 Prozent rutschen ab in die Beschaffungskriminalität. Partnerinnen von spielsüchtigen Männern haben, wie eine Studie der medizinischen Universität zeigt, ein 10,5 mal höheres Risiko Opfer häuslicher Gewalt zu werden als von nicht spielsüchtigen Männern, weil sich die Situation im privaten Umfeld natürlich dramatisch verschärft.

Das alles plus die enormen Kosten für Sozialsysteme in der Betreuung dieser Menschen danach, tun wir uns an, wenn wir kurzfristig Steuereinnahmen aus dem kleinen Glücksspiel generieren wollen. Ich finde das, aber ich habe das an dieser Stelle auch schon mehrfach gesagt, vollkommen falsch, dass das Burgenland sich ein paar Millionen Euro fürs Budget aus den Steuereinnahmen des kleinen Glückspiels organisieren möchte.

Allerdings ist mir vor einem Monat, knapp über einem Monat dann auch klar geworden, warum das jetzt kommt und warum das nicht vor drei Jahren gekommen ist oder sonst irgendetwas. Das hat mit einer Veröffentlichung der Statistik Austria zu tun, über die ich in meiner Rede wesentlich mehr gesprochen habe in der Budgetsitzung, als über die unbetreuten Kinder, denen ich nur zwei Sätze gewidmet habe.

Die Statistik Austria weist jetzt, nach der neuen EU-Richtlinie auch aus, wie hoch die Haftungen des Landes für Landesunternehmen zu unseren Schulden sind. Damit wird die Gesamtschuldensituation des Landes transparent. Diese Gesamtschuldensituation des Landes hat sich in den letzten vier Jahren so verändert. 2008 waren es 762 Millionen Euro, 2009 waren es 858 Millionen Euro, das sind 90 Millionen mehr.

Wir haben aber hier ein ausgeglichenes Budget gefeiert und verabschiedet. 90 Millionen Euro mehr Schulden von 2008 auf 2009. *(Abg. Ilse Benkö: Dafür ist er jetzt gegangen, der Finanzlandesrat!)* So. Von 2009 auf 2010 waren es dann 1.104.000.000 Euro, das macht noch einmal 150 Millionen Euro drauf. Auch ein ausgeglichenes Budget verabschiedet aber 150 Millionen Schulden drauf in den Landesunternehmen, sagt die Statistik Austria. Von 2010 auf 2011 waren es noch einmal 46 Millionen Euro auf 1.115, 46 Millionen Euro.

Damit, habe ich den Eindruck, ist irgendwie in den Landesunternehmen der Anschlag erreicht und man kann nicht mehr nur dort rausnehmen, zum Beispiel bei der Wohnbauförderung, wo massiv in die Wirtschaftsförderung umgeleitet wurde, sondern man muss sich neue Einnahmequellen erschließen, weil dass das nur zufällig zeitlich zusammenhängt, wäre natürlich möglich, würde mich aber schwer überraschen.

Also. Wir können in den Landesunternehmen nicht mehr Geld rausziehen. Was machen wir? Wir legalisieren im Burgenland das kleine Glücksspiel und holen uns Steuereinnahmen in der Größe von ungefähr 20 Millionen Euro. *(Abg. Christian Illedits: Irgendwo ist aber etwas schief gelaufen bei Dir!)* Wieso? *(Abg. Christian Illedits: Deine Denkweise! Du hast eine eigene Logik! Jeder baut sein eigenes Haus!)*

Es muss ja einen Grund geben, dass Ihr Geld einnehmen wollt? Oder? Oder ist es ein Sozialakt, dass wir es legalisieren? Ich nehme an, es hat mit Geld zu tun. Also, Ihr werdet ja den Grund erklären, warum es gut ist, (*Abg. Christian Illedits: Ja, sicher!*) das kleine Glücksspiel zu legalisieren.

Der eine Grund sind Steuereinnahmen, die Unterhaltung der Bevölkerung wird es nicht sein, damit es ihnen gut geht im Wirtshaus. Also versuchen wir seit 2011 20 Millionen Euro zusätzlich an Steuern einzunehmen. Und das, weil wir es nirgendwo anders mehr verstecken können und das Geld brauchen. Das ist der falsche Weg Leute. Das produziert mehr Nebenkosten, abgesehen von sozialen Problemen, bis hin zur häuslichen Gewalt, als Ihr einnimmt. Langfristig ist das ein schlechtes Geschäft.

Die Bundes-SPÖ weiß es, die Bundes-SPÖ hat es mit großer Mehrheit im Bundesparteitag beschlossen. Kann natürlich sein, dass die alle völlig daneben sind. Ich glaube, die burgenländische SPÖ irrt sich hier schwer. (*Beifall der Abg. Ilse Benkö*)

Präsident Gerhard Steier: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ilse Benkö.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Danke Herr Präsident. Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Die SPÖ, die Partei des kleinen Mannes, die Partei der Arbeiter, die Partei der Armen, die Partei der Kranken, die Partei der Schwachen, die Partei, die uns vor dem Negativen des Kapitalismus schützt. Oder diese SPÖ.

Die Partei der Glücksspielkonzerne, die Partei der Zocker, die Partei all Jener, die ein Bombengeschäft zu Lasten anderer machen, die ohnehin nicht auf der Butterseite des Lebens zu Hause sind und die sich nicht wehren können.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Anspruch und Wirklichkeit. Aber vielleicht ist das was ich gerade gesagt habe, zu weit gegriffen. Man kann wohl nicht eine gesamte, eine ganze Partei und gar nicht jedes kleine Mitglied in einen Topf werfen, die an der Parteispitze stehen und das Gefühl für richtig oder falsch verloren haben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Immerhin gibt es ja einen mit großer Mehrheit, und der Kollege vor mir hat es angesprochen, einen mit großer Mehrheit verabschiedeten Parteibeschluss, der eher jener Beschreibung der SPÖ entspricht, die ich zuerst abgegeben habe, einer Partei, die sozial ist.

Wenn die Kasse stimmt, spielen Grundsätze, liebe Kolleginnen und Kollegen von der sozialdemokratischen Partei, und Werte keine Rolle mehr. Das ist die SPÖ-Parteispitze im Burgenland.

Das ist, heute ist er leider Gottes nicht hier, das ist der Herr Landeshauptmann Niessl, wenn es um das kleine Glücksspiel geht. Es ist ja wirklich widerlich, dass die Basis, die „sudernde“ Basis, eine eigene Meinung hat. Für den Landeshauptmann gibt es leider Gottes eben nur zwei Meinungen. Seine und die falsche.

Geschätzte Damen und Herren! Im Umgang, Ihr Umgang, liebe Damen und Herren von der SPÖ, mit Ihrem eigenen Parteibeschluss, der sagt ja schon fast mehr über Sie aus, als die vor einigen Monaten gefällte Entscheidung im Burgenland, dass sogenannte „Kleine Glücksspiel“ einzuführen. Der Kollege Reimon hat angesprochen, dass es nicht so klein und harmlos ist, wie es dem Namen nach daher kommt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Land Burgenland füllt seine Kassen auf Kosten der Schwächsten. Was interessiert Sie das schon? Wichtig ist, dass die Genossen weiterhin Luxus feiern, mit einem Professor Harald Serafin und Co. Wichtig ist, dass sich die Genossen weiterhin teure Glaspaläste bauen können, in denen sie sich reich und schön fühlen dürfen.

Damit es nicht ganz so blöd wirkt, schreibt man dann - der Herr Landesrat, der Herr Finanzreferent, ist nicht da - dann schreibt man „Kulturzentrum“ über den Eingang drüber. Das alles, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ, ist Ihnen wichtig. Pfeif auf sozialdemokratische Grundsätze, wenn man sich das anschaut.

Pfeif auf ein paar Spieler die sich und ihre Familien zugunsten des Landeshaushaltes in den Ruin treiben. Pfeif auf den Parteitagsbeschluss - Ihr Motto. Ihr Parteiname wurde selten zuvor so sehr, Herr Kollege Illedits, ins Gegenteil verkehrt und es tut mir wirklich weh (*Abg. Christian Illedits: Wieso die Sozialdemokraten?*) bei diesem Fall, nämlich sozialdemokratisch. Mit dem Glücksspiel beweisen Sie nämlich, wie sozial Sie wirklich sind.

Mit Ihrer Ignoranz, mit der Sie Ihren eigenen Parteitagsbeschluss begegnen beweisen Sie, wie demokratisch Sie wirklich sind. Anspruch und Wirklichkeit eben. Ich weiß nicht, und das sage ich auch hier mit voller Überzeugung heute. Ich weiß nicht, ob ich überhaupt schon einmal einer Meinung mit der Sozialistischen Jugend war.

Aber eines sage ich Ihnen. In diesem Fall bin ich es jedenfalls zu 100 Prozent. Ich sage Ihnen, wir Freiheitliche lehnen den Ausschussantrag ab und damit einmal mehr diese fatale Regelung des sogenannten „kleinen Glücksspiels“. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der FPÖ*)

Präsident Gerhard Steier: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Landtagsabgeordnete Matthias Weghofer. Ich erteile ihm das Wort.

Abgeordneter Matthias Weghofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Burgenländische Veranstaltungsgesetz in dem das sogenannte „kleine Glücksspiel“ geregelt ist, wurde am 20. Oktober 2011 vom Burgenländischen Landtag novelliert. Mit dem Bundesglücksspielgesetz wurden zuvor einheitliche Mindestregelungen geschaffen und eine wesentliche Verschärfung des Spielerschutzes und der Kontrollmöglichkeiten festgelegt.

Landesrätin Mag. Michaela Resetar hat als zuständiges Regierungsmitglied für die Vollziehung des Veranstaltungsgesetzes im Burgenland, in dem der Betrieb von Spielapparaten geregelt ist, nach einem umfangreichen Begutachtungsverfahren eine Gesetzesnovelle zum „kleinen Glücksspiel“ mit dem Schwerpunkt Spielerschutz vorgelegt.

Diese Regelungen sind strenger als die vom Bund vorgegebenen Mindeststandards. Das neue Gesetz trat Anfang 2012 in Kraft. Ziel ist es, die Illegalität wirksam zu bekämpfen, den Spieler- und Jugendschutz wesentlich zu stärken und das Spielsuchtpotenzial größtmöglich zu vermindern.

Gerade der schwierig zu kontrollierende Betrieb von Glücksspielautomaten birgt die große Gefahr in sich, dass weder der Spieler, noch der Jugendschutz wahrgenommen werden. Es geht im Burgenland darum, eine Verschärfung des Spielerschutzes zum Beispiel bei dem Spiel in Salons oder Gaststätten bei der Personen- und Zugangskontrolle zu verankern, die über die Mindestvorgabe des Bundes hinausgeht. Gemeinden, Interessensvertretungen, Rechtsanwaltskammer, Notariatskammer, die Sozialabteilung des Landes, die Bezirksverwaltungsbehörden und auch das Bundeskanzleramt haben Stellungnahmen hier abgegeben. Die rigorosen Regelungen auf

Bundes- und Landesebene sehen strenge Bedingungen für das Aufstellen und den Betrieb von Glücksspielautomaten vor.

Zum kleinen Glücksspiel sagte zum Beispiel Universitätsprofessor Alfred Winkler Folgendes: Angesichts des bekannten Umstandes, dass der Spieltrieb den Menschen nun einmal immanent gegeben zu sein scheint, wie dies auch sämtliche zu diesem Thema erscheinenden Studien immer wieder belegen, ist es aber sinnvoll, diesen Spieltrieb im Interesse des Einzelnen und der Gemeinschaft in geordnete Bahnen zu lenken.

Dadurch wird zweierlei hier erreicht. Erstens einmal, eine in Staaten mit gänzlichem Spielverbot zu beobachtende Abwanderung des Glücksspiels in die Illegalität wird vermieden und gleichzeitig erhält auch der Staat die Möglichkeit, die nun auf legaler Basis betriebenen Glücksspiele zu überwachen. Diese Überwachung muss als oberste Zielsetzung den Schutz des einzelnen Spielers vor Augen halten.

Marktforscher Andreas Kreutzer kritisiert zum Beispiel den Ruf der Politik nach einem Totalverbot für Glücksspielautomaten, so wie es unser Grüner Abgeordneter hier tut. Ein Totalverbot würde die Suchtproblematik nicht lösen. Im Jahre 2011 wurden in Österreich um 14,2 Milliarden Euro in Casinos, an Automaten, bei Sportwetten und dem Internet gespielt.

Das sind um 2,2 Prozent mehr als im Jahre 2010 und bis 2013 dürfte dieser Wert noch um eine Milliarde Euro steigen. Das sagt das jüngste Branchenradar der Marktforscher. Für Marktforscher Andreas Kreutzer ist dieser Anstieg hier sicherlich bemerkenswert und die SOKO-Glücksspiel hat seit Inkrafttreten des neuen Glücksspielgesetzes 2010 nahezu 3.000 Spielautomaten aus dem Spiel genommen, wodurch sich die Zahl der illegalen Automaten auf rund 2.000 halbiert hat.

Der Einsatz bei Automaten sank daher um 15,5 Prozent und dürfte hier weiter fallen. Das Geld wird aber nicht gespart, wie man denken sollte, sondern vor allem in die neuen monopolunterliegenden Lotterien, die Casinos und Internetspiele gesteckt.

Trotz des Gesetzes wird ein Bodensatz von 2.000 illegalen Automaten bleiben. Kritik übt auch Marktforscher Kreutzer deshalb an den Forderungen der Politik, hier vor allem an den Grünen und Teilen der SPÖ-Wien, nach einem Totalverbot des Automaten-spiels. Erst kürzlich im Standard am 15. November ist hier zu lesen gewesen und ich zitiere hier: Die SPÖ hat mit großer Mehrheit einen Antrag der Wiener Sektion 8 auf bundesweites Verbot des kleinen Glücksspiels angenommen.

Eine geradezu historische Kehrtwende wenn man sich anschaut, in welchem Ausmaß der führende Glücksspielautomatenkonzern Novomatic bislang die Parteizeitung „SPÖ Aktuell“, Einladungen zu Bezirksfestwochen und sogar die Plakate für den 1. Mai-Aufmarsch in Wien gesponsert hat.

Eine Simulation des Totalverbotes habe gezeigt, dass nicht weniger, sondern um 210 Millionen Euro mehr für Glücksspiel ausgegeben würde. Von den theoretisch frei werdenden 2,5 Millionen Euro an Automateinsätzen, würde bei einem Verbot fast die Hälfte in die Casinos fließen, über 700 Millionen ins Internet und knapp 600 Millionen Euro in Sportwetten.

Kreutzer sagt hier auch, wir lügen uns in den Sack wenn wir glauben, dass wir dann keine Suchtproblematik mehr haben. Die bleibt hier weiter bestehen. Gemeindefürsprecher Landtagsabgeordneter Leo Radakovits hat ja bereits in seiner Rede am 20. Oktober 2011 die neue gesetzliche Regelung erläutert.

Vor Inkrafttreten des neuen Glücksspielgesetzes waren im Burgenland zirka 700 bis 800 Automaten aufgestellt. Mit der Novellierung dürfen landesweit nur mehr 236 Automaten aufgestellt werden. Die Genehmigung von Spielautomaten ist an sehr eingeschränkte Auflagen geknüpft.

Im Gesetz ist geregelt, dass Minderjährige keinen Zutritt zu Spielautomaten haben dürfen. Ohne amtlichen Lichtbildausweis sei spielen nicht möglich. Wer spielen will, benötigt dazu eine eigene personenbezogene, nicht übertragbare Spielerkarte. Die höchstzulässige Spieldauer bei Einzelaufstellung beträgt 1,5 Stunden pro Jahr.

Die Automaten sind vernetzt, um die Schutzbestimmungen für die Spiele überprüfen zu können und zu Schulen, Kindergärten und Jugendzentrum muss der Betreiber einen Mindestabstand von 200 Metern einhalten. Besteuert wird das kleine Glücksspiel mittels Landesabgabe. Land und Gemeinde teilen sich die Abgaben 50:50 und die Einnahmen werden zweckgebunden für den Sozial- und Gesundheitsbereich verwendet.

Was, glaube ich, hier sehr wichtig ist. Verstöße werden mit Verwaltungsstrafen bis 22.000 Euro oder den Lizenzentzug geahndet. Das Anhörungsrecht, was auch hier wichtig ist, der Gemeinden bei Bewilligung und Automatensalons ist auch gegeben und als Aufsichtsbehörden fungieren Land und die Bezirkshauptmannschaften.

Es gibt eine gesicherte Leitung aller 236 Automaten zum Bundesrechenzentrum. Das heißt, sie sind ebenso wie alle am Apparat verschiedenen Bauteile durch Siegel gesichert. Es ist keine Manipulation hier möglich. Mit zwei Zählwerken, eines mechanisch, eines elektronisch, sind sie ausgestattet.

Das heißt, es ist hier auch höchstmögliche Sicherheit und Spielerschutz vorgesehen. Trotz aller negativen Begleiterscheinungen die man immer wieder auch diskutieren kann wurde versucht, alle Herausforderungen, alle Vorgaben die gemacht wurden, einzubauen. Die Veranstaltungsgesetznovelle war der Kompromiss der notwendig war und der auch verträglich war.

Man könnte sagen, die Novellierung war das kleinere Übel und in diesem Sinne lehnt die ÖVP den Antrag vom Landtagsabgeordneten Reimon ab. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter Weghofer. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Christian Illedits. Ich erteile ihm das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Jetzt ist dieses Thema, glaube ich, wieder einmal allen sehr gut bekannt. Wenn wir darüber diskutieren, Novelle des Veranstaltungsgesetzes. Kollege Weghofer hat ja die Details nochmals aufgelistet. Es ist wie bei anderen Themen auch. Man kann natürlich mit diesem Thema sorgfältig umgehen, gewissenhaft oder man geht auch hier in eine eher populistische Richtung und versucht natürlich zu emotionalisieren.

Das tun ja viele andere auch, aber ich denke man muss Verantwortung übernehmen. Deshalb sind wir hier. Deshalb sind wir gewählt und diese Verantwortung haben Viele im Hohen Haus übernommen.

Sie haben nämlich Verantwortung übernommen indem sie Ja gesagt haben zum Beschluss dieser Novelle zum Veranstaltungsgesetz und zur Legalisierung eines Umstandes, der wirklich Unheil verursacht hat und bis dato noch verursacht.

Wenn man Verantwortung übernimmt, dann muss man für dieses Veranstaltungsgesetz stimmen und somit gegen diesen heutigen Antrag, weil auch darüber kann man immer diskutieren und reden, Herr Kollege Reimon.

Ihre Zahlen sind auch Zahlen. Aber auch wir haben Zahlen und auch wir haben Expertisen. *(Abg. Michel Reimon, MBA: Vom SPÖ-Bundesparteitag!)* Auch wir haben Expertisen und auch beim SPÖ-Bundesparteitag gab es Zahlen von drei Teilorganisationen, die diesen Antrag eingebracht haben. Viele Experten bestätigen aber eines. Das ist heute auch schon gesagt worden und das sollte auch die Kollegin, nachdem sie ja in einem Bereich arbeitet, wo man das wissen muss und auch Sie, Kollege Reimon, dass generelle Verbote eigentlich nicht das Allheilmittel sind. *(Abg. Ilse Benkö: (Sondern der Parteitagsbeschluss von Euch!)*

Der Parteitagsbeschluss, das freut mich, dass der Sie interessiert. Es gibt viele Parteitagsbeschlüsse der FPÖ, die ich auch vernommen habe, auch einen Parteitagsbeschluss der Grünen. Den werde ich noch zitieren. Bei Euren Parteitagsbeschlüssen gibt es mehr die gebrochen worden sind, als gehalten worden sind. Aber nur, das ist eine parteiliche Angelegenheit, aber es ist natürlich interessant, diesen herzunehmen, aber die burgenländische SPÖ hat auch am Bundesparteitag das getan was sie hier tut, nämlich Rückgrat gezeigt und Verantwortung übernommen für die Menschen in unserem Heimatland Burgenland.

Wir sind nun diesen Menschen in erster Instanz verantwortlich und deshalb stehen wir auch zu unserem seinerzeit gefassten Beschluss. *(Beifall bei der SPÖ)* Die Größe einer Partei, liebe Kollegin Benkö, zeigt sich eigentlich darin, lieber Herr Kollege Reimon, dass man Diskussion zulässt. Dass man auch Stimmen hört.

Ich bin, glaube ich, schon bekannt, dass ich ein großer Unterstützer als einer der längsten wahrscheinlich zahlenden Mitglieder der Sozialistischen Jugend noch immer bin, der vieles in diesem Bereich unterstützt und tut und deshalb auch diese Meinung hört und akzeptiert.

Das ist ja gut so und mir ist ja die Jugend heutzutage viel zu wenig kritisch und zu wenig aufmüpfig und es gefällt mir ja, dass, das ist sicher das erste Ja zu einer SJ-unterstützten Aktion, weil ich mir, was ich noch im Ohr habe, was Ihr da schon über die Sozialistische Jugend gesagt habt, also da wird es mir gleich noch schlecht im Magen, was Ihr schon diese jungen Menschen geheißen habt und ihre Ideen und Vorgehensweisen.

Aber es ist halt so im Leben. Auch im politischen. Man nimmt sich gerade was man braucht. Und genau das werfen Sie uns vor, Frau Kollegin Benkö. *(Abg. Ilse Benkö: Das machen Sie auch!)* Also Sie machen es und uns werfen Sie es vor.

Nein. Wir machen das nicht. Wir als Burgenländische SPÖ stehen zu dem, was wir hier beschließen. Da fährt die Eisenbahn drüber, Frau Kollegin, auch am Bundesparteitag. *(Beifall bei der SPÖ)*

Und eines zu tun, und das werde ich Ihnen nämlich dann, wenn die Statistiken kommen, auch den von Wien, den werden wir uns alle anschauen, und ich täusche mich ja manchmal in manchen Belangen gerne, nämlich wenn Sie mir das alles bestätigen, was Sie mir jetzt prophezeien, dass genau ein generelles Verbot das bewirkt, was Sie mir heute hier erzählen. Die Experten, und viele Experten gibt es, die genau das Gegenteil sagen. Und der Gesundheitsminister gehört auch dazu, und der kommt aus Oberösterreich. Dort ist dieses Glücksspiel auch legalisiert und auch dort gibt es sehr viele

universitäre Aussagen, die sagen, generell nicht. Kontrolle. Man muss es kontrollieren, wie so vieles.

Man kann ja auch nicht genauso einen Umgang mit zügellosem Alkohol und das Ganze beim Autofahren mit Rauchen und irgendwo nur sagen: Tut es nicht! Und generell das Verbot. Na was glaubt Ihr, was das bewirken würde? Na genau das Gegenteil, weil ja alle wissen, alles, was generell verboten wird, wird irgendwo wieder gemacht. Und dann ist es in der Hintertür.

Jetzt sind diese, Kollege Weghofer hat es bereits gesagt, 800, jetzt sind es vielleicht noch 700, zu beseitigen, das ist ja das Ziel. Dieser Markt, wissen wir, wenn er gesetzlich geregelt ist, reguliert sich dann im Normalfall fast von alleine, weil da schauen ja schon die, die bezahlen müssen dafür, dass die anderen verschwinden, die illegal Geld machen.

Eines ist mir auch lieber, und dieser Vergleich mit der Budgetsanierung ist natürlich ein sehr abstruser und sehr weit an den Haaren herbeigezogen, Herr Kollege Reimon, das wissen Sie selbst, das haben Sie jetzt einfach konstruiert. Deshalb ist das eher nicht sehr oder gar nicht glaubwürdig, aber man kann alles als Beispiel nehmen, aber nicht jeder Vergleich hinkt und mancher schon sehr.

Aber eines noch dazu: Das Geld, das man dafür bekommt, dort einsetzen, wo man es wirklich braucht. Wie wollen Sie Prävention umsetzen? Wie wollen Sie vorbeugend etwas tun? Wie wollen Sie Jugendschutz und Spielerschutz in hohem Ausmaße genau in diesem Umfeld wirkungsvoll einsetzen, wenn Sie dafür nichts bekommen? Zum einen - keine Daten. Sie erzählen mir von einem Freund. Wie hoch ist diese Dunkelziffer? Wissen Sie, wie viele Menschen betroffen sind?

Wenn es nicht legal ist, wo melden sich die? Das müssen Sie mir erzählen. Sie nehmen irgendwelche Zahlen auf, die es nicht gibt. Wenn wir das alles gesetzlich geregelt haben, dann haben wir auch wirklich Zahlen. Und die Auflagen in diesem Bereich, Kollege Weghofer hat alle anderen schon aufgezählt, sind ganz enorm.

Ich hoffe, und jetzt sind wir ja, glaube ich, in dieser Phase, wo das Ganze umgesetzt werden soll, dass genau diese, und das war immerhin unsere Diktion, genau diese auch nur diese Zuschläge bekommen, die dort die besten Programme liegen haben. Im Spiele-, im Jugendschutz. In diesem Bereich. Dort muss das größte Augenmerk hingelegt werden. Das ist entscheidend. Und deshalb glaube ich, ist es gut so.

Und da habe ich mein Handy. All das, was wir an Schutzmaßnahmen in diesem Gesetz eingezogen haben, das werden Sie mir sagen, wie Sie das hier kontrollieren wollen. Einen App runterladen - wir haben das im Echtprogramm gemacht - und sie spielen. Kein Mensch weiß, sitzt da ein 10-Jähriger, ein 12-Jähriger, ein 40-Jähriger. Kein Mensch weiß, kann ich mir das leisten oder nicht - bis gesperrt wird.

Das ist zügellos. Das sage ich Ihnen. Und da gehen dem Staat Milliarden verloren. Und wissen Sie, wo da dann die Inkassanten sitzen? Irgendwo auf einer Insel, irgendwo geht das Geld hin - unkontrolliert. Das wollen Sie allen Ernstes unterstützen?

Ich bin dafür, dass man bundesgesetzlich auch hier Maßnahmen trifft und auch hier werden wir dafür stimmen, dass es auch hier Regeln gibt, die das hintanhaltend. Und auch dafür sind wir zu haben.

Dafür soll auch Steuergeld inkassiert werden, weil eines ist einfach klar: Wir werden - und auch das wurde kurz gesagt - das Spielen nicht verhindern. Es wird nur

verlagert, es wird hinter die Hintertür verlagert oder eben ins Ausland - ins EU-Ausland. Also das kann doch nicht Ziel unserer Überlegungen sein.

Wir sagen, wir wollen das vollends in voller Strenge, aber legal umgesetzt haben.

Eines noch zu Ihrer Meinung, weil der Antrag ja auf die SPÖ gemünzt ist. Ich sage Ihnen eines, 2010 haben Sie als Grüne, Bundesgrüne, einen einstimmigen Beschluss gegen Einführung des kleinen Glücksspiels gefasst. 2011 haben Sie in Oberösterreich das kleine Glücksspiel eingeführt. Was glauben Sie mit welchen Stimmen? Mit den Stimmen der Grünen und der FPÖ. Das wollen Sie von uns da haben, was Sie in Oberösterreich beschließen und einführen!

Also ich denke, da wollen Sie wieder einmal irgendwo entweder einen politischen Gag landen, aber nur, lieber Kollege Reimon, das ist zu ernst, um Ihnen hier die Chance für einen politischen Gag zu geben. Das ist mit uns nicht zu machen, das sage ich Ihnen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Und wenn wir den Antrag ablehnen, dann schlussendlich nochmals, wird es wieder irgendwas am Bundesparteitag geben, wo die SPÖ Burgenland Flagge zeigen muss, dann wird sie das tun. Wir werden auch weiterhin jede offene Diskussion führen, mit allen. Nicht nur in der SPÖ, sondern auch hier im Hohen Landtage.

In diesem Fall wollen wir, dass Spieleschutz, dass Jugendschutz, dass die Legalisierung das bewirkt, uns sind die Menschen das Wichtigste und das ist stark in diesem Gesetz berücksichtigt. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Abgeordneter Illedits. Wortmeldung liegt keine mehr vor, daher kommen wir zum Schlusswort des Herrn Berichterstatters. *(Abg. Robert Hergovich: Ich verzichte!)*

Ich danke für den Verzicht, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend Unterstützung des SPÖ-Bundesparteitagsbeschlusses über ein Verbot des kleinen Glücksspiels ist somit mehrheitlich abgelehnt.

8. Punkt: Bericht und Antrag des Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschusses auf Fassung eines Beschlusses, mit dem die Betätigung eines Regierungsglieders in einer leitenden Funktion in einer Aktiengesellschaft genehmigt wird (Zahl 20 - 358) (Beilage 587)

Präsident Gerhard Steier: Der 8. und letzte Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Antrag des Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschusses auf Fassung eines Beschlusses, mit dem die Betätigung eines Regierungsglieders in einer leitenden Funktion in einer Aktiengesellschaft genehmigt wird, Zahl 20 - 358, Beilage 587.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl.

Ich darf ihn um seine Berichterstattung ersuchen.

Berichterstatter Mag. Werner Gradwohl: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Der Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss hat die Meldung von Frau Landesrätin Mag. Michaela Resetar über ihre Betätigung als Mitglied des Aufsichtsrates in der Kurbad Tatzmannsdorf AG in seiner 6. Sitzung am Mittwoch, dem 7. November 2012, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem kurzen Bericht wies ich darauf hin, dass die Burgenländische Landesregierung beschlossen hat, dass es im Interesse des Landes Burgenland liegt, dass das angeführte Mitglied der Landesregierung diese Funktion ausübt. Danach stellte ich den Antrag, die genannte Betätigung zu genehmigen.

Mein Antrag wurde ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Damit stellt der Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss den Antrag, der Landtag möge nachstehenden Beschluss fassen:

Die Betätigung von Frau Landesrätin Mag. Michaela Resetar als Mitglied des Aufsichtsrates wird gemäß § 5 Abs. 2 des Unvereinbarkeitsgesetzes 1983, BGBl. Nr. 330, genehmigt. Ich stelle damit diesen Antrag.

Präsident Gerhard Steier: Danke Herr Berichterstatter. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Gemäß § 23 Abs. 2 GeOLT beschließt der Landtag, ob über den vorliegenden Bericht und Antrag des Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschusses unmittelbar in zweite Lesung einzugehen ist.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dafür sind, dass über den vorliegenden Antrag des Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschusses in zweite Lesung eingegangen wird, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Mehrheit. Der Landtag hat somit mehrheitlich beschlossen, den Antrag des Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschusses in zweite Lesung zu nehmen.

Gibt es eine Wortmeldung? - Das ist nicht der Fall.

Daher hat der Herr Berichterstatter das Schlusswort. (*Abg. Mag. Werner Gradwohl: Ich verzichte!*)

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Betätigung von Landesrätin Mag. Michaela Resetar als Mitglied des Aufsichtsrates in der Kurbad Tatzmannsorf AG wird gemäß § 5 Abs. 2 des Unvereinbarkeitsgesetzes 1983, BGBl. Nr. 330/1983, i.d.F. BGBl. I Nr. 2/2008, mehrheitlich genehmigt.

Die Tagesordnung ist somit erledigt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Tag, Stunde und Tagesordnung der nächsten Sitzung werden rechtzeitig schriftlich bekannt gegeben werden.

Ich möchte allerdings anmerken, dass die nächste Sitzung des Landtages für Donnerstag, den 6. Dezember 2012, vorgesehen ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, für die heute vorgesehene Präsidialkonferenz schlage ich den Termin 15.30 Uhr vor.

Die Sitzung ist g e s c h l o s s e n.

Schluss der Sitzung: 15 Uhr 12 Minuten